AGB
G 19

P. C. Geissler del.

YORICK'S
EMPFINDSAME REISE.

Nürnberg, Carl Mayer's Kunst-Anstalt.

Yorick's
empfindsame Reise

durch

Frankreich und Italien.

Übersetzt

von

August Lewald.

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

[illegible]

Nürnberg, Carl Mayer's Kunst-Anstalt.

Yorick's
empfindsame Reise
durch
Frankreich und Italien.

Uebersetzt

von

August Lewald.

G 19

Stuttgart.
Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.
—
1840.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Vorwort.

Dieses elfenhafte Gewebe von Phantasie und Laune, durchweht vom tiefsten Gefühl, gebildet von einem ächt künstlerischen Geiste, mit weitläufigen Noten, erklärenden Anmerkungen, und anderm gelehrt aussehendem Tande, gleich wie frühere Bearbeiter gethan, begleiten wollen, ist etwas, das nach meiner Ansicht den guten Geschmack zu sehr beleidigt, um die Unterlassung hier noch erst breit entschuldigen zu dürfen.

Ein Frevel wäre es aber, das Fragmentarische des Werkes durch einen Zusatz ergänzen und abschließen zu wollen, wie dies auch schon früher geschah. Die empfindsame Reise, so viel sie auch schon nachgeahmt wurde, steht doch stets einzig und uner-

reicht da. Wie geistig ist hier Alles erfaßt, wie zart hingehaucht, wie fein und dabei doch so scharf in den Conturen gebildet; nichts peinlich ausgeführt, ausgemalt oder gar erschöpft. Daran scheiterten eben die Nachahmer. Welche leichte Bilderreihe nur wie aus Lufttinten gewoben: dieser Franziskaner, der schmeichelnde Bettler, und Marie! Eben so die heitern Genrebilder!

Ein glücklicher Zufall, daß die Holzschneider noch nicht über Yorik's Reise kamen. Yorik und Holzschnitte! Wahrlich diese Zuthat kann dieser Poesie nichts Verschönerndes hinzufügen. Jene Kunst muß sich nach materielleren Stoffen umsehen.

Dies Buch ist eines von denen, das ich seit meiner Jugend las, es immer wieder lese, und ich glaube, es geht vielen Menschen so damit. Es ist eine Lektüre für jede Stimmung, sie erheitert und rührt, sie läßt sich in kleinen Dosen nehmen, sie erfordert keinen langen Athem. Es ist das ächte Buch für Reisen. Ich las es im Norden und Süden, an der See und

zwischen Bergen; ich kann es daher mit gutem Gewissen empfehlen.

Diese ungemessene Vorliebe ließ mich eine erneuerte Verdeutschung wagen. Ich versuchte es dabei mit der gewissenhaftesten Treue, die meinem Autor auch nicht ein schönes Flitterchen entzog, eine kleine Abweichung im Periodenbau und in der Interpunktion zu verbinden, die ihn uns in dieser Beziehung näher bringt. Ein Augenmerk, das die früheren Bearbeiter gänzlich vernachläßigten. Dabei habe ich die französischen Worte dort unübersetzt gelassen, wo sie auch Yorik anwandte und dies schien mir nothwendig und bezeichnend.

Das Leben Yorik's habe ich nach den von ihm selbst für seine Tochter, wenige Monate vor seinem Tode niedergeschriebenen Nachrichten über sich und seine Familie, angehängt, um den Autor, den der Leser, wenn er das Buch bis zum Ende gelesen hat, gewiß außerordentlich lieb gewann, auch in seinen Lebensverhältnissen näher kennen zu lernen.

Endlich finde ich es wohl gerathen, in einer Zeit, wo man gemeine Späße, seichte Redensarten, und fade Wortspiele für Humor verkaufen will; dieses ewige Muster des tiefsten und reinsten Humors vor der deutschen Lesewelt wieder einmal aufzustellen, um hier die Bewunderung dort die gerechteste Verachtung hinzulenken.

Cannstadt, im Juli 1839.

A. L.

Eine empfindsame Reise

durch

Frankreich und Italien.

In Frankreich, sagte ich, halten sie es damit besser.

Waren Sie in Frankreich? sagte der Herr, indem er sich plötzlich, mit dem höflichsten Triumphe von der Welt, zu mir wandte. — Seltsam, sagte ich, indem ich die Sache bei mir selbst überlegte, daß eine Seereise von einundzwanzig Meilen, denn weiter ist es von Dover nach Calais durchaus nicht, einem Manne solche Rechte geben soll. Ich will mir die Sache ansehen: mit diesen Worten brach ich ab, ging stracks nach Hause, packte ein halb Dutzend Hemden und ein Paar schwarze seidene Beinkleider zusammen — „der Rock, den ich anhabe,“ sagte ich mit einem Blick auf den Aermel — „wird gut genug sein“ — nahm einen Platz auf der Postkutsche nach Dover, und da das Paketboot am nächsten Morgen um 9 Uhr absegelte, saß ich um 3 Uhr Mittags, einen fricassirten jungen Hahn vor mir auf dem Tische, so unläugbar in Frankreich, daß, wäre ich diese Nacht an einer

Unverdaulichkeit gestorben, die ganze Welt die Wirkung der droits d'Aubaine *) nicht hätte aufhalten können. — Meine Hemden und mein Paar schwarze seidene Beinkleider — Mantelsack und Alles hätte dem Könige von Frankreich anheim fallen müssen — sogar das kleine Gemälde, das ich so lang getragen, und von dem ich dir so oft gesagt habe, Elise, ich wolle es mit mir in das Grab nehmen, hätte man mir vom Halse gerissen. — Ungroßmüthig! Beschlag zu legen auf die Trümmer eines harmlosen Reisenden, den Ihre Unterthanen an ihre Küste gelockt haben — beim Himmel, Sire, das ist nicht wohlgethan, und es betrübt mich sehr, daß ich den Beherrscher eines so fein gebildeten, höflichen Volkes, das so berühmt ist wegen seiner Menschlichkeit und seines Zartgefühls, hierüber zur Rede stellen muß. —

Aber ich habe ja kaum erst den Fuß in Ihr Land gesetzt.

Calais.

Als ich mein Mittagessen beschlossen und die Gesundheit des Königs von Frankreich getrunken hatte, um mich selbst zu überzeugen, daß ich keinen Groll gegen ihn, sondern im Gegentheil hohe Achtung vor seinem menschenfreundlichen Charakter hege, stand ich, wegen dieser Versöhnung, um einen Zoll größer auf.

---

*) Auf alle Effekten reisender Fremden, die in Frankreich sterben (mit Ausnahme der Schweizer und Schotten), wird, kraft dieses Gesetzes, Beschlag gelegt, auch wenn der Erbe sich an Ort und Stelle befindet; da der Ertrag dieser zufälligen Einkünfte verpachtet ist, so ist an keine Gnade zu denken.

Nein, sagte ich, die Bourbonen sind durchaus kein grausames Geschlecht; sie können irregeleitet werden, wie andere Menschen; aber es liegt Milde in ihrem Blut. Bei diesem Zugeständniß fühlte ich eine zartere Röthe auf meiner Wange, wärmer und menschenfreundlicher, als der Burgunder (wenigstens solcher, wie ich getrunken hatte, die Flasche um zwei Livres) hätte erzeugen können.

Gerechter Gott, sagte ich, und stieß meinen Mantelsack bei Seite, was sind die Güter dieser Welt, daß sie uns so erhitzen und so viele gutherzige Menschen zu so grausamen Ausfällen bewegen, wie man hin und wieder hört!

Wenn der Mensch mit den Menschen Frieden hat, um wie viel leichter als eine Feder ist alsdann das schwerste Metall in seiner Hand! Er zieht seine Börse, hält sie frei und offen in der Luft, und blickt umher, wie um ein Wesen zu suchen, mit dem er sie theilen könnte. — Während ich dies that, fühlte ich, wie jedes Gefäß in meinem Körper sich erweiterte; die Arterien klopften alle so fröhlich, und jede Kraft, die das Leben erhält, verrichtete ihr Geschäft mit so wenig Reibung, daß die größte physikalische Zierpuppe in Frankreich dadurch in Verlegenheit gesetzt worden wäre: bei all' ihrem Materialismus hätte sie mich doch keine Maschine nennen können. —

Ich bin überzeugt, sagte ich zu mir selbst, ich würde ihr ihren Glauben benehmen.

Dieser neue Gedanke trieb jetzt meine Natur auf eine solche Höhe, wie sie sie nur erreichen kann — ich war zuvor schon im Frieden mit der Welt, und dies vollendete den Abschluß mit mir selbst.

Wäre ich jetzt König von Frankreich, rief ich, welch' ein Augenblick für eine Waise, um den Mantelsack ihres Vaters von mir zu erbitten!

Der Mönch.

Calais.

Kaum hatte ich diese Worte ausgesprochen, als ein armer Mönch vom Franziskanerorden in das Zimmer trat, um etwas für sein Kloster zu erbitten. Niemand will seine Tugenden das Spiel des Zufalls sein lassen — oder der Eine ist vielleicht großmüthig, wie ein Anderer vermögend ist — sed non quoad hanc — oder gleichviel! über die Ebbe und Fluth unserer Launen läßt sich nichts Bestimmtes festsetzen; so weit ich sie kenne, mag sie von denselben Ursachen abhängen, die auf die Fluth des Meeres einwirken. — Es wäre oft kein Schaden für uns, wenn man dies annähme; wenigstens was mich betrifft, so weiß ich gewiß, daß es mir in manchen Fällen lieber wäre, wenn die Welt sagte: „der hat da einen Handel mit dem Mond gehabt", worin weder Sünde noch Schande gelegen hätte, als es für meine eigene That und Handlung gelten zu lassen, in denen von jenen Beiden so viel liegt.

Aber wie dem auch sein mag: in dem Augenblick, als ich meine Augen auf ihn richtete, war ich entschlossen, ihm nicht einen einzigen Sou zu geben; weßhalb ich meine

Börse in die Tasche steckte, diese zuknöpfte, mich ein wenig in die Brust warf und gravitätisch auf ihn zu ging; es war, wie ich besorge, etwas Zurückstoßendes in meinem Blicke; in diesem Augenblick steht seine Gestalt vor meinen Augen, und ich glaube, es lag etwas darin, das eine bessere Behandlung verdient hätte.

Der Mönch mochte, so weit ich aus den Spuren seiner Tonsur schließen konnte, von der nur noch wenige zerstreute weiße Haare an den Schläfen übrig geblieben waren etwa siebenzig sein; aber nach seinen Augen und dem Feuer, as in ihnen lag, das mehr durch Höflichkeit als durch die Jahre gedämpft schien, konnte er nicht über sechszig haben — die Wahrheit mag in der Mitte liegen — er war gewiß fünfundsechszig; und der allgemeine Charakter seiner Züge stimmte mit dieser Berechnung überein, obgleich es schien, als habe Etwas vor der Zeit Runzeln in sein Gesicht gesät.

Es war einer der Köpfe, die Guido oft gemalt hat, mild, bleich, durchdringend, frei von allem Gewöhnlichen, was uns als fette zufriedene Unwissenheit, mit zu Boden geschlagenem Blicke, entgegentritt — er blickte vorwärts; aber es schien, als blicke er nach Etwas jenseits dieser Welt. Wie einer von diesem Orden zu solchem Kopfe kam, das weiß der Himmel, der ihn auf die Schultern eines Mönchs fallen ließ, am besten; aber er hätte einem Braminen angestanden, und wäre ich ihm in den Ebenen von Hindostan begegnet, ich würde ihm Ehrfurcht erwiesen haben.

Seine übrigen Umrisse können mit wenigen Strichen gegeben werden; man hätte sie einem Jeden zum Zeichnen überlassen

dürfen, denn sie waren weder fein noch sonst etwas, außer wozu Charakter und Haltung sie machte; es war eine dünne, schmächtige Gestalt, etwas über der gewöhnlichen Größe, wenn sie nicht durch ihre gebückte Stellung diese Auszeichnung wieder verloren hätte; aber es war die Stellung des Bittenden; und wie sie jetzt vor meiner Einbildungskraft steht, gewann sie dadurch mehr, als sie verlor.

Als er drei Schritte in dem Zimmer vorwärts gethan, stand er still, und legte seine linke Hand auf die Brust — (ein dünner, weißer Wanderstab war in seiner Rechten); als ich dicht vor ihm stand, stellte er sich mir mit der kurzen Erzählung von den Bedürfnissen seines Klosters vor, und von der Armuth seines Ordens — und dies that er mit so einfacher Anmuth, und in seinen Zügen, wie in seiner ganzen Gestalt, lag so viel, das um Entschuldigung bat — ich muß bezaubert gewesen sein, daß ich dadurch nicht gerührt wurde.

Ein besserer Grund war, ich hatte bei mir beschlossen, ihm nicht einen einzigen Sou zu geben.

Der Mönch.

Calais.

Es ist sehr wahr, sagte ich als Erwiderung auf einen aufwärts gerichteten Blick seiner Augen, mit dem er seine Anrede beschlossen hatte, — es ist sehr wahr — und der Himmel möge der Trost derer seyn, die keinen andern haben, als das Mitleid der Welt, deren Kapital, fürchte ich, bei Weitem nicht ausreicht für die vielen großen Ansprüche, die man stündlich an sie macht.

Als ich die Worte „große Ansprüche" aussprach, ließ er einen leichten Blick auf den Aermel seiner Kutte hingleiten — ich fühlte die ganze Stärke dieser Berufung. — Ich muß anerkennen, sagte ich, ein grobes Kleid und dies nur alle drei Jahre einmal, mit magerer Kost — das ist nichts Großes; da man aber dies mit so geringem Fleiß in der Welt erwerben kann, so ist es um so mehr zu verwundern, daß Ihr Orden, um es zu gewinnen, auf einen Fonds Anspruch macht, der das Eigenthum der Lahmen, Blinden, Betagten und Schwachen ist; — der Gefangene, der auf seinem harten Lager die Tage seines Unglücks zählt und wieder zählt, er verlangt auch seinen Theil daran; und wären Sie vom Orden der barmherzigen Brüder anstatt vom Franziskanerorden, so arm ich bin, fuhr ich fort, und

deutete auf meinen Mantelsack, herzlich gern würde ich ihn für Sie öffnen zur Erleichterung der Unglücklichen. — Der Mönch machte eine Verbeugung. Aber vor allen Andern, sagte ich, haben die Unglücklichen unseres eigenen Vaterlandes gewiß das erste Recht; und ich habe an unserer eigenen Küste Tausende im Elende zurückgelassen — der Mönch nickte treuherzig mit dem Kopfe, wie wenn er sagen wollte: „kein Zweifel, es ist Unglück genug in jedem Winkel der Welt, so gut als in unserem Kloster." Aber wir unterscheiden, sagte ich, und legte meine Hand auf den Aermel seiner Kutte zur Erwiderung auf seine Berufung, wir unterscheiden, mein guter Vater, zwischen denen, die nur das Brod ihrer Arbeitsamkeit essen wollen, und denen, die das Brod anderer Leute essen, und keinen andern Lebensplan haben, als in Trägheit und Unwissenheit durch die Welt zu gehen, um Gottes willen.

Der arme Franziskaner antwortete nichts: eine hektische Röthe flog einen Augenblick über seine Wange, aber ohne zu verweilen; die Natur schien bei ihm jede Empfindlichkeit vergessen zu haben; er zeigte keine — er ließ seinen Stab in seinen Arm fallen, drückte seine beiden Hände mit Ergebung an seine Brust, und entfernte sich.

Der Mönch.

Calais.

Mein Herz war ungemein bewegt, als er die Thüre schloß. Pah! sagte ich mit sorgloser Miene dreimal hintereinander, aber es wollte nichts helfen. Jede unfreundliche Sylbe, die ich gesprochen, stellte sich auf's Neue meiner Einbildungskraft dar: ich bedachte, daß ich kein anderes Recht über den armen Franziskaner habe, als ihm seine Bitte abzuschlagen, und daß diese Strafe für den Getäuschten hinreiche, ohne sie durch unfreundliche Zusätze zu verstärken; ich dachte an sein graues Haar, seine höfliche Gestalt schien wieder einzutreten und mich sanft zu fragen, was er mir Leides zugefügt und wie ich ihn so behandeln könne? Ich hätte 20 Livres für einen Advokaten gegeben! — Ich habe mich schlecht aufgeführt, sagte ich zu mir selbst; aber ich habe ja meine Reise erst angetreten und werde in der Folge schon bessere Sitten lernen.

Die Desobligeante.

Calais.

Wenn ein Mensch mit sich selbst unzufrieden ist, so hat er doch den Vortheil davon, daß es ihn in eine herrliche Stimmung versetzt, um irgend einen Handel abzuschließen. Da man nun durch Frankreich und Italien nicht reisen kann ohne einen Wagen, und die Natur uns gewöhnlich zu dem hinleitet, was uns am meisten Bedürfniß ist, so ging ich nach der Wagenremise, um etwas der Art für meinen Zweck zu kaufen oder zu miethen. Eine alte Desobligeante*), im fernsten Winkel des Hofes, gefiel mir gleich auf den ersten Blick; ich stieg also augenblicklich hinein, und da sie mit meinen Gefühlen so ziemlich übereinstimmte, so befahl ich dem Aufwärter, Monsieur Dessein, den Eigenthümer des Hotels, zu rufen; aber da Monsieur Dessein in die Vesper gegangen war, und ich nicht Lust hatte, dem Franziskaner zu begegnen, den ich auf der entgegengesetzten Seite des Hofes im Gespräch mit einer so eben vor dem Gasthof angekommenen Dame sah, so zog ich die tafftenen Vorhänge zwischen uns vor, und weil ich doch entschlossen war, meine Reise zu schreiben, so nahm ich denn Feder und Dinte heraus, und schrieb die Vorrede dazu in der Desobligeante.

*) So nennt man in Frankreich einen Wagen, der nur eine Person hält.

Vorrede

in der Desobligeante.

Schon mancher peripathetische Philosoph muß bemerkt haben, daß die Natur, vermöge ihrer unzweifelhaften Autorität, gewisse Gränzen und Schranken um das Mißvergnügen des Menschen gezogen hat. Sie hat ihren Zweck auf die einfachste und bequemste Art dadurch erreicht, daß sie ihm die beinahe unumgängliche Nothwendigkeit auferlegt hat, in der Heimath seine Wohlfahrt zu fördern und seine Leiden zu erdulden. Nur hier hat sie ihm die Wesen zur Seite gegeben, die am tauglichsten sind, sein Glück zu theilen, und einen Theil jener Last zu tragen, die in allen Ländern und zu allen Zeiten für ein Paar Schultern zu schwer waren. Es ist wahr, wir sind mit der unvollkommenen Fähigkeit begabt, unsere Glückseligkeit zuweilen über diese Grenze hinauszuheben; aber es ist so geordnet, daß wir durch Mangel an Sprachen, Verbindungen und Bekanntschaften, durch Verschiedenheit der Erziehung, Gewohnheiten und Sitten so vielen Hindernissen unterworfen sind, unsere Empfindungen außerhalb unserer Sphäre mitzutheilen, daß es oft eine förmliche Unmöglichkeit wird.

Es wird hieraus immerhin folgen, daß die Bilanz des empfindsamen Verkehrs stets gegen den im Ausland rei-

senden Abenteurer ist; er muß um einen festen Preis kaufen, was er gar nicht nöthig braucht, seine Unterhaltung wird von den Ausländern selten ohne bedeutenden Rabatt gegen die ihrige angenommen, und da er dadurch, beiläufig gesagt, beständig den billigern Mäklern in die Hände fällt, um Unterhaltung zu suchen, so gut man sie haben kann, so wird man, ohne besonderes Weissagungsvermögen zu besitzen, leicht errathen, auf welcher Seite der Gewinn ist.

Dies bringt mich auf mein Thema, und leitet mich auf natürliche Weise (sofern nur das Schaukeln dieser Desobligeante mich fortfahren läßt) auf die veranlassenden sowohl, als auf die End-Ursachen des Reisens.

Eure müßigen Leute verlassen ihr Geburtsland, und gehen in die Fremde aus einem Grunde, oder aus Gründen, die von einer der folgenden Hauptursachen abgeleitet werden können:

Krankheit des Körpers,
Schwachheit des Geistes, oder
Unvermeidliche Nothwendigkeit.

Die ersten Beiden schließen alle Jene ein, welche zu Land und Wasser reisen und an Stolz, Neugierde, Eitelkeit oder Milzsucht leiden, mit all' den unendlichen Unterabtheilungen und Zusammensetzungen in infinitum.

Die dritte Klasse begreift das ganze Heer wandernder Märtyrer; ganz besonders jene Reisenden, welche ihre Reisen mit dem Vorrechte der Geistlichkeit antreten, entweder als Delinquenten, die unter der Aufsicht von Hofmeistern, die ihnen die Obrigkeit empfohlen hat, reisen, oder als junge Herren, welche durch die Grausamkeit ihrer Eltern

und Vormünder in die Verbannung gesandt werden, und unter der Aufsicht von Hofmeistern reisen, die Oxford, Aberdeen und Glasgow empfohlen hat.

Es gibt eine vierte Klasse, aber ihre Anzahl ist so gering, daß sie keine besondere Abtheilung verdiente, wäre es in einem Werke dieser Art nicht nothwendig, mit der größten Genauigkeit und Pünktlichkeit zu verfahren, um die Charaktere nicht zu vermischen. Und diese Männer, von denen ich spreche, sind solche, die Meere durchsegeln und in einem fremden Lande leben, in der Absicht, aus verschiedenen Gründen und unter verschiedenen Vorwänden Geld zu sparen; aber da sie auch sich und Andern eine ziemliche Portion unnöthiger Mühe ersparen könnten, wenn sie ihr Geld zu Hause sparen würden, und da ihre Gründe zum Reisen weit weniger zusammengesetzt sind, als die aller andern Arten von Auswanderern, so werde ich diese Herren durch die Benennung:

Einfache Reisende

unterscheiden.

So kann denn der ganze Kreis von Reisenden auf folgende Hauptabtheilungen zurückgeführt werden:

Müßige Reisende,
Neugierige Reisende,
Lügende Reisende,
Aufgeblasene Reisende,
Eitle Reisende,
Milzsüchtige Reisende.

Es folgen dann die Reisenden aus Nothwendigkeit:

Der in Folge von Verbrechen und Sünden Reisende,

Der unglückliche und unschuldige Reisende,

Der einfache Reisende,

Endlich zuletzt (wenn Sie erlauben):

Der empfindsame Reisende,

womit ich mich selbst meine, der ich gereist bin und mich nun hingesetzt habe, um Rechenschaft davon zu geben — ebensogut aus Nothwendigkeit und besoin de voyager, als irgend einer dieser Klassen.

Ich weiß zugleich recht wohl, daß, da sowohl meine Reisen, als meine Beobachtungen von denen aller meiner Vorgänger sehr verschieden sind, ich darauf hätte bestehen dürfen, allein meine eigene Nische einzunehmen; aber ich fürchte dadurch, den eitlen Reisenden in's Gehege zu kommen, wenn ich die Aufmerksamkeit auf mich ziehen wollte, ehe ich einen bessern Grund dazu hätte, als die bloße Neuheit meines Vehikels.

Dies ist für meinen Leser, wenn er Reisen gemacht hat, hinreichend, um es durch Studium und Nachdenken endlich dahin zu bringen, sich seinen eigenen Platz und Rang in dem Verzeichnisse anzuweisen — es wird dies ein Schritt weiter zur Selbsterkenntniß sein; denn es ist höchst wahrscheinlich, daß er noch zu dieser Frist eine gewisse Aehnlichkeit und Färbung von dem hat, was er auf Reisen in sich aufnahm oder in die Welt mit hinausbrachte.

Der Mann, der zuerst die Burgundertraube an's Kap der guten Hoffnung verpflanzte (man bemerke, daß er ein Holländer war), ließ es sich nie träumen, daß er denselben Wein am Kap trinken werde, den dieselbe Traube auf den französischen Bergen erzeugte. — Dazu war er zu phleg-

matisch; — aber ohne Zweifel erwartete er irgend eine Sorte von Wein ähnlichem Getränk zu trinken; doch ob gut, schlecht oder mittelmäßig — er wußte genug von dieser Welt, um einzusehen, daß dies nicht von seiner Wahl abhänge, sondern daß das, was man gewöhnlich Zufall nennt, seinen Erfolg entscheiden müsse: gleichwohl hoffte er das Beste; und so bei einem ungemessenen Vertrauen auf die Stärke seines Geistes und die Tiefe seiner Einsicht, konnte Mynheer leicht in seinem neuen Weinberg Beide zu Schanden trinken, und durch die Enthüllung seiner Blöße ein Gegenstand des Gelächters für seine Leute werden.

Eben so geht es dem armen Reisenden, der zur See und zur Post durch die gebildeteren Königreiche der Erde reist, um Gelehrsamkeit und Kenntnisse zu erwerben.

Gelehrsamkeit und Kenntnisse können erlangt werden, wenn man zur See und zur Post in dieser Absicht reist; aber ob wahre Gelehrsamkeit und nützliche Kenntnisse, dies ist eine bloße Lotterie; und auch da, wo der Abenteurer Glück hat, muß das gewonnene Kapital mit Vorsicht und Besonnenheit angelegt werden, um einen Nutzen daraus zu ziehen; aber da sowohl bei der Erwerbung, als bei der Anwendung es weit wahrscheinlicher ist zu verlieren als zu gewinnen, so bin ich der Meinung, ein Mann würde eben so weise handeln, wenn er es über sich vermöchte, ohne ausländische Kenntnisse oder ausländische Gelehrsamkeit zufrieden zu leben, zumal wenn er sich in einem Lande befindet, das an beiden keinen gänzlichen Mangel hat; — und in der That vielen schweren Kummer und viele Zeit hat es mich oft gekostet, wenn ich bemerkt habe, wie viele

sumpfige Wege ein neugieriger Reisender durchmessen mußte, um Ansichten zu haben und Entdeckungen zu erspähen; was er Alles, wie Sancho Pansa zu Don Quixote sagte, trockenen Fußes zu Hause hätte haben können.

Wir leben in einem an Licht so reichen Jahrhundert, daß es kaum ein Land oder einen Winkel in Europa gibt, dessen Strahlen sich nicht mit andern kreuzten und vermischten. — Gelehrsamkeit gleicht in den meisten ihrer Zweige und bei den meisten Dingen der Musik auf der Straße einer italienischen Stadt, an der auch die Theil nehmen können, die nichts bezahlen. — Aber es lebt keine Nation unter dem Himmel, und Gott ist mein Zeuge (vor dessen Thron ich einst treten und Rechenschaft geben muß von diesem Werke), daß ich dies nicht aus Prahlerei sage; aber es lebt keine Nation unter dem Himmel, die reicher wäre an mannigfaltiger Gelehrsamkeit, in der man sich besser um Kenntnisse bewerben oder diese sicherer gewinnen könnte, als hier, wo die Kunst ermuthigt wird und so schnell eine hohe Stufe erreichen zu wollen scheint; wo die Natur (im Allgemeinen genommen) so wenig zu verantworten hat, wo endlich mehr Witz und mannigfaltigere Charaktere zur Nahrung des Geistes angetroffen werden — wohin wollt Ihr denn aber gehen meine lieben Landsleute?

Wir betrachten nur diesen Wagen, sagten sie. — Ihr gehorsamster Diener, sagte ich, indem ich heraussprang und meinen Hut abzog. — Wir wunderten uns, sagte einer von ihnen, der, wie ich fand, ein neugieriger Reisender war, was wohl seine Bewegung verursachen möchte. — Das Schreiben einer Vorrede, sagte ich kalt, erzeugte

diese Bewegung. — Ich hörte noch nie, sagte der Andere, der ein einfacher Reisender war, von einer Vorrede, die in einer Desobligeante geschrieben worden wäre. — Ein Vis-à-vis, sagte ich, wäre allerdings tauglicher dazu gewesen.

Da ein Engländer nicht reist, um Engländer zu sehen, so entfernte ich mich auf mein Zimmer.

Calais.

Als ich auf mein Zimmer ging, bemerkte ich, daß noch außer mir etwas den Gang verdunkle; es war in der That Monsieur Dessein, der Eigenthümer des Hotels, der so eben aus der Vesper zurückgekehrt war, und seinen Hut unter dem Arm mir ungemein höflich folgte, um mich zu fragen, was ich bedürfe. Ich hatte mir die Desobligeante so ziemlich aus dem Kopfe geschrieben, und als Monsieur Dessein mit einem Achselzucken davon sprach, als würde sie keineswegs für mich passen, so stieg mir plötzlich der Gedanke in den Kopf, sie gehöre irgend einem unschuldigen Reisenden, der auf seiner Rückkehr nach Hause sie der Ehrlichkeit des Monsieur Dessein anvertraut habe, um sie so theuer als möglich zu verkaufen. Vier Monate waren vergangen, seit der Wagen seine Reise durch Europa in dem Winkel von Monsieur Desseins Hofraum geendet hatte; und da er dieselbe zuerst schon als eine aufgeputzte Waare angetreten, so hatte er, obgleich am Mont Cenis zweimal zerbrochen, durch seine Abenteuer nicht sehr gewonnen, aber durch keines derselben so wenig, daß man ihn so viele Monate lang ohne Erbarmen in dem Winkel von Monsieur Desseins

Hofraum stehen ließ. Viel konnte in der That nicht zu seinen Gunsten gesagt werden, aber doch etwas; und wenn ein Paar Worte dem Unglück Linderung geben können, so hasse ich den Mann, der damit knickern kann.

Wäre ich jetzt der Eigenthümer dieses Hotels, sagte ich, und legte die Spitze meines Zeigefingers auf Monsieur Desseins Brust, so würde ich Alles daran setzen, um diese unglückliche Desobligeante los zu werden. — So oft Sie vorbei gehen, muß das Schaukeln derselben Ihnen Vorwürfe machen.

Mon dieu! sagte Monsieur Dessein, ich habe kein Interesse dabei. — Ausgenommen das Interesse, sagte ich, das Männer einer gewissen Denkungsart an ihren eigenen Empfindungen nehmen. Bei einem Manne, der für Andere so gut als für sich selbst fühlt, bin ich überzeugt, daß jede vergnügte Nacht, mögen Sie es verbergen, so sehr Sie wollen, für Ihr Gemüth höchst schmerzlich sein muß. — Sie leiden, Monsieur Dessein, so gut als die Maschine.

Wenn in einem Komplimente eben so viel Saures als Süßes ist, so habe ich stets bemerkt, daß ein Engländer immer in Verlegenheit ist, ob er es aufnehmen oder liegen lassen soll: ein Franzose ist es nie. Monsieur Dessein machte mir eine Verbeugung.

C'est bien vrai, sagte er — aber in diesem Falle würde ich nur eine Unruhe gegen die andere vertauschen, und mit Verlust: stellen Sie sich vor, mein theurer Herr, wenn ich Ihnen einen Wagen gäbe, der, ehe Sie auf halbem Wege nach Paris wären, in Stücke ginge — stellen Sie sich vor, wie sehr ich leiden müßte, einem Manne von Ehre eine

schlimme Meinung von mir beizubringen, und mich einem homme d'esprit auf's Gerathewohl zu ergeben.

Die Dosis war genau nach meinem eigenen Recept zubereitet; so mußte ich sie denn auch annehmen; und indem ich Monsieur Dessein seine Verbeugung zurückgab, schritten wir ohne weitere Casuisterei zusammen auf seine Remise zu, um seine Wagenmagazine in Augenschein zu nehmen.

Auf der Strafse.

Calais.

Es muß doch eine feindselige Welt seyn, wo der Käufer (wenn auch nur einer armseligen Postchaise) mit dem Verkäufer derselben nicht über die Straße gehen kann, um den Handel abzuschließen, ohne alsbald in dieselbe Gemüthsstimmung zu verfallen, und seinen Mann mit denselben Augen anzusehen, als ginge er mit ihm nach Hydepark, um sich mit ihm zu schlagen. Ich, meines Theils, der ich nur ein schlechter Schläger, und Monsieur Dessein keineswegs gewachsen bin, fühlte der Reihe nach alle die Bewegungen in mir, die bei einer solchen Lage natürlich sind: ich schoß auf Monsieur Dessein durchbohrende Blicke, sah ihn, während er seines Wegs ging, bald von der Seite, bald von vorn an; glaubte, er sehe aus, wie ein Jude, dann wie ein Türke; fand seine Perücke geschmacklos, verfluchte ihn, wünschte ihn zum Teufel. —

Und Alles dies geht in dem Herzen vor, um der armseligen Summe von 3 bis 4 Louisd'or willen, die man mir im schlimmsten Falle zu viel abnehmen kann! Schlimme Leidenschaft, sagte ich, und kehrte mich um, wie man es bei einer plötzlichen Umwandlung der Gefühle zu thun pflegt, schlimme, niedrige Leidenschaft, deine Hand ist wider Jedermann, und

Jedermanns Hand wider dich. — Der Himmel verhüte, sagte sie, und hob ihre Hand zu ihrer Stirne; denn ich stand plötzlich gerade vor der Dame, die ich im Gespräch mit dem Mönche gesehen hatte. — Sie war uns unbemerkt gefolgt; — der Himmel verhüte es in der That! sagte ich, und bot ihr meine Hand — sie hatte ein Paar schwarze, seidene Handschuhe an, die nur am Daumen und den zwei Zeigefingern offen waren; so nahm sie dieselbe ohne Weiteres an, und ich führte sie gegen die Thüre der Remise.

Monsieur Dessein hatte über den Schlüssel mehr als fünfzig Mal geteufelt, bis er zuletzt entdeckte, daß er einen falschen in der Hand habe: wir waren eben so ungeduldig wie er, die Thüre geöffnet zu sehen; und so aufmerksam auf das Hinderniß, daß ich fortwährend ihre Hand in der meinigen hielt, beinahe ohne es zu wissen; so daß ihre Hand in der meinigen lag, und unsere Gesichter gegen die Remisenthüre blickten, als Monsieur Dessein uns verließ und sagte, er werde in fünf Minuten zurück sein.

Nun ist eine Unterredung von fünf Minuten bei einer solchen Stellung eben so viel werth, als eine Unterredung von so viel Jahrhunderten, bei der die Gesichter gegen die Straße gerichtet sind: im letzteren Falle nimmt sie ihren Stoff von den äußeren Gegenständen und Vorfällen; wenn aber die Augen bloß auf ein todtes Brett gerichtet sind, dann müßt Ihr den Stoff in Euch selbst suchen. Das Stillschweigen eines einzigen Augenblicks nach Monsieur Desseins Entfernung wäre für unsere Stellung unheilvoll gewesen; — sie hätte sich unfehlbar umgedreht, so begann ich denn die Unterhaltung im Augenblick. —

Aber was mich eigentlich dazu antrieb (denn ich schreibe nicht, um die Schwächen meines Herzens auf dieser Reise zu entschuldigen, sondern um sie zu erzählen) — dies soll eben so einfach geschildert werden, als ich es fühlte.

Die Remisenthüre.

Calais.

Als ich dem Leser erzählte, ich habe nicht Lust gehabt aus der **Desobligeante** zu steigen, weil ich den Mönch in tiefem Gespräch mit einer so eben vor dem Gasthof angekommenen Dame gesehen habe: da sagte ich ihm die Wahrheit; aber ich sagte ihm nicht die ganze Wahrheit; denn ich wurde eben so sehr zurückgehalten durch die Erscheinung und Gestalt der Dame, mit der er sprach. Ein Argwohn fuhr mir durch den Kopf und flüsterte mir zu: er erzähle ihr, was zwischen uns vorgefallen sey; dies schlug eine mißtönende Saite in meinem Innern an; ich wünschte ihn in sein Kloster.

Wenn das Herz dem Verstande voraneilt, so erspart es der Urtheilskraft eine Welt von Mühen, ich war fest überzeugt, sie gehöre einer besseren Klasse von Geschöpfen an; gleichwohl dachte ich nicht weiter an sie, sondern fuhr fort meine Vorrede zu schreiben.

Der Eindruck kehrte zurück, als ich ihr auf der Straße begegnete; die besonnene Freimüthigkeit, mit der sie mir

ihre Hand gab, zeigte, wie ich glaube, ihre gute Erziehung und ihren geraden Sinn; und als ich sie führte, fühlte ich eine liebliche Geschmeidigkeit an ihr, die über alle meine Lebensgeister eine heitere Ruhe verbreitete.

Guter Gott! wenn man doch mit einem solchen Geschöpfe durch die Welt reisen könnte!

Ich hatte ihr Gesicht noch nicht gesehen; es war nicht wesentlich; denn das Gemälde war im Augenblick entworfen, und lange ehe wir die Remisenthüre erreichten, hatte die Phantasie den ganzen Kopf vollendet, und freute sich so sehr darüber, daß er ihrer Göttin gut stand, als hätte sie ihn aus der Tiber hervor geholt. — Aber du bist eine betrogene und betrügende Dirne, und wenn du uns auch siebenmal des Tages mit deinen Gemälden und Bildern täuschest, so thust du es doch mit so vielen Reizen und stattest deine Gemälde mit so vielen Engeln des Lichts aus, daß es schimpflich wäre, dir zu zürnen.

Als wir die Remisenthüre erreicht hatten, zog sie ihre Hand von ihrer Stirne weg und ließ mich das Original sehen. — Es war ein Gesicht von etwa 26 — von einem klaren, durchsichtigen Braun, in einfachem Putz, ohne Schminke oder Puder; — es war nicht schön nach den Regeln; aber es lag etwas darin, das mir in meiner jetzigen Stimmung weit mehr gefiel: es war interessant. Dabei kam es mir vor, als liege in dem Blick der Ausdruck einer Wittwe, und zwar in jenem Zustande der Linderung, wo die zwei ersten Paroxismen des Schmerzes überstanden sind, und sie nun allmählig anfängt sich über seinen Verlust zu trösten — aber tausend andere Schmerzen konnten dieselben Linien

gezogen haben; ich wünschte zu wissen, welcher Art sie gewesen — und war auf dem Punkte zu fragen (hätte es der bon ton der Unterhaltung gestattet, wie in den Tagen Esdra's): „Was fehlet dir? und warum bist du so bekümmert? und warum ist deine Seele beunruhigt?“ Mit einem Wort, ich fühlte Wohlwollen für sie; und beschloß auf irgend einem Wege ihr mein Schärflein Höflichkeit, wenn nicht sogar Dienstleistung darzubringen.

Dies trieb mich an — und in dieser Stimmung, meinem Antriebe zu folgen, wurde ich mit der Dame allein gelassen, ihre Hand in der meinigen ruhend, und unsere Gesichter näher gegen die Remisenthüre gerichtet, als unumgänglich nothwendig war.

Die Remisenthüre.

Calais.

Gewiß, meine schöne Dame, sagte ich, indem ich ihre Hand, während ich zu sprechen begann, ein wenig erhob, dies muß eine der launenhaften Fügungen des Geschicks sein; zwei sich völlig fremde Personen, von verschiedenem Geschlecht und vielleicht von ganz verschiedenen Winkeln der Erde bei der Hand zu nehmen, und sie in einem Augenblick in eine so vertrauliche Stellung zu versetzen, als die Freundschaft selbst schwerlich herbeiführen könnte, hätte sie auch einen Monat darauf gesonnen.

Und Ihr Nachdenken darüber zeigt, wie sehr der Zufall Sie, Monsieur, durch dieses Abenteuer in Verlegenheit gesetzt hat.

Wenn die Situation so ist, wie wir sie wünschen, so ist nichts so unzeitig, als auf die Umstände hinzudeuten, die sie herbeiführte; Sie danken dem Glücke — fuhr sie fort, Sie hatten Recht — das Herz wußte es, und war zufrieden; und wer außer einem englischen Philosophen hätte den Verstand davon benachrichtigt, um das Urtheil dadurch umzustoßen?

Bei diesen Worten zog sie ihre Hand zurück mit einem Blicke, der mir eine hinreichende Erläuterung zu dem Texte schien.

Es ist ein armseliges Gemälde, das ich hier von der Schwäche meines Herzens gebe, indem ich gestehe, daß ich einen Schmerz fühlte, den würdigere Veranlassungen nicht hätten erzeugen können. — Ich kränkte mich über den Verlust ihrer Hand, und die Art, wie ich sie verlor, goß weder Oel, noch Wein auf die Wunde; niemals in meinem Leben hatte ich ein so schmerzliches Gefühl einfältiger Verlegenheit.

Die Triumphe eines wahrhaft weiblichen Herzens über solche Niederlagen sind kurz. Nach wenigen Secunden legte sie ihre Hand auf den Aufschlag meines Rocks, um ihre Erwiderung zu vollenden; dadurch oder auf eine andere, Gott weiß welche Art, kam ich wieder in meine frühere Stellung.

Sie hatte nichts hinzuzufügen. — Ich begann so fort, auf eine andere Unterhaltung mit der Dame zu denken, denn aus dem Inhalt sowohl, als der Moral der vorhergehenden konnte ich schließen, daß ich mich in ihrem Charakter geirrt; aber als sie sich mit ihrem Gesicht zu mir wandte, war der Geist geflohen, der ihre Erwiderung beseelt hatte. — Die Muskeln waren schlaff, und ich sah wieder denselben arglosen Blick des Kummers, der mich zuerst für sie gewonnen. Traurig! daß solch' lebhafte Munterkeit eine Beute des Schmerzes sein konnte. Ich bemitleidete sie von ganzem Herzen und wenn es auch einem verhärteten Herzen lächerlich genug vorkommen mag: — ich hätte sie auf der offenen Straße in meine Arme schließen, und liebkosen können, ohne zu erröthen.

Das Klopfen der Pulse in meinen Fingern, die die ihrigen umschloßen, sagten ihr, was in meinem Innern

vorging; sie blickte zur Erde. — Einige Augenblicke herrschte Stille.

Ich fürchte, in dieser Zwischenzeit muß ich einige leichte Versuche gemacht haben, ihre Hand fester zu drücken, denn ich fühlte eine leise Bewegung in der meinigen — nicht als ob sie im Begriff gewesen wäre, die ihrige zurückzuziehen, sondern als ob sie daran gedacht hätte — und unfehlbar würde ich sie ein zweites Mal verloren haben, hätte mir nicht der Instinkt mehr als die Vernunft das letzte Hülfsmittel in solchen Gefahren an die Hand gegeben, sie lose und so zu halten, als wollte ich sie jeden Augenblick aus freien Stücken gehen lassen; so ließ sie es geschehen, bis Monsieur Dessein mit dem Schlüssel zurückkehrte; und in dieser Zeit dachte ich darüber nach, wie ich die übeln Eindrücke verwischen könnte, welche die Geschichte des armen Mönchs, so weit er sie ihr erzählt haben mochte, zu meinem Nachtheile auf sie bewirkt hätten.

Die Schnupftabacksdose.

Calais.

Der gute alte Mönch war etwa sechs Schritte von uns entfernt, als der Gedanke an ihn durch meinen Kopf fuhr; und er näherte sich uns nicht ganz auf geradem Wege, wie wenn er unentschlossen wäre, ob er uns unterbrechen sollte, oder nicht. Sobald er indeß in unsere Nähe kam, stand er mit ungemein viel Freimüthigkeit stille, und hielt mir eine Schnupftabacksdose aus Horn hin, die er offen in seiner Hand hatte. — Sie sollen den meinigen versuchen, sagte ich, zog meine kleine schildkrötene Dose hervor, und gab sie ihm in die Hand. — Eine herrliche Arbeit, sagte der Mönch; — Dann thun Sie mir den Gefallen, versetzte ich, und nehmen Sie die Dose nebst ihrem Inhalt von mir an; und wenn Sie eine Prise daraus nehmen, so erinnern Sie sich zuweilen, daß es die Friedensgabe von einem Manne ist, der Sie einmal unfreundlich behandelte, wiewohl nicht von Herzen.

Der arme Mann wurde so roth wie Scharlach. Mon Dieu, sagte er, und preßte seine Hände zusammen, Sie haben mich niemals unfreundlich behandelt. — Ich sollte denken, sagte die Dame, es sähe ihm nicht gleich. — Nun erröthete ich meinerseits; aber aus was für Gründen, das

mögen die Wenigen sich deutlich zu machen suchen, die Gefühl haben. — Entschuldigen Sie mich, Madame, versetzte ich — ich behandelte ihn sehr unfreundlich, und dies ohne allen Grund. — Dies ist unmöglich, sagte die Dame. — Mein Gott, rief der Mönch mit einer Wärme der Versicherung, die ihm nicht natürlich zu seyn schien: der Fehler lag an mir und an der Unbesonnenheit meines Eifers. — Dem widersprach die Dame, und ich behauptete mit ihr, es sey unmöglich, daß ein so ruhiger Geist wie der seinige irgend Jemand beleidigen könne.

Ich wußte nicht, daß ein Streit einen für die Nerven so wohlthuenden und erfreulichen Ausgang nehmen könnte, wie ich es jetzt fühlte. Wir blieben schweigend, ohne ein Gefühl jener thörichten Verlegenheit, die dann stattfindet, wenn man in einer Gesellschaft zehn Minuten lang einander in das Gesicht sieht, ohne ein Wort zu sagen. Während dieser Pause rieb der Mönch seine Horn-Dose an dem Aermel seiner Kutte, und sobald sie durch die Reibung einen gewissen Glanz bekommen hatte, sagte er mit einer leichten Verbeugung: es sey jetzt zu spät, um zu entscheiden, ob unsere Schwäche oder unsere Gutmüthigkeit uns in diesen Streit verwickelt habe, aber dennoch bitte er mich darum, mit den Dosen zu tauschen. — Bei diesen Worten bot er mir mit der einen Hand die seinige an, während er mit der andern die meinige in Empfang nahm; und nachdem er sie, mit einem Strom von Gutmüthigkeit in den Augen, geküßt hatte, steckte er sie in seinen Busen und nahm Abschied.

Ich bewahre diese Dose, wie ich die sichtbaren Zeichen meiner Religion bewahren würde, um meinem Geiste eine

höhere Richtung zu geben; in Wahrheit ich gehe selten ohne sie aus, und häufig habe ich damit den freundlichen Geist ihres Eigenthümers herauf beschworen, um in den Kämpfen dieser Welt meinen Geist aufrecht zu erhalten. Dem seinigen hatten sie reichliche Beschäftigung gegeben, wie ich aus seiner Geschichte ersah, bis er etwa im 45. Jahre seines Alters, nachdem er für einige militärische Dienste schlecht belohnt und zu gleicher Zeit in der zärtlichsten Leidenschaft getäuscht worden war, dem Schwerte und dem andern Geschlechte ein Lebewohl sagte, und nicht sowohl in seinem Kloster, als in sich selbst Ruhe fand.

Mit tiefem Schmerze muß ich hinzufügen, daß, als ich bei meiner letzten Rückkehr durch Calais nach Vater Lorenzo fragte, man mir die Nachricht gab, daß er vor beinahe drei Monaten gestorben und nicht in seinem Kloster, sondern seinem Wunsche gemäß auf einem kleinen Kirchhof, der zu demselben gehört, etwa zwei Stunden entfernt, begraben worden sey. Ich sehnte mich sehr darnach, zu sehen, wo sie ihn hingelegt hatten, und als ich, seine kleine Horn-Dose herausziehend, auf seinem Grabe mich niedersetzte, und ein oder zwei Nesseln zu seinen Häupten ausriß, die hier nichts zu thun hatten, so wirkte dies Alles so gewaltig auf meine Empfindungen, daß ich in eine Fluth von Thränen ausbrach. — Aber ich bin so schwach wie ein Weib: und ich bitte die Welt, nicht zu lächeln, sondern mich zu bemitleiden.

Die Remisenthüre.

Calais.

Diese ganze Zeit über ließ ich die Hand der Dame nicht los, und hatte sie jetzt so lange gehalten, daß es unanständig gewesen wäre, sie zu lassen ohne sie zuvor an meine Lippen zu drücken: das Blut und die Lebensgeister die von ihrer Wange gewichen waren, strömten dahin zurück, als ich es that.

Da in diesem entscheidenden Augenblicke die zwei Reisenden, welche im Hofe mit mir gesprochen hatten, zufällig vorbeigingen, und unsern vertraulichen Verkehr bemerkten, so setzten sie sich natürlich in den Kopf, wir müßten wenigstens Mann und Frau sein; sobald sie daher an der Remisenthüre angekommen waren, standen sie stille, und der Eine derselben, nämlich der neugierige Reisende, fragte uns, ob wir am nächsten Morgen nach Paris abreisen würden? — Ich könne dies nur für mich selbst bejahen, sagte ich, und die Dame fügte hinzu, sie reise nach Amiens. — Dort speisten wir gestern zu Mittag, sagte der einfache Reisende. Sie kommen auf Ihrer Reise nach Paris, setzte der Andere hinzu, gerade durch diese Stadt. Ich war schon im Begriff, für die Nachricht, daß Amiens an der Straße nach Paris liege, tausend Dank zu sagen:

— aber als ich meines armen Mönch's kleine Dose von Horn herausgezogen, um eine Prise zu nehmen, machte ich ihnen eine ruhige Verbeugung, wünschte ihnen glückliche Reise nach Dover, — und sie ließen uns allein.

Was wäre es jetzt weiter, sagte ich zu mir selbst, wenn ich diese bekümmerte Dame ersuchen würde, meinen Wagen mit mir zu theilen? — Was könnte wohl für ein großes Unheil daraus entstehen?

Jede schmuzige Leidenschaft und niedrige Neigung meines Wesens wurde erregt, als ich diesen Vorschlag überlegte. — Er wird dich nöthigen, ein drittes Pferd zu nehmen, sagte der Geiz, und dies wird dich zwanzig Livres mehr kosten. — Du weißt nicht, wer sie ist, sagte die Behutsamkeit — oder in welche Verlegenheiten dich dieser Handel bringen könnte, flüsterte die Feigheit. —

Verlaß dich darauf, Yorik, sprach die Klugheit, man wird von dir sagen, du reisest mit einer Maitresse, und seiest in dieser Absicht, wie verabredet, nach Calais gekommen. —

Niemals wieder, rief die Heuchelei laut, kannst du dein Gesicht frei der Welt zeigen — oder, meinte die Aengstlichkeit, in der Kirche auftreten — oder, sagte der Stolz, eine höhere Stelle in ihr einnehmen, als die eines armseligen Landpfarrers.

Aber es wäre doch höflich, sagte ich — und da ich gewöhnlich meinem ersten Antriebe folge, und deshalb selten auf diese Cabalen höre, die, so viel ich weiß, nur dazu dienen, das Herz mit einer Rinde von Diamant zu umziehen — so drehte ich mich sogleich um nach der Dame. —

Sie jedoch hatte sich unbemerkt davon geschlichen, während

die Angelegenheit in meinem Innern verhandelt wurde, und war, bis ich zu meinem Entschluß gekommen, zehn bis zwölf Schritte die Straße hinabgegangen; so ging ich denn mit großen Schritten hinter ihr her, um ihr auf die beste Art den Vorschlag zu thun; aber als ich bemerkte, daß sie im Gehen ihre Wange halb auf ihrer Hand ruhen ließ, und mit langsamen kurz abgemessenen Schritten nachdenklich sich fortbewegte, und ihre Augen Schritt für Schritt auf die Erde richtete, kam es mir plötzlich in den Sinn, sie verhandle dieselbe Sache bei sich. — Gott helfe ihr! sagte ich. Sie hat irgend eine Schwiegermutter oder Tartuffe'sche Tante, oder ein unverständiges altes Weib über diesen Fall zu befragen, so gut als ich selbst: da ich nun den Proceß nicht unterbrechen mochte, und es für galanter hielt, sie durch Capitulation als durch Ueberrumplung zu erobern, so wandte ich mich um, ging ein oder zweimal vor der Remisenthüre auf und ab, während sie seitwärts nachdenklich hin und her ging.

Auf der Strasse.

Calais.

Bei dem ersten Anblick der Dame stand es fest in mir, „daß sie einer besseren Klasse von Geschöpfen angehören müsse;“ — und als zweiter Grundsatz, eben so unbestreitbar wie der erste, wurde dies festgestellt, daß sie eine Wittwe sei und den Ausdruck eines Schmerzes im Gesicht trage. — Weiter war ich nicht gegangen; dies genügte mir für die Stellung, die mir gefiel; — und wäre sie bis Mitternacht mir am Arme geblieben, so würde ich fest an meinem Systeme gehalten, und sie nur unter dieser allgemeinen Idee betrachtet haben.

Kaum war sie zwanzig Schritte von mir entfernt, so verlangte etwas in mir eine genauere Untersuchung; der Gedanke an eine weitere Trennung drängte sich mir auf; vielleicht sollte ich sie nie mehr sehen — das Herz muß für sich retten, was es kann; und ich wollte wissen, auf welchem Wege meine Wünsche zu ihr gelangen könnten, im Fall ich selbst sie nie mehr treffen sollte. Mit einem Wort: ich wünschte ihren Namen zu wissen — den ihrer Familie — ihren Stand; und wie ich wußte, wohin sie ging, so wünschte ich auch zu wissen, woher sie kam; aber zu allen diesen Nachrichten konnte ich nicht kommen; hundert kleine,

zarte Rücksichten standen mir im Wege. Ich entwarf eine Menge verschiedener Pläne. Sie so geradezu zu fragen — das schien mir nicht möglich.

Ein kleiner freundlicher französischer Kapitän, der die Straße herabtänzelte, zeigte mir, daß nichts in der Welt leichter sei, als dies; denn er stellte sich zwischen uns, eben als die Dame zu der Remisenthüre zurückkehrte, führte sich mir auf, und ehe er noch ausgesprochen hatte, bat er mich, ich möchte ihm doch die Ehre erweisen, ihn dieser Dame vorzustellen. — Ich war aber selbst nicht vorgestellt worden. — Nun wandte er sich zu ihr, und that es eben so gut selbst, indem er sie fragte, ob sie von Paris komme? Nein: sie gehe erst dahin, sagte sie. — Vous n'êtes pas de Londres? Sie sei es nicht, antwortete sie. — Dann muß Madame über Flandern gekommen sein. — Apparemment vous êtes Flamande? sagte der französische Kapitän. — Die Dame antwortete: sie sei es. — Peut-être de Lille? bemerkte er. — Sie sagte: sie sei nicht von Lille. — Oder von Arras? — oder von Cambray? — oder von Gent? — oder von Brüssel? Sie antwortete: sie sei von Brüssel.

Er habe die Ehre gehabt, sagte er, im letzten Kriege bei der Beschießung dieser Stadt gegenwärtig zu sein, sie habe eine herrliche Lage, pour cela — und sei voll noblesse, nachdem die Kaiserlichen von den Franzosen daraus vertrieben worden (die Dame machte eine leichte Verbeugung). — Er gab ihr jetzt einen Bericht von dieser Affaire und von dem Antheil, den er daran genommen, und zugleich bat er sie um die Ehre, ihren Namen zu wissen — dann verbeugte er sich.

Et Madame a son mari? sagte er zurückblickend, nachdem er schon zwei Schritte weggegangen war — und ohne auf eine Antwort zu warten, tänzelte er die Straße hinab.

Wenn ich sieben Jahre bei der guten Erziehung als Lehrling gedient hätte, dies würde ich nicht besser gekonnt haben.

Die Remise.

Calais.

Als der kleine französische Kapitän uns verlassen hatte, kam Monsieur Dessein mit dem Remisenschlüssel in der Hand zurück, und führte uns sofort in sein Wagenmagazin.

Der erste Gegenstand, der meinem Auge begegnete, als Monsieur Dessein die Remisenthüre öffnete, war eine andere alte geflickte Desobligeante: und obgleich sie das treue Abbild von der war, die eine Stunde zuvor im Hofe mir so sehr in die Augen gestochen hatte, so verursachte mir doch jetzt der bloße Anblick derselben eine unangenehme Empfindung, und ich dachte, es müsse ein filziger Kerl gewesen sein, in dessen Herz zuerst der Gedanke kommen konnte, eine solche Maschine zu bauen; aber nicht viel günstiger urtheilte ich von dem, der daran denken konnte, sie zu benützen.

Ich bemerkte, daß die Dame eben so wenig dafür eingenommen war, als ich selbst: so führte uns denn Monsieur Dessein zu ein Paar neben einanderstehenden Wagen, und erzählte uns zu ihrer Empfehlung, die Lords A. und B. haben sie zu der grand tour gekauft, wären aber nicht weiter gekommen, als Paris, und so seien sie denn also in jeder Hinsicht so gut wie neu. — Sie waren zu gut — ich

ging also zu einem Dritten, der dahinter stand, und begann sofort um den Preis zu markten. — Aber er wird kaum zwei Personen fassen, sagte ich, indem ich den Schlag öffnete und hineinstieg. — Haben sie die Güte, Madame, sagte Monsieur Dessein, indem er ihr seinen Arm bot, und steigen Sie hinein. — Die Dame zögerte eine halbe Secunde, dann stieg sie ein; und da in diesem Augenblick der Aufwärter dem Monsieur Dessein winkte, um mit ihm zu sprechen, so schloß dieser den Wagenschlag hinter uns zu und verließ uns.

Die Remise.

Calais.

C'est bien comique! es ist sehr drollig, sagte die Dame lächelnd bei dem Gedanken, daß wir nun schon zum zweiten Mal durch ein paar närrische Zufälle so allein mit einander gelassen worden — c'est bien comique! sagte sie.

Dazu fehlt jetzt nur noch, sagte ich, der komische Gebrauch, den die Galanterie eines Franzosen von dieser Lage machen würde — im ersten Augenblick seine Liebe zu erklären und im zweiten seine Person anzutragen.

Darin sind sie stark, versetzte die Dame.

Wenigstens nimmt man es an, und wie dies kommt, fuhr ich fort, weiß ich nicht; aber das ist gewiß, daß sie einmal in dem Rufe stehen, als verstünden Sie besser zu lieben und ihre Liebe zu erklären, als irgend eine andere Nation der Erde: aber was mich betrifft, ich halte sie für armselige Stümper und in Wahrheit für die schlechtesten Schützen, die je Cupido's Geduld ermüdeten. Zu denken, daß man durch Sentiments lieben könne!

Eben so wohl könnte man sich einfallen lassen, aus übrig gebliebenen Lappen eine anständige Kleidung zu machen: — und dies zu thun — so Knall und Fall — gleich beim ersten Anblick durch eine Erklärung — das heißt, den Antrag

und damit sich selbst mit allen Pours und Contres vor einem nüchternen Verstande lächerlich machen.

Die Dame merkte auf, als erwartete sie, daß ich tiefer eingehen würde.

Erwägen Sie nur, Madame, fuhr ich fort, indem ich meine Hand auf die ihrigen legte: —

Ernsthafte Leute hassen die Liebe schon ihres Namens wegen, —

Selbstsüchtige Leute hassen sie ihrer selbst wegen, —

Heuchler des Himmels wegen,

Und wir alle, Alt und Jung, werden zehnmal mehr durch den bloßen Namen erschreckt, als wirklich verletzt. — Welchen Mangel an Kenntniß in diesem Zweige des Verkehrs verräth ein Mann, der eher ein Wort über seine Lippen kommen läßt, als wenigstens eine oder zwei Stunden später, nachdem sein Schweigen darüber quälend für ihn geworden ist. Eine Reihe kleiner, stiller Aufmerksamkeiten, nicht so auffallend, daß sie beunruhigen, nicht so unbestimmt, daß sie mißverstanden werden könnten, dann und wann ein freundlicher Blick, von wenigen oder gar keinen Worten begleitet. — Dies gestattet die Natur für unsere Geliebte, und sie wird es sich zu dollmetschen wissen. —

Dann behaupte ich feierlich, sagte die Dame erröthend, daß Sie mir diese Zeit über Ihre Liebe erklärt haben.

Die Remise.

Calais.

Monsieur Dessein kam zurück, um uns aus dem Wagen zu lassen, und die Dame zu benachrichtigen, daß der Graf von L. —, ihr Bruder, so eben im Gasthof angelangt sey. Obgleich ich unendlich viel Wohlwollen für die Dame hegte, so kann ich doch nicht sagen, daß ich mich in meinem Herzen über dies Ereigniß freute — und ich konnte nicht umhin, es ihr zu gestehen. — „Denn es durchkreuzt einen Vorschlag, Madame," sagte ich, „den ich im Begriff war, Ihnen zu machen.„ —

Sie brauchen mir nicht zu sagen, worin dieser Vorschlag bestand, sagte sie, und legte, mich unterbrechend, ihre Hand auf meine beiden. — Ein Mann, mein guter Herr, hat einer Dame selten einen freundlichen Antrag zu machen, ohne daß sie einige Augenblicke zuvor ein Vorgefühl davon hätte. —

Die Natur bewaffnet sie damit, sagte ich, zu ihrem unmittelbaren Schutze. — Aber ich glaubte, sagte sie mir in's Gesicht blickend, ich hatte nichts Böses zu fürchten — und, es frei heraus zu sagen, ich war entschlossen es anzunehmen; — wäre dies geschehen — (sie hielt einen Augenblick inne) ich glaube, Ihr Wohlwollen hätte mir eine Geschichte abge-

lockt, die Mitleid erregt haben würde; das einzige Gefährliche auf der Reise.

Während dieser Worte durfte ich ihre Hand zweimal küssen, und mit einem gefühlvollen, mit Kummer vermischten Blicke stieg sie aus dem Wagen und sagte Adieu.

Auf der Strasse.

Calais.

Niemals in meinem Leben habe ich einen Handel von 12 Guineen so rasch abgemacht. Meine Zeit schien mir eine Last nach dem Verlust der Dame, und da ich wußte, daß jeder Augenblick mir für zwei gelten würde, bis ich mich wieder in Bewegung gesetzt hätte, so bestellte ich schleunigst Postpferde und ging nach dem Gasthofe.

Gott! sagte ich, als ich die Stadtglocke vier schlagen hörte, und nun daran dachte, daß ich wenig über eine Stunde in Calais zugebracht.

Welch' eine lange Reihe von Abenteuern können sich in der kurzen Spanne das Lebens bei dem zusammendrängen, dessen Herz an Allem Theil nimmt, der Augen hat, zu sehen, was Zeit und Zufall ihm stets auf seinem Wege darbieten, und nichts übergeht, wonach er seine Hände in Ehren ausstrecken darf. —

Wenn dies nichts abwirft — so thut es etwas Anderes — gleichviel — es ist ein Versuch mit der menschlichen Natur, — für meine Arbeit erndte ich neue Beschwerden. Genug. — Die Freude an dem Experiment hat meine Sinne und den besten Theil meines Blutes wach erhalten und den gröberen Theil in Schlaf versenkt.

Ich bedaure den Mann, der von Dan nach Berseba reisen und rufen kann, es ist Alles öde und leer — und es ist so; und so ist die ganze Welt für den, der die Früchte, die sie hervorbringt, nicht pflegt. Ich erkläre, sagte ich, und schlug fröhlich meine Hände zusammen, daß, wäre ich in einer Wüste, ich auch hier irgendwo etwas finden würde, das meine Liebe erregte; — wenn ich nichts Besseres thun könnte, so würde ich sie einem lieblichen Myrthenbaum widmen, oder mit einer melancholischen Cypresse eine innige Verbindung einzugehen suchen: — ich würde mich um ihren Schatten bewerben und sie für ihren Schutz freundlich grüßen; — ich würde meinen Namen in sie schneiden und schwören, sie seien die lieblichsten Bäume in der ganzen Wüste: wenn ihre Blätter welkten, würde ich mich daran gewöhnen zu trauern, und wenn sie wieder erstünden, so würde ich freudig mit ihnen erstehen.

Der gelehrte Smelfungus reiste von Boulogne nach Paris, von Paris nach Rom und so weiter. Aber mit dem Spleen und der Gelbsucht zog er aus, und jeder Gegenstand, vor dem er vorüberzog, stellte sich ihm farblos und verzerrt dar. — Er schrieb einen Bericht darüber, aber es war nur ein Bericht von seinen armseligen Gefühlen.

Ich begegnete dem Smelfungus in dem großen Porticus des Pantheons, — er kam eben heraus. — „Es ist nichts, als ein ungeheurer Hahnenkampfplatz“ *), sagte er — „ich wünschte, Sie hätten von der mediceischen Venus nichts Schlimmeres als dies gesagt,“ versetzte ich, — denn auf

---

*) Man sehe S . . . . 's Reisen.

meiner Reise durch Florenz habe ich gehört, er habe die Göttin schändlich gelästert, und sie schlimmer behandelt als eine gemeine Dirne, ohne im Mindesten dazu gereizt worden zu seyn.

Wieder traf ich auf Smelfungus in Turin, auf seiner Reise nach Hause; er hatte eine traurige Geschichte von jammervollen Abenteuern zu erzählen, „worin er von höchst rührenden Unglücksfällen zu Wasser und zu Lande sprach, und von den Kannibalen, die einander auffressen: den Antropophagen.“ — Er war lebendig geschunden und in jedem Wirthshaus, in welchem er abstieg, teuflisch geprellt und schlimmer behandelt worden, als St. Bartholomäus. —

Ich will es der Welt erzählen, rief Smelfungus. Es wäre besser, sagte ich, Sie würden es ihrem Arzt erzählen.

Mundungus machte mit einem unermeßlichen Vermögen die große Tour; er ging von Rom nach Neapel, von Neapel nach Venedig, von Venedig nach Wien, Dresden, Berlin, ohne eine einzige großmüthige Handlung oder vergnügliche Anekdote erzählen zu können: aber er war geradezu fortgereist, ohne weder zur Rechten noch zur Linken zu blicken, damit nicht Liebe oder Mitleid ihn von seinem Wege ablocken möchten.

Friede sey mit ihnen! wenn er für sie zu finden ist; aber dem Himmel selbst, wäre es möglich, mit einem solchen Gemüthe hinein zu kommen, würde es an Gegenständen fehlen, ihn zu verleihen; — jeder selige Geist würde auf den Schwingen der Liebe ihnen entgegen fliegen und ihre Ankunft begrüßen, nichts würden die Seelen des Smelfungus und Mundungus hören, als neue Jubellieder, neue

Liebesfreuden und neue Glückwünsche ihrer gemeinschaftlichen Seligkeit — ich bedaure sie von Herzen: sie haben dafür keine Fähigkeiten mitgebracht und würde dem Smelfungus und Mundungus die herrlichste Wohnung im Himmel angewiesen, sie würden so wenig glücklich seyn, daß die Seelen des Smelfungus und Mundungus auch vielmehr dort büßen würden bis in alle Ewigkeit.

Montreuil.

Einmal hatte ich meinen Mantelsack hinten von meinem Wagen verloren, und zwei Mal war ich im Regen ausgestiegen, und einmal dabei bis an die Knie in den Koth getreten, um dem Postillon behülflich zu seyn, ihn wieder fest zu machen. — Aber ich war nicht im Stande zu entdecken, was mir fehle — bis der Wirth in Montreuil mich fragte, ob ich nicht einen Bedienten brauche, und es mir dabei einfiel, daß dies eben das Ding sey.

Einen Bedienten! lejder! leider! brauche ich den, sagte ich. — Nun Monsieur, sagte der Wirth, es ist hier ein gewandter junger Bursche, der sehr stolz auf die Ehre wäre, einem Engländer zu dienen. — Aber warum denn einem Engländer mehr, als irgend einem Andern? — Sie sind so freigebig, sagte der Wirth. — Ich will nicht leben, wenn mich nicht dies heute Nacht einen Livre kostet, sagte ich zu mir selbst. — Aber sie haben es auch dazu, daß sie es sein können, Monsieur, setzte er hinzu. — Noch einen weitern Livre hiefür angesetzt, sagte ich. — Erst letzte Nacht war es, sagte der Wirth, qu'un Mylord Anglais présentait un écu à la fille de Chambre. — Tant pis pour Mademoiselle Jeanneton, sagte ich.

Da nun Jeanneton des Wirths Tochter war, und der Wirth annahm, ich sei noch nicht geübt im Französischen, so nahm er sich die Freiheit, mich zu belehren, ich hätte nicht sagen sollen tant pis, sondern tant mieux. Tant mieux, toujours, Monsieur, sagte er, wenn irgend etwas gewonnen wird — tant pis, wenn nichts. Es läuft auf eins hinaus, sagte ich; — pardonnez moi, sagte der Wirth.

Ich könnte keine günstigere Gelegenheit finden, um ein für allemal zu erklären, daß, da tant pis und tant mieux zwei der großen Angeln der französischen Unterhaltung sind, ein Fremder wohl daran thäte, wenn er, ehe er nach Paris ginge, zuvor sich mit dem richtigen Gebrauch dieser Worte vertraut machen wollte.

Ein lebhafter französischer Marquis fragte an der Tafel unseres Gesandten, Herrn H—, ob er H— der Dichter sei? Nein, sagte H— bescheiden. — Tant pis, versetzte der Marquis.

Es ist H— der Geschichtschreiber, sagte ein Anderer. — Tant mieux, sagte der Marquis. Und Herr H—, der ein ungemein gutherziger Mann ist, dankte für Beides.

Nachdem mir der Wirth hierüber die gehörige Belehrung gegeben hatte, ließ er La Fleur (dies war der Name des jungen Mannes, von dem er gesprochen hatte) rufen, und sagte mir zuvor, daß, was seine Talente betreffe, er es nicht wagen wolle, darüber etwas zu sagen. — Monsieur werde am besten beurtheilen können, was für ihn passe; aber was sich auf die Treue La Fleurs beziehe, darüber wolle er mit seinem ganzen Vermögen einstehen.

Der Wirth sagte dies mit einer Art, die mich alsbald über das Geschäft aufklärte, das ich vorhatte — und La Fleur, der in jener athemlosen Erwartung draußen stand, die jeder Sohn der Natur zu seiner Zeit einmal gefühlt hat, trat herein.

Montreuil.

Ich bin sehr geneigt, mich von Leuten aller Art auf den ersten Blick einnehmen zu lassen, aber niemals mehr, als wenn ein armer Teufel erscheint und seinen Dienst so einem armen Teufel wie mir anbietet; und da ich diese Schwäche kenne, so gestatte ich meinem Urtheil, immer gerade aus diesem Grunde, sich etwas zurückzuhalten, und dies mehr oder weniger, je nach der Stimmung, in der ich mich eben befinde und nach dem vorliegenden Falle; auch will ich hinzusetzen, je nach dem Geschlechte der Person, die ich beherrschen soll.

Als La Fleur in das Zimmer getreten war, entschied, nach jedem Abzug, den ich für meine Gemüthsverfassung zu machen hatte, das ehrliche Gesicht und Aussehen des Burschen die Sache auf einmal zu seinen Gunsten, und so nahm ich ihn dann zuerst in meine Dienste, und dann erst begann ich zu fragen, was er könne. — Aber ich werde seine Talente schon entdecken, sagte ich, wenn ich ihrer bedarf — zudem — ein Franzose kann ja Alles. —

Nun konnte aber der arme La Fleur auf Gottes Welt nichts als eine Trommel schlagen und einen oder zwei Märsche auf der Pfeife spielen. Ich entschloß mich, seine Talente hervorzulocken, und kann nicht sagen, daß meine Schwäche

jemals so sehr von meiner Klugheit gehöhnt worden wäre, wie bei diesem Versuche.

La Fleur hatte in früher Jugend tapfer, wie die meisten Franzosen, damit begonnen, ein Paar Jahre zu dienen; als er hierauf dies Gefühl befriedigt und zudem gefunden hatte, daß die Ehre, eine Trommel zu schlagen, wohl sich selbst werde belohnen müssen, so fern sie ihm keinen Pfad zu weiterem Ruhme öffnete: — so zog er sich à ses terres zurück und lebte comme il plaisait à Dieu, das heißt: von nichts.

So, sagte die Klugheit, hast du da einen Trommelwirbler in deine Dienste genommen, um dich auf deiner Reise durch Frankreich und Italien zu bedienen. Pah! sagte ich, macht nicht die Hälfte unsres Adels dieselbe Reise mit einem wirblichten Compagnon de voyage, und muß noch daneben den Pfeifer und den Teufel und Alles bezahlen?

Wenn der Mensch sich durch ein Wortspiel aus einem so ungleichen Handel ziehen kann, — so steht es noch nicht so schlimm.

Aber du kannst wohl etwas Anders, La Fleur? sagte ich. — O qu'oui! — Er könne Kamaschen machen und ein wenig Geige spielen. — Bravo! sagte die Klugheit. — Nun, sagte ich, ich selbst spiele den Baß, das geht ganz gut. — Kannst du den Bart scheeren und die Perücke ein wenig zurecht machen, La Fleur? — Er habe den besten Willen von der Welt zu Allem. — Das ist dem Himmel genug, sagte ich, ihn unterbrechend, und muß daher auch für mich genug sein. — So wurde das Abendessen aufgetragen, und als ich einen muntern englischen Jagdhund

auf der einen Seite meines Stuhles und einen französischen Diener mit so viel Heiterkeit in seinem Gesichte, als je die Natur auf eins malte, auf meiner andern Seite hatte — so war ich mit meinem Reiche von ganzem Herzen zufrieden, und wüßten die Monarchen, was sie Alles könnten, sie wären eben so vergnügt, als ich es war.

Montreuil.

Da La Fleur die ganze Reise durch Frankreich und Italien mit mir gemacht hat und noch öfter hier auftreten wird, so muß ich den Leser dadurch noch mehr für ihn einnehmen, daß ich ihm sage: ich habe noch niemals weniger Ursache gehabt, den Antrieb zu bereuen, dem ich gewöhnlich folge, als in Hinsicht dieses Burschen: es war eine treue, unschuldige, ehrliche Seele, wie jemals eine hinter einem Philosophen hertrabte; und wenn auch seine Talente, die Trommel zu schlagen und Kamaschen zu machen, obgleich an und für sich gut, mir nicht viel nützen konnten, so wurde ich doch stündlich durch die Heiterkeit seines Wesens entschädigt. — Sie ersetzte allen Mangel; ich fand stets einen Trost in seinen Blicken, in aller meiner Noth und Plage — ich wollte eben sagen, auch in der seinigen; aber La Fleur war über so etwas erhaben; denn mochte er Hunger, Durst oder Kälte leiden oder Blöße oder Nachtwachen oder irgend einen Streich des widrigen Geschicks erfahren: in seinem Gesichte fand man davon keine Spur. Er war stets derselbe; so daß, wenn ich ein Stück von einem Philosophen bin, wie mir der Satan zuweilen in den Kopf setzt, immerhin der Stolz auf diese Einbildung durch den Gedanken sehr gedemüthigt wird, wie viel ich der angeborenen Philo=

sophie dieses armen Burschen dafür schuldig bin, daß sie mich durch Beschämung erst zu einem Philosophen besserer Art umschuf. Bei all' dem hatte La Fleur einen kleinen Anstrich von einem Gecken; aber er schien auf den ersten Blick mehr ein Geck von Natur als durch Kunst zu sein. Und ehe ich drei Tage mit ihm in Paris gewesen — schien er gar nichts Geckenhaftes mehr zu haben.

Montreuil.

Als La Fleur am nächsten Morgen seinen Dienst antrat, übergab ich ihm den Schlüssel zu meinem Mantelsack nebst einem Verzeichniß meines halben Dutzend's Hemden und meines Paar's seidener Beinkleider; ich hieß ihn Alles fest auf den Wagen packen, Pferde kommen lassen und dem Wirthe sagen, er möchte die Rechnung bringen.

C'est un garçon de bonne fortune, sagte der Wirth, und deutete durch das Fenster auf ein halb Dutzend Dirnen, die sich um La Fleur versammelt hatten, und, während der Postillon die Pferde herausführte, sehr freundlich von ihm Abschied nahmen. La Fleur küßte Allen in der Runde wiederholt die Hand, wischte drei Mal seine Augen und versprach drei Mal, er wolle ihnen Allen Ablaß von Rom mitbringen.

Der junge Bursche, sagte der Wirth, ist in der ganzen Stadt beliebt, und es gibt schwerlich einen Winkel in Montreuil, wo man ihn nicht schmerzlich vermissen wird: er hat nur ein Unglück in der Welt, fuhr er fort, „er ist immer verliebt.“ Das freut mich herzlich, sagte ich, es wird mir die Mühe ersparen, jede Nacht meine Beinkleider unter mein Kopfkissen zu legen. Durch diese Worte machte ich nicht sowohl La Fleur, als mir selbst ein Kompliment,

der ich beinahe mein ganzes Leben in eine Prinzessin nach der andern verliebt gewesen bin, und auch hoffe, daß es so fortgehen werde, bis ich sterbe; denn ich bin fest überzeugt, daß, wenn ich je etwas Schlechtes thue, dies in der Zwischenzeit zwischen einer Neigung und der andern geschieht. So lange dieses Interregnum dauert, finde ich mein Herz stets verschlossen; — ich kann kaum einen Groschen für das Unglück darin finden; und deshalb mache ich ihm auch, so schnell als ich kann, ein Ende, und sobald ich wieder Feuer gefangen, bin ich auch im Augenblick lauter Großmuth und Wohlwollen, und würde Alles in der Welt für und mit Jedermann thun, wenn man mich überzeugte, daß keine Sünde dabei sei.

Aber dies sage ich wahrhaftig nur zum Lobe der Liebe, nicht zu meinem eigenen.

Ein Bruchstück.

Die Stadt Abdera war, obgleich Demokrit dort lebte, und alle Kraft der Ironie und des Lachens aufbot, um sie zu bessern, dennoch die schlechteste und ruchloseste Stadt in ganz Thracien. Was für Vergiftungen, Verschwörungen und Meuchelmorde — Schmähschriften, Pasquille und Aufstände! Bei Tag konnte man nicht sicher über die Straßen gehen — und noch schlimmer war es bei Nacht.

Als nun die Gräuel ihren Gipfel erreicht hatten, geschah es, daß die Andromeda des Euripides in Abdera aufgeführt wurde, und das ganze Theater entzückte. Aber von allen Stellen, welche eben die Zuschauer entzückten, wirkte keine so gewaltig auf ihre Einbildungskraft, als die zarten Züge der Natur, die der Dichter in jener pathetischen Rede des Perseus angebracht hatte:

Cupido! du der Götter Fürst und Fürst der Menschen! u. s. w.

Beinahe Jedermann sprach des andern Tages in Jamben, und redete von nichts, als von Perseus pathetischer Anrede: „Cupido! du der Götter Fürst und Fürst der Menschen!“ — In jeder Straße Abdera's, in jedem Hause hörte man: „Cupido! o Cupido!“ In jedem Munde waren, wie die natürlichen Laute irgend einer lieblichen Melodie, die uns

oft wider Willen entschlüpfen, nur die Worte: „Cupido! Cupido! du der Götter Fürst und Fürst der Menschen!“ — Das Feuer fing — und die ganze Stadt öffnete sich der Liebe, wie das Herz eines Menschen.

Kein Apotheker konnte einen Gran Nießwurz verkaufen — kein einziger Waffenschmied hatte das Herz, ein Werkzeug des Todes zu schmieden — Freundschaft und Tugend begegneten und küßten sich auf der Straße; das goldene Zeitalter kehrte zurück und schwebte über der Stadt Abdera — jeder Abderite nahm sein Haferrohr und jede Abderitin verließ ihr Purpurgewebe, setzte sich züchtig nieder und lauschte der Melodie.

Nur die Macht des Gottes, sagt das Bruchstück, dessen Reich sich vom Himmel auf die Erde und bis in die Tiefen des Meeres erstreckt, konnte dieses Wunder bewirken.

Montreuil.

Wenn Alles in Bereitschaft und jeder Artikel im Gasthofe bestritten und bezahlt ist, so gibt es, wenn Ihr durch diesen Auftritt nicht ein wenig verstimmt seid, noch immer etwas vor der Thüre abzumachen, ehe Ihr in Euren Wagen steigen könnt, und zwar mit den Söhnen und Töchtern der Armuth, die Euch umstehen. Es sage Niemand: „laßt sie zum Teufel gehen!" — Es ist grausam, ein Paar Unglückliche auf eine solche Reise zu schicken, denn sie haben ja schon Leiden genug ohnedies. Ich halte es immer für besser, ein Paar Sous in die Hand zu nehmen, und jedem anständigen Reisenden möchte ich den Rath geben, es eben so zu machen: er braucht nicht so pünktlich aufzuschreiben, aus welchen Beweggründen er sie gibt — diese werden schon anderswo aufgezeichnet.

Was mich betrifft, so gibt Niemand so wenig als ich; denn Wenige haben meines Wissens so wenig zu geben: aber da dies der erste öffentliche Akt meiner Mildthätigkeit in Frankreich war, so schien sie mir desto merkwürdiger.

O weh, sagte ich, ich habe nur acht Sous zu vergeben (ich zeigte sie in meiner Hand), und hier warten acht arme Männer und acht arme Weiber darauf.

Ein armer zerlumpter Mensch, der kein Hemd auf dem Leibe hatte, gab sogleich seinen Anspruch auf, indem er sich

zwei Schritte von dem Kreise zurückzog, und machte eine Verbeugung, zum Zeichen, daß er auf eine Gabe verzichte. Hätte das ganze Parterre mit einer Stimme geschrieen: „place aux dames!“ es hätte diesen Eindruck der Ehrerbietung gegen das schöne Geschlecht nicht halb so kräftig hervorgebracht.

Gerechter Himmel! aus wie weisen Gründen hast du es so geordnet, daß Bettelei und feine Lebensart, die in andern Ländern so sehr von einander getrennt sind, in diesem so ganz neben einander wohnen!

Ich bestand darauf, daß er, bloß für seine Politesse einen Sou zum Geschenk von mir annehme.

Ein armer, kleiner, zwerghafter, munterer Bursche, der mir im Kreise gegenüber stand, nahm zuerst etwas unter seinen Arm, das früher einmal ein Hut gewesen war, zog dann seine Schnupftabacksdose aus seiner Tasche und bot sehr freigebig nach beiden Seiten eine Prise an: es war keine unbedeutende Gabe und wurde bescheiden abgelehnt. — Der arme kleine Bursche drang sie ihnen mit einem wohlwollenden Kopfnicken auf: — prenez en — prenez! sagte er, und blickte nach einer andern Richtung hin; so nahm denn ein jeder eine Prise. — Wie schade, wenn deine Dose jemals leer werden sollte! sprach ich zu mir selbst, und steckte ein Paar Sous hinein — dann nahm ich eine kleine Prise aus seiner Dose, um den Werth der Gabe zu erhöhen. — Er fühlte das Gewicht der zweiten Verbindlichkeit mehr, als das der ersten. Hiemit erzeigte ich ihm eine Ehre, jenes war nur eine Wohlthat gewesen — und er machte mir dafür eine Verbeugung bis auf den Boden.

Hier, sagte ich zu einem alten Soldaten, mit einer Hand, der im Dienste ganz abgenützt und aufgerieben worden war: — hier sind ein Paar Sous für Dich! — Vive le roi! sagte der alte Soldat.

Jetzt hatte ich nur noch drei Sous übrig. So gab ich denn einen blos pour l'amour de Dieu, mit welchen Worten ich darum gebeten wurde. — Das arme Weib hatte eine verrenkte Hüfte; und so konnte die Gabe nicht wohl andere Beweggründe haben.

Mon cher et très charitable Monsieur — dem kann ich nicht widerstehen, sagte ich.

Mylord anglais — der bloße Schall war das Geld werth — so gab ich meinen letzten Sou dafür hin. Aber in der Hitze des Gebens hatte ich einen pauvre honteux übersehen, der Niemand hatte, nur einen Sou für ihn zu erbitten, und der, glaube ich, eher gestorben wäre, als daß er selbst einen für sich erbeten hätte. Er stand am Wagen, ein wenig außerhalb des Kreises, und wischte eine Thräne von einem Gesichte, das, wie es mir schien, bessere Tage gesehen hatte. — Guter Gott! sagte ich, und ich habe nicht einen einzigen Sou mehr übrig, den ich ihm geben könnte! — Aber du hast tausend! riefen in mir alle Stimmen meines Wesens. — So gab ich ihm — gleichviel was — jetzt schäme ich mich zu sagen, wie viel — damals schämte ich mich zu denken wie wenig. Wenn sich nun aber der Leser eine ungefähre Vorstellung von meiner Stimmung machen kann, so wird er aus diesen zwei festen Punkten, die ich ihm gegeben habe, zwischen einem oder zwei Livres urtheilen, was die eigentliche Summe gewesen ist.

Den übrigen konnte ich nichts geben, aber Dieu vous bénisse — et le bon Dieu, vous bénisse encore — rief der alte Soldat, der Zwerg u. s. f. Der pauvre honteux konnte nichts sagen. — Er zog ein kleines Tuch hervor, und wischte sich, während er sich umdrehte, das Gesicht, und ich dachte, er danke mir mehr, als sie alle.

Das Bidet.

Nachdem ich diese kleinen Angelegenheiten abgemacht hatte, stieg ich in meine Postkutsche mit mehr Ruhe, als ich jemals in meinem Leben in eine Postkutsche stieg; und nachdem La Fleur einen großen Courierstiefel an die linke Seite eines kleinen **Bidets** *), und einen andern an die rechte Seite gebracht hatte, (denn von seinen Beinen konnte ich nichts bemerken) — so trottirte er so glücklich und gerade im Sattel wie ein Prinz vor mir her.

Aber was ist Glück! was ist Größe auf dieser bunten Bühne des Lebens? Ein todter Esel machte, ehe wir eine Stunde zurückgelegt hatten, La Fleur's Carrière ein plötzliches Ende — sein **Bidet** wollte nicht vorbei. Es entstand ein Streit zwischen beiden, und der arme Bursche wurde gleich beim ersten Satze aus seinen Courierstiefeln geworfen.

La Fleur ertrug seinen Fall wie ein französischer Christ: er sagte nichts mehr und nichts weniger als: **Diable!** dann raffte er sich auf und es gelang ihm, sein **Bidet** wieder zwischen die Beine zu bekommen, auf das er nun zuschlug, wie auf seine Trommel.

Das **Bidet** flog von der einen Seite der Straße auf die andere, dann wieder zurück — dann hier — dann dort —

*) Postgaul.

kurz überall hin, nur nicht vor dem todten Esel vorbei. — La Fleur bestand zwar darauf, aber das Bidet sträubte sich.

Was ist's mit Deinem Bidet, La Fleur? sagte ich. — Monsieur, sagte er, c'est un cheval le plus opiniâtre du monde. — Nun, wenn es ein eigensinniges Thier ist, so muß man es seinen Weg gehen lassen, versetzte ich. — So stieg La Fleur ab, und nachdem er ihm noch einen tüchtigen Peitschenhieb auf den Weg gegeben hatte, nahm mich das Bidet beim Wort und galoppirte nach Montreuil zurück.

Peste, sagte La Fleur.

Es ist nicht mal àpropos, hier zu bemerken, daß, obgleich La Fleur sich nur zwei verschiedener Ausrufungen bei diesem Vorfall bediente, nämlich: diable und peste, es doch in der französischen Sprache drei gibt, gleich dem Positiv, Comparativ und Superlativ, von denen der eine oder der andere bei jedem unerwarteten Fall der Würfel im Leben gebraucht wird.

Diable! Der erste Ausdruck und Gradus positivus wird meistens bei gewöhnlichen inneren Bewegungen gebraucht, oder wenn geringfügige Dinge wider die Erwartung ausfallen; z. B. wenn man einen Pasch wirft, oder wie La Fleur von seinem Pferde abgesetzt wurde u. s. f. — Aus demselben Grunde ist auch bei der Hahnreischaft das Wort immer: — le Diable!

Aber in Fällen, wo der unglückliche Wurf schon etwas zu bedeuten hat, z. B. hier, wo das Bidet zurückrannte und La Fleur in Courierstiefeln auf den Boden ließ — hier tritt der zweite Grad ein:

dann ist das Wort Peste!

Das dritte alsdann –

Aber hier ist mein Herz von Mitleid und Menschenliebe beklommen bei dem Gedanken, welches Elend das Loos eines so fein gebildeten Volkes gewesen, und wie hart es gelitten haben muß, um gezwungen zu werden, sich dieses Wortes zu bedienen. –

Gewährt mir, o ihr Mächte, die ihr der Zunge Beredtsamkeit im Unglücke verleihet! – was auch immer mein Wurf sein mag, gewährt mir nur anständige Worte zu Ausrufungen, und ich werde meiner Natur ihren Lauf lassen.

Aber da man diese in Frankreich nicht haben kann, so entschloß ich mich, jedes Uebel, wie es mich befalle, ohne irgend eine Ausrufung, anzunehmen.

La Fleur, der keinen solchen Vertrag mit sich selbst geschlossen hatte, folgte dem Bidet mit seinen Augen, bis er es nicht mehr sehen konnte – und dann, mögen sie sich vorstellen, wenn sie wollen, mit welchem Worte er die ganze Angelegenheit beendigte.

Da man in Courierstiefeln kein entsprungenes Pferd einholen kann, so blieb keine andere Wahl übrig, als La Fleur entweder hinten auf den Wagen, oder in diesen hineinzunehmen. –

Ich zog das Letztere vor, und in einer halben Stunde erreichten wir das Posthaus zu Nampont.

Nampont.

Der todte Esel.

Und dies, sagte er, indem er die Ueberbleibsel einer Brodrinde in sein Felleisen steckte — und dies wäre dein Theil gewesen, wärest du am Leben geblieben, um es mit mir zu theilen. — Ich glaubte bei dem Tone, es sei eine Anrede an sein Kind; aber es war an seinen Esel, und zwar an denselben Esel, den wir todt an der Straße hatten liegen sehen, und der La Fleur's Mißgeschick verursacht hatte. Der Mann schien sehr um ihn zu klagen; und dies erinnerte mich augenblicklich an Sancho's Wehklage um den seinigen: aber er that es mit noch ächteren Naturtönen.

Der Trauernde saß auf einer steinernen Bank am Thor, mit des Esels Sattelkissen und Zaum neben sich, die er von Zeit zu Zeit aufhob — dann wieder hinlegte — sie betrachtete und seinen Kopf schüttelte. Dann nahm er seine Brodkruste wieder aus seinem Sack, als ob er sie essen wollte; hielt sie eine Zeitlang in seiner Hand — legte sie auf das Gebiß vom Zaume seines Esels, blickte schmerzlich auf diese geringfügige Anordnung und seufzte alsdann.

Diese so einfache Trauer versammelte viele Zuschauer um ihn, unter diesen auch La Fleur, während die Pferde bereit

gemacht wurden. Da ich in der Postchaise sitzen blieb, so konnte ich auf Alles hinabsehen und hören.

Er sagte, er komme so eben aus Spanien, wohin er von den äußersten Enden Frankens gereist war, und sei nun so weit auf seiner Rückkehr nach Hause, als ihm sein Esel gestorben. Jedermann war begierig zu erfahren, was für eine Angelegenheit einen so armen Mann zu einer so weiten Reise von seiner Heimath habe veranlassen können.

Es habe dem Himmel gefallen, sagte er, ihn mit drei Söhnen zu segnen, den schönsten Jungen in ganz Deutschland. Als er aber in einer Woche die zwei ältesten davon durch die Blattern verloren habe, und der jüngste von derselben Krankheit befallen worden sei, da habe er gefürchtet, sie möchten ihm alle drei genommen werden, und deshalb ein Gelübde gethan, wenn der Himmel ihm diesen Sohn ließe, so wolle er aus Dankbarkeit nach St. Jago in Spanien wallfahrten.

Als der Trauernde so weit in seiner Geschichte gekommen war, hielt er an, um der Natur ihren Tribut zu bezahlen — und weinte bitterlich.

Er sagte, der Himmel habe die Bedingungen angenommen, und er sei ausgezogen von seiner Hütte mit diesem armen Geschöpfe, das ein geduldiger Genosse seiner Reise gewesen. — Es habe während des ganzen Weges dasselbe Brod mit ihm gegessen und sei ihm gewesen, wie ein Freund.

Alle Umherstehenden hörten dem armen Burschen mit Betrübniß zu — La Fleur bot ihm Geld. — Der Trauernde sagte, er bedürfe dessen nicht; nicht der Werth des Esels sei es, sondern dessen Verlust. — Er sagte, er sei überzeugt,

der Esel habe ihn geliebt. — Und nun erzählte er eine lange Geschichte von einem Unfall bei ihrer Reise über die Pyrenäen, wodurch sie drei Tage lang von einander getrennt worden waren, während welcher Zeit der Esel ihn eben so ängstlich gesucht habe, als er den Esel, und daß sie beinahe nichts gegessen und getrunken hätten, bis sie sich wieder gefunden.

Einen Trost wenigstens, mein Freund, sagte ich, hast Du bei dem Verlust Deines armen Thiers: ich bin überzeugt, Du warst ihm stets ein barmherziger Herr. — Ach, sagte der Trauernde, ich dachte es, als er noch am Leben war — aber jetzt, da er todt ist, denke ich anders. Ich fürchte, das Gewicht meines Körpers und meiner Leiden zusammen, war zu viel für ihn. — Es hat die Tage des armen Geschöpfes abgekürzt, und ich fürchte, ich habe es zu verantworten. — Schande über die Welt, sagte ich zu mir selbst — liebten wir einander nur, wie diese arme Seele ihren Esel liebte — es wäre doch etwas! —

Nampont.

Der Postillon.

Die schwermüthige Stimmung, in die mich die Geschichte des armen Menschen versetzt hatte, verlangte einige Aufmerksamkeit: der Postillon hatte nicht die geringste dafür, sondern fuhr in vollem Galopp über das Pavé.

Die durstigste Seele in der sandigsten Wüste Arabiens hätte nicht sehnlicher nach einem Glas kalten Wassers schmachten können, als die meinige nach langsamer und ruhiger Bewegung; und ich hätte eine hohe Meinung von dem Postillon gehabt, wäre er nur in einem etwas tiefsinnigen Schritte mit mir dahingefahren. Aber im Gegentheil, der Bursche gab, nachdem der Trauernde seine Wehklage geendigt hatte, jedem seiner Thiere einen gefühllosen Peitschenhieb, und jagte rasselnd davon wie tausend Teufel.

Ich rief ihm, so laut ich konnte, zu: er möchte um's Himmelswillen langsamer fahren, — aber je lauter ich rief, desto unbarmherziger galoppirte er. — Der Teufel hole ihn und sein Galoppiren dazu, sagte ich — er wird fortfahren, meine Nerven zu zerreißen, bis er mich in einen thörichten Aerger gebracht hat, und dann wird er langsamer fahren, damit ich das Angenehme davon recht genießen kann.

Der Postillon richtete die Sache ganz wunderbar ein; bis an den Fuß eines steilen Hügels, etwa eine halbe Stunde von Nampont, hatte er mich aufgebracht gegen ihn — und dann gegen mich selbst, daß ich mich hatte aufbringen lassen.

Meine Lage erforderte jetzt eine andere Behandlung; und ein tüchtiger sausender Galopp hätte mir herrliche Dienste geleistet. — Nun, ich bitte Dich, fahr' zu, fahr' zu, mein guter Junge, sagte ich.

Der Postillon deutete nach dem Hügel. — Ich versuchte es also zu der Geschichte des armen Deutschen und seines Esels zurückzukehren — aber ich hatte den Faden verloren, und konnte mich eben so wenig wieder hineinfinden, als der Postillon in seinen Trab. Der Teufel hole Alles mit einander, sagte ich. Hier sitze ich, und bin so aufrichtig geneigt, das Schlimmste zum Besten zu kehren, als je ein Mensch war, und Alles geht mir zuwider.

Wenigstens ein süßes Linderungsmittel gibt es, das uns die Natur für Uebel darbietet. Ich nahm es freundlich aus ihrer Hand, und fiel in Schlaf. Das erste Wort, das mich aufweckte, war: Amiens.

Gott sei Dank! sagte ich, und rieb mir die Augen — das ist ja die Stadt, wohin meine arme Dame kommen will.

Amiens.

Die Worte waren kaum über meine Lippen, als die Postchaise des Grafen von L— mit dessen Schwester rasch vorbeifuhr. Sie hatte eben noch Zeit, um mir zum Zeichen, daß sie mich erkenne, eine Verbeugung zu machen, und zwar eine so eigenthümliche, die mir sagte, daß sie noch etwas mit mir abzumachen habe. Sie hielt, was ihr Blick versprach, denn ehe ich meine Mahlzeit noch vollendet hatte, kam der Diener ihres Bruders mit einem Billet in mein Zimmer, in dem sie sagte, sie nehme sich die Freiheit mich mit einem Briefe zu beschweren, den ich selbst an Madame R— überbringen könne, sobald ich einmal in Paris einen Morgen lang nichts zu thun hätte. Es war nur noch hinzugefügt, es thue ihr leid, aber aus welchem penchant, hätte sie nicht untersucht, daß sie verhindert gewesen sei, mir ihre Geschichte zu erzählen, — daß sie mir dieselbe schuldig bleiben wolle, und wenn mein Weg mich jemals durch Brüssel führen sollte, und ich hätte alsdann den Namen der Madame de L— noch nicht vergessen, so werde Madame de L— sich ihrer Verbindlichkeit mit Vergnügen entledigen.

So werde ich dich denn in Brüssel wieder sehen, schöne Seele, sagte ich — wenn ich von Italien durch Deutschland über Holland, auf der Straße von Flandern heimkehre,

wird es kaum einen Umweg von zehn Posten ausmachen. Aber wären es tausend! mit welchem moralischen Entzücken wird es meine Reise krönen, die rührenden Ereignisse einer unglücklichen Geschichte aus dem Munde einer solchen Dulderin zu vernehmen! sie weinen zu sehen! und wenn ich auch die Quelle ihrer Thränen nicht zu hemmen vermag, welch' ein herrliches Gefühl muß es sein, sie von den Wangen des besten und schönsten Weibes zu trocknen, während ich, mein Tuch in der Hand, schweigend die ganze Nacht neben ihr sitze.

Es lag nichts Schlimmes in diesem Gefühl, und doch machte ich sogleich meinem Herzen deshalb die ernsthaftesten und bittersten Vorwürfe.

Es war, wie ich dem Leser schon erzählte, stets eine der sonderbarsten Fügungen meines Lebens, beinahe stündlich in irgend Jemand recht jämmerlich verliebt zu sein, und da meine letzte Flamme eben bei einer plötzlichen Wendung um eine Ecke durch einen Stoßwind der Eifersucht ausgeblasen worden war, so hatte ich sie erst vor drei Monaten an dem reinen Feuer Elisa's auf's Neue angezündet, — und dabei geschworen, daß sie während meiner ganzen Reise lodern solle. — Warum es aber verhehlen? Ich hatte ihr ewige Treue geschworen — sie hatte ein Recht auf mein ganzes Herz — meine Neigung theilen, hieß sie schwächen — sie bloß stellen, hieß sie auf's Spiel setzen: wo man auf's Spiel setzt, kann man verlieren: — und was, Yorik, wirst du zu verantworten haben, bei einem Herzen, das so voll Treue und Vertrauen — so gut, so sanft und hingebend ist?

Ich will nicht nach Brüssel gehen, sagte ich mich unterbrechend, aber meine Phantasie ging weiter. — Ich rief mir ihre Blicke in der Krisis unserer Trennung in's Gedächtniß zurück, als keines von uns Beiden im Stande war, Lebewohl zu sagen! Ich betrachtete das Bildniß, das sie mir an einem schwarzen Bande um meinen Hals geschlungen hatte, — und erröthete, als ich es betrachtete, ich hätte die ganze Welt darum gegeben, es zu küssen, — aber ich schämte mich. Und soll diese zarte Blume, sagte ich, indem ich es zwischen meine Hände preßte, soll sie in ihrer Wurzel getödtet werden — und getödtet von dir, Yorik, der du geschworen hast, sie schützend in deiner Brust zu bergen?

Urquell der Seligkeit! sagte ich niederkniend, sei du mein Zeuge, und jeder reine Geist, der sie kostet, sei ebenfalls mein Zeuge, daß ich nicht nach Brüssel reisen werde, wenn nicht Elise mich begleitet, und führte dieser Weg mich auch in den Himmel.

In Entzückungen dieser Art wird das Herz, dem Verstande zum Trotz, stets zu viel sagen.

Der Brief.

Amiens.

Das Glück hatte La Fleur nicht gelächelt; denn seine Ritterlichkeit war schlimm abgelaufen, — und nicht eine Gelegenheit hatte sich dargeboten — seit er in meine Dienste getreten, also seit beinahe vier und zwanzig Stunden — seinen Eifer zu zeigen. Der arme Teufel brannte vor Ungeduld; und da die Ankunft des Bedienten vom Grafen L— mit dem Briefe die erste günstige Gelegenheit war, die sich darbot, so hatte sie La Fleur sogleich ergriffen; und um seinem Herrn Ehre zu machen, ihn in ein Hinterzimmer des Wirthshauses genommen, und ihn mit einem oder zwei Gläsern vom besten Weine der Picardie bewirthet. Zur Erwiderung hatte der Bediente des Grafen L—, um in der Lebensart nicht hinter La Fleur zurückzubleiben, diesen in das Hotel des Grafen mitgenommen. La Fleur's zuvorkommendes Wesen (denn seine bloßen Blicke schienen ein Empfehlungsbrief zu sein) hatte bald jeden Diener in der Küche für ihn gewonnen; und da ein Franzose mit seinen Talenten, wie gering sie auch sein mögen, niemals spröde thut, so hatte La Fleur in weniger als fünf Minuten seine Pfeife herausgenommen, mit dem ersten Tone selbst den Tanz eröffnet, und dann die fille de chambre, den

maitre d'hôtel, den Koch, den Küchenjungen und das ganze Gesinde, nebst Hunden und Katzen, selbst einen alten Affen nicht ausgenommen, in tanzende Bewegung gebracht. Ich glaube, seit der Sündfluth kann es keine lustigere Küche gegeben haben.

Madame de L—, die aus den Zimmern ihres Bruders sich in die ihrigen zurückzog, hörte das fröhliche Leben drunten, und läutete ihrer fille de chambre, um sie darnach zu fragen. Und als sie hörte, daß der Diener des englischen Herrn das ganze Haus durch seine Pfeife belustige, so beschied sie ihn zu sich.

Da der arme Bursche sich nicht mit leeren Händen ihr vorstellen konnte, so hatte er sich auf dem Wege die Treppen hinauf mit tausend Komplimenten an Madame de L— von Seiten seines Herrn beladen — fügte eine lange apokryphische Liste von Fragen nach Madame de L—'s Gesundheit hinzu, sagte ihr, daß Monsieur, sein Herr, au desespoir sei, wegen ihrer Wiederherstellung von den Strapatzen der Reise — und zum Schlusse, Monsieur habe den Brief erhalten, mit dem Madame ihn beehrte. — Und er hat mich beehrt, sagte Madame de L—, La Fleur unterbrechend — mir ein Billet als Antwort zu senden?

Madame de L— hatte diese Worte mit einem so zuversichtlichen Tone gesprochen, daß La Fleur nicht die Kraft hatte, ihre Erwartungen zu täuschen — er zitterte für meine Ehre — und war vielleicht auch nicht ganz unbekümmert um seine eigene: wie ein Mann fähig sein könne, einem Herrn zu dienen, der es en égards vis-à-vis d'une femme fehlen lasse; so daß, als Madame de L— La Fleur

fragte, ob er ihr einen Brief gebracht habe, La Fleur O qu'oui! antwortete. Dann legte er seinen Hut auf den Boden, faßte mit seiner linken Hand die Klappe seiner rechten Rocktasche, und begann mit seiner rechten Hand die Briefe darin zu suchen — dann umgekehrt — Diable! — dann durchsuchte er seine andern Taschen, Tasche für Tasche, vergaß sogar seine Uhrtasche nicht — Peste! — dann leerte sie La Fleur auf den Boden aus — zog eine schmutzige Cravatte — ein Taschentuch — einen Kamm — eine Peitschenschnur — eine Nachtmütze hervor — guckte alsdann in seinen Hut — quelle étourderie! er hätte den Brief im Wirthshaus auf dem Tisch liegen lassen — er wolle ihn schnell holen und in drei Minuten zurück sein.

Ich hatte eben meine Mahlzeit geendet, als La Fleur kam und sein Abenteuer berichtete. Er erzählte die ganze Geschichte einfach, wie sie war, und fügte nur hinzu, daß, wenn Monsieur (par hazard) vergessen habe, den Brief von Madame zu beantworten, diese Anordnung ihm Gelegenheit gebe, den faux pas wieder gut zu machen — und wenn nicht, so sei ja die Sache wie zuvor.

Nun war ich aber nicht recht gewiß über meine Etikette: ob ich hätte schreiben sollen oder nicht; aber wäre ich's auch gewesen, der Teufel selbst hätte nicht erzürnt sein können, es war nur der dienstwillige Eifer eines wohlmeinenden Geschöpfs für meine Ehre; und wenn er sich auch im Wege geirrt, oder mich durch sein Thun in Verlegenheit gebracht haben mochte, sein Herz war daran nicht Schuld — ich war nicht gezwungen zu schreiben — und was Alles überwog: er sah gar nicht aus, als hätte er einen Fehler begangen.

Es ist Alles ganz gut, La Fleur, sagte ich. — Dies war hinreichend. La Fleur flog wie ein Blitz aus dem Zimmer, kehrte mit Feder, Dinte und Papier in seiner Hand zurück; trat an den Tisch, und legte Alles dicht vor mich hin, mit solchem Entzücken im Gesichte, daß ich nicht umhin konnte, die Feder zu ergreifen.

Ich begann und begann wieder, und obgleich ich nichts zu sagen wußte, und dieses Nichts in einem halben Dutzend Zeilen hätte ausgedrückt werden können, so machte ich doch ein halb Dutzend verschiedene Anfänge, und keiner wollte mir gefallen.

Kurz ich war nicht in der Stimmung zu schreiben.

La Fleur ging hinaus und brachte ein wenig Wasser in einem Glase, um meine Dinte zu verdünnen — dann holte er Sand und Siegellack — es half Alles nichts: ich schrieb, und strich aus, und zerriß, und verbrannte, und schrieb wieder — le diable l'emporte! sagte ich halb zu mir selbst, ich kann diesen närrischen Brief nicht schreiben, und mit diesen Worten warf ich die Feder verzweifelnd weg.

Sobald ich meine Feder weggeworfen hatte, näherte sich La Fleur in ehrerbietigster Haltung dem Tische, entschuldigte sich tausend Mal wegen der Freiheit, die er sich nehmen werde, und sagte mir, er habe einen Brief in seiner Tasche, den ein Trommelschläger seines Regiments an die Frau eines Korporals geschrieben habe, und dieser, vermesse er sich zu sagen, würde für diesen Fall passen.

Ich hatte die Grille, dem armen Burschen seinen Willen zu lassen. — Nun so laß mich ihn sehen, sagte ich.

Alsbald zog La Fleur eine kleine schmutzige Brieftasche

heraus, die mit übel zugerichteten kleinen Briefen und Billets doux vollgestopft war; er legte sie auf den Tisch, löste den Bindfaden, durch den sie zusammengehalten waren, flog sie einen nach dem andern durch, bis er an den fraglichen Brief kam. — La voilà! sagte er, und schlug die Hände zusammen. Nun entfaltete er ihn, legte ihn vor mich hin, und zog sich, während ich ihn las drei Schritte von dem Tisch zurück.

Der Brief.

Madame,

Je suis pénétré de la douleur la plus vive, et réduit en même temps au désespoir par ce retour imprévu du caporal, qui rend notre entrevue de ce soir la chose du monde la plus impossible.

Mais vive la joie! et toute la mienne sera de penser à vous.

L'amour n'est *rien* sans sentiment.

Et le sentiment est encore *moins* sans amour.

On dit qu'on ne doit jamais se désespérer.

On dit aussi que monsieur le caporal monte la garde mercredi: alors ce sera mon tour.

Chacun à son tour.

En attendant — vive l'amour! et vive la bagatelle!

Je suis, Madame,
avec tous les sentiments les plus respectueux
et les plus tendres, tout à vous,

Jacques Roque.

Ich brauchte nur den Korporal in den Grafen umzusetzen — und wenn ich vom Beziehen der Wache am Mittwoch nichts sagte, so war der Brief gerade so übel nicht. — So,

um dem armen Burschen seinen Willen zu thun, der für meine Ehre und die seinige und die Ehre dieses Briefes zitterte, schöpfte ich behutsam den Rahm davon ab, rührte ihn auf meine eigene Art um, versiegelte den Brief; und sandte ihn an Madam de L— und am nächsten Morgen setzten wir unsere Reise nach Paris fort.

Paris.

Wenn Jemand durch Equipagen den Ausschlag geben und mit einem halben Dutzend Lakaien und ein Paar Köchen daher rauschen kann, — dann ist Paris für ihn der rechte Ort — er mag nur in jede ihm beliebige Straße einfahren.

Ein armer Prinz aber, der schwach an Cavallerie und dessen Infanterie nur einen einzigen Mann hoch ist, thut am besten, wenn er das Feld räumt, und sich im Cabinette auszeichnet, falls er in dieses hinaufkommen kann — ich sage, hinaufkommen — denn man kann nicht so geradezu unter diese Leute hinabsteigen, mit einem: „me voici mes enfans,“ — hier bin ich — was auch manche davon denken mögen.

Ich gestehe, meine ersten Empfindungen, sobald ich im Gasthof in meinem Zimmer einsam und allein gelassen war, waren lange nicht so schmeichelhaft, als ich sie mir vorgestellt hatte. Ich trat in meinem staubigen schwarzen Rocke bedächtig an das Fenster, schaute durch das Glas, und sah die ganze Welt in gelben, blauen, grünen Farben auf der Rennbahn des Vergnügens jagen. — Die Alten mit geknickten Lanzen, in Helmen, die ihre Visire verloren, — die Jungen in glänzender Waffenrüstung, die wie Gold strahlte,

befiedert mit jeder bunten Schwinge des Ostens — alle — alle kämpfend — wie bezauberte Ritter auf den alten Turniren um Ruhm und Liebe.

Ach, armer Yorik! rief ich, was willst du hier thun? Schon beim Auftauchen dieses schimmernden Getöses verschwindest du zu einem Nichts — suche — suche irgend eine dunkle, sich schlängelnde Allee auf, an deren Ende ein tourniquet ist, wo kein Wagen rollt, wohin kein flambeau seine Strahlen verbreitet — dort magst du für deine Seele Trost finden im süßen Gespräche mit irgend einer freundlichen Grisette von Barbiersfrau, und in solche Coterien Zutritt erhalten.

Ich will sterben, wenn ich's thue, sagte ich, und zog den Brief hervor, den ich der Madame de R— übergeben sollte; — mein Erstes soll sein, dieser Dame meine Aufwartung zu machen. Somit rief ich La Fleur, um mir sogleich einen Barbier zu holen, dann zurückzukehren und meinen Rock auszubürsten.

Die Perücke.

Paris.

Als der Barbier kam, weigerte er sich durchaus, mit meiner Perücke irgend etwas anzufangen; sie war entweder über oder unter seiner Kunst: ich konnte nichts Anderes thun, als auf seine Empfehlung hin eine neue, schon fertige zu kaufen.

Aber ich fürchte, mein Freund, sagte ich, diese Locke wird nicht stehen.

Tauchen Sie sie in den Ocean, versetzte er, sie wird doch stehen.

Auf welch' hohem Fuße ist doch Alles in dieser Stadt, dachte ich — der höchste Flug der Ideen eines englischen Perückenmachers hätte nicht höher steigen können, als zu einem: „Stecken Sie sie in einen Eimer Wasser!" Welch' ein Unterschied! es gleicht sich wie Zeit und Ewigkeit.

Ich gestehe, ich hasse alle frostigen Ausdrücke, wie ich die schwächlichen Gedanken hasse, die sie erzeugen, und ich habe im Allgemeinen einen so lebendigen Eindruck von den großen Werken der Natur, daß ich meinestheils, wenn es mir möglich wäre, niemals ein Gleichniß machen würde, das geringer wäre, als mindestens ein Berg. Das Einzige, was man gegen die französische Erhabenheit in dieser Beziehung einwenden kann, ist dies, daß die Größe m e h r im W o r t und w e n i g e r in der S a c h e liegt. Allerdings, der

Ocean erfüllt die Seele mit großen Gedanken; aber da Paris so weit landeinwärts liegt, so war es nicht wahrscheinlich, daß ich geschwinde hundert Meilen weit reisen würde, um den Versuch zu machen. — Der Pariser Barbier dachte nichts dabei.

Der Eimer Wasser macht neben dem großen Meere allerdings eine armselige Figur, — aber, kann man sagen, er hat doch einen Vortheil, er befindet sich im nächsten Zimmer und die Güte der Locke kann darin erprobt werden ohne viel Mühe, in einem einzigen Augenblick.

Offen nach unpartheiischer Untersuchung der Sache, die Wahrheit zu sagen: der französische Ausdruck verspricht mehr, als er hält.

Ich glaube, in diesen närrischen Kleinigkeiten kann ich die deutlichen unterscheidenden Merkmale des Nationalcharakters besser erkennen, als in den wichtigsten Staatsangelegenheiten, in denen die großen Männer aller Nationen einander so ähnlich stehen und gehen, daß ich keine fünf Groschen darum gebe, einen darunter heraus wählen zu dürfen.

Ich mußte so lange unter den Händen meines Barbiers aushalten, daß, als ich endlich loskam, es zu spät war, um diesen Abend noch an einen Besuch bei Madame R— zu denken; aber wenn ein Mann einmal ganz zum Ausgehen gerüstet ist, so kommen seine Betrachtungen nicht in Anschlag. — So merkte ich mir also den Namen des Hôtel de Modène, in dem ich logirte, und ging fort, ohne Bestimmung wohin. — Ich will unterwegs, sagte ich, schon darüber nachdenken. —

Der Puls.

Paris.

Seid mir gegrüßt, ihr kleinen süßen Gefälligkeiten im Leben, denn ihr ebnet seinen Pfad! Gleich der Anmuth und Schönheit, die auf den ersten Blick die Herzen zur Liebe stimmen, seid auch ihr es, die ihr die Pforte öffnet, um den Fremden einzulassen.

Bitte, Madame, sagte ich, haben Sie die Güte mir zu sagen, welchen Weg ich einschlagen muß, um in die Opera comique zu gelangen. — Sehr gern, Monsieur, sagte sie, und legte ihre Arbeit bei Seite.

Ich hatte meinen Weg entlang in ein halb Dutzend Läden geblickt, um ein Gesicht zu entdecken, das durch eine solche Unterbrechung sich nicht verfinstern würde: bis dieses mir endlich das rechte schien und ich hineintrat.

Sie arbeitete an einem Paar Manschetten, und saß auf einem niedrigen Stuhle im Hintergrunde des Ladens, der Thüre gegenüber.

Très volontiers: sehr gern, sagte sie, legte ihre Arbeit neben sich auf einen Stuhl, und stand auf von dem niederen Stuhle, auf dem sie saß, mit einer so heiteren Bewegung, und einem so heiteren Blicke, daß, hätte ich fünfzig Louis-d'or für sie ausgegeben, ich doch gesagt haben würde: es ist ein artiges Weib.

Sie müssen sich, Monsieur, sagte sie, und trat mit mir unter die Ladenthüre, indem sie mir die Straße hinab den Weg zeigte, den ich einzuschlagen hatte, Sie müssen sich zuerst links halten — mais prenez garde — hier sind zwei Straßen: seien Sie so gütig und schlagen Sie die zweite ein, dann gehen sie eine Strecke fort, und Sie werden eine Kirche sehen, wenn sie daran vorüber sind, so geben Sie sich die Mühe, geradezu rechts zu gehen: dieser Weg wird Sie an den Fuß des Pont neuf führen, über den Sie gehen müssen, und dort wird Jedermann sich ein Vergnügen daraus machen, Sie zurecht zu weisen.

Sie wiederholte ihre Belehrung drei Mal, das dritte Mal mit derselben wohlwollenden Geduld, wie das erste; und wenn Ton und Manier eine Bedeutung haben — wie dies gewiß ist, außer für Herzen, die sich dagegen verschließen — so schien ihr wahrhaft daran gelegen zu sein, daß ich mich nicht verirrte.

Ich will nicht glauben, daß die Schönheit der Frau — obgleich, wie mir dünkt, es die hübscheste Grisette war, die ich wohl jemals gesehen — mit dem Eindruck, den ihre Artigkeit in mir zurück ließ, etwas zu schaffen hatte. Ich erinnere mich nur, daß, als ich ihr sagte, wie sehr ich ihr verbunden sei, ich ihr sehr tief in die Augen sah — und daß ich meinen Dank eben so oft wiederholte, als sie ihre Belehrung.

Ich war noch nicht zehn Schritte von der Thüre entfernt, als ich entdeckte, daß ich Alles, was sie mir gesagt, gründlich vergessen hatte. Ich blickte also zurück, und als ich sie noch immer unter der Ladenthüre stehen sah, als ob sie

sehen wollte, ob ich recht gehen würde, oder nicht — so kehrte ich um, sie zu fragen, ob ich zuerst rechts oder links gehen müsse, denn ich hätte es ganz vergessen. — Ist es möglich? sagte sie halb lachend. — Es ist sehr möglich, versetzte ich, wenn ein Mann mehr an die Dame selbst, als an ihren guten Rath denkt.

Da dies die reine Wahrheit war, so nahm sie es, wie jedes Frauenzimmer etwas so Richtiges aufnimmt, mit einer leichten Verbeugung an.

Attendez! sagte sie, und legte ihre Hand auf meinen Arm, um mich zurückzuhalten, während sie einen Burschen aus dem Hinterladen herausrief, um einen Pack Handschuhe zu recht zu machen. Ich bin eben im Begriff, sagte sie, ihn mit einem Paket in jenes Stadviertel zu schicken, und wenn Sie die Gefälligkeit haben wollen, herein zu treten, — es wird den Augenblick fertig sein — so soll er Sie an Ort und Stelle begleiten. So ging ich denn mit ihr in den Hintergrund des Ladens, und als ich die Manschetten, die sie auf den Stuhl gelegt hatte, in meine Hand nahm, wie wenn ich die Absicht hätte, mich nieder zu setzen, so setzte sie sich auf ihren niederen Stuhl, und ich nahm sogleich Platz an ihrer Seite.

Er wird in einem Augenblick fertig sein, Monsieur, sagte sie. Und in diesem Augenblick versetzte ich, würde ich Ihnen sehr gern für alle diese Gefälligkeiten etwas recht Artiges sagen. Eine zufällige Handlung des Wohlwollens kann Jedermann üben, aber eine Fortsetzung derselben zeigt, daß das Temperament daran Theil hat; und gewiß, setzte ich hinzu, wenn dasselbe Blut, das aus dem Herzen kommt,

auch in die äußersten Theile fließt (ich berührte dabei ihr Handgelenk), so bin ich überzeugt, Sie müssen den besten Puls haben, den nur eine Dame haben kann. — Fühlen Sie ihn, sagte sie, und hielt mir ihren Arm hin. Ich legte meinen Hut nieder, nahm mit einer Hand ihre Finger, und legte die zwei Vorderfinger meiner andern an den Puls.

Wollte der Himmel, theuerer Eugenius, du wärest vorüber gegangen, und hättest mich in meinem schwarzen Rocke mit meiner Armen-Sündermiene die Pulsschläge zählen sehen, einen nach dem andern, mit solchem Ernste, als beobachte ich die kritische Ebbe und Fluth ihres Fiebers — wie hättest du gelacht und moralisirt über meinen neuen Beruf — und ich hätte dich lachen und moralisiren lassen. — Glaube mir, mein theuerer Eugenius, ich hätte dir gesagt: „es gibt schlimmere Beschäftigungen in dieser Welt, als den Puls eines Weibes zu fühlen.“ — Aber einer Grisette, hättest du gesagt, und in einem offenen Laden, Yorik! —

Um so besser, denn wenn meine Absichten gut sind, Eugenius, so mag mich die ganze Welt einen Puls fühlen sehen.

Der Ehemann.

Paris.

Ich hatte zwanzig Schläge gezählt, und näherte mich rasch den vierzigen, da trat ihr Mann unerwartet aus einem Hinterzimmer in den Laden, und brachte mich ein wenig aus meiner Rechnung. — Es sei bloß ihr Mann, sagte sie, und so begann ich auf's Neue zu zählen. — Monsieur ist so gütig, sagte sie, im Vorbeigehen sich zu bemühen, meinen Puls zu fühlen. — Der Gatte nahm seinen Hut ab, machte mir eine Verbeugung, und sagte: ich erzeige ihm zu viel Ehre — und nachdem er dies gesagt, setzte er seinen Hut auf und ging hinaus.

Guter Gott, sagte ich zu mir selbst, während er hinausging, kann dieser Mann der Gatte dieser Frau sein?

Mögen die Wenigen, die wissen, was der Grund dieser Ausrufung gewesen seyn muß, nicht böse werden, wenn ich ihn denen erkläre, die ihn nicht wissen.

In London scheint der Krämer und die Krämerin ein Leib und eine Seele zu sein. Bald besitzt der eine, bald der andere die verschiedenen Gaben des Körpers und des Geistes, so daß sie im Allgemeinen gleich stehen, und so recht für einander passen, wie Mann und Weib es sollen.

In Paris gibt es kaum zwei verschiedenere Arten von

Geschöpfen: denn da die gesetzgebende und ausübende Macht im Laden nicht im Manne ruht, so kommt er selten hinein; in einem finstern, traurigen Hinterzimmer sitzt er in seiner grobleinenen Nachtmütze allein; als derselbe rohe Sohn der Natur, wie ihn diese geschaffen hat.

Da der Genius des Volkes, bei dem das salische Gesetz sich nur auf die Monarchie erstreckt, dieses Departement nebst verschiedenen andern ganz den Weibern abgetreten hat — so haben sie durch das unaufhörliche Schachern vom Morgen bis in die Nacht mit Kunden von jedem Rang und jeder Größe, gleich den rauhen Kieseln, die zusammen in einem Sacke geschüttelt werden, durch freundschaftliche Reibungen ihre Härten und scharfen Ecken abgeschliffen und werden nicht bloß rund und glatt, sondern einige derselben erhalten sogar einen Glanz wie Brillanten. — Monsieur le mari aber ist wenig besser, als der Stein unter ihren Füßen.

Gewiß, gewiß, o Mensch, es ist nicht gut, daß du allein sitzest — du wurdest zum geselligen Verkehr, zu freundlichen Begrüßungen geschaffen, und zum Beweis dafür berufe ich mich auf die Vervollkommnung unserer Natur, die daraus hervorgeht.

Nun, wie schlägt er, Monsieur? sagte sie. — Ganz so wohlwollend, sagte ich, und blickte ihr ruhiger in die Augen, als ich erwartete. — Sie wollte etwas Höfliches darauf erwidern — aber der Bursche mit den Handschuhen kam in den Laden. — A propos, sagte ich, ich brauche selbst einige Paare.

Die Handschuhe.

Paris.

Die schöne Grisette stand auf, als ich dies sagte, ging hinter den Ladentisch, holte ein Paket herunter, und öffnete es. Ich näherte mich, und trat ihr gegenüber; sie waren alle zu groß. Die schöne Grisette maß sie, ein Paar nach dem andern, an meiner Hand — aber das Verhältniß blieb wie zuvor. — Sie bat, ich möchte ein Paar, welches das kleinste zu sein schien, anprobiren — sie hielt es mir hin — meine Hand fiel hinein — es wird nicht gehen, sagte ich, und schüttelte meinen Kopf ein wenig. — Nein, sagte sie und that dasselbe.

Es gibt gewisse zusammengesetzte Blicke voll einfacher Feinheit, in denen Laune, und Gefühl, und Ernst, und Thorheit so mit einander verbunden sind, daß alle Sprachen Babels, wenn man sie auf einmal losließe, sie nicht ausdrücken könnten — sie werden so plötzlich mitgetheilt und aufgefangen, daß man kaum sagen kann, welches der ansteckende Theil ist. Ich überlasse es den Wortmenschen, Seiten darüber anzufüllen, — für jetzt ist es genug zu wiederholen, daß die Handschuhe nicht paßten. Wir schlangen also unsere Hände durch unsere Arme und lehnten uns gemächlich auf den Ladentisch — er war schmal, und es war gerade so viel Raum, daß das Paket zwischen uns liegen konnte.

Die schöne Grisette blickte zuweilen auf die Handschuhe, dann seitwärts nach dem Fenster, dann auf die Handschuhe — und dann auf mich. Ich war nicht geneigt, das Stillschweigen zu brechen — ich folgte ihrem Beispiele: so blickte also auch ich auf die Handschuhe, dann nach dem Fenster, dann auf die Handschuhe, und dann auf sie, und so immer fort.

Ich fand, daß ich bei jedem Angriff beträchtlich verlor — sie hatte ein lebhaftes schwarzes Auge, und blickte durch zwei lange seidene Wimpern so durchbohrend, daß ihr Blick mir bis in Herz und Nieren drang. Es mag seltsam scheinen, aber ich konnte es wirklich fühlen, daß sie's that. —

Es thut nichts, sagte ich, nahm einige Paare in meiner Nähe und steckte sie in meine Tasche.

Es that mir leid, daß die schöne Grisette nur einen einzigen Livre über dem Preise gefordert hatte. — Ich wünschte, sie hätte einen Livre mehr gefordert, und zerbrach mir den Kopf, wie ich die Sache anbringen könnte. Glauben Sie, mein theurer Herr, sagte sie, meine Verlegenheit mißverstehend, daß ich auch nur einen Sou zu viel von einem Fremden fordern könnte, und von einem Fremden vollends, bei dem ich mehr seiner feinen Lebensart, als seinem Bedürfniß Handschuhe zu besitzen, die Ehre seines Zutrauens verdanke? M'en croyez vous capable? — In Wahrheit nein, sagte ich. Und wären Sie es, so wäre es mir angenehm. — So zählte ich das Geld in ihre Hand und mit einer tiefern Verbeugung, als man gewöhnlich der Frau eines Krämers macht, ging ich hinaus, und ihr Junge mit seinem Paket folgte mir.

Die Uebersetzung.

Paris.

Es war Niemand in der Loge, in die man mich führte, außer einem alten freundlichen französischen Offizier. Ich liebe diesen Charakter, nicht blos weil ich den Mann ehre, dessen Sitten durch einen Beruf verfeinert wurden, der schlechte Menschen noch schlechter macht, sondern weil ich einst einen kannte — denn er ist nicht mehr, und warum sollte ich nicht ein Blatt dadurch der Vergessenheit entreißen, daß ich seinen Namen darauf schreibe, und der Welt sage, daß es Kapitän Tobias Shandy war, der theuerste meiner Gemeinde und meiner Freunde, an dessen Menschenliebe ich auch jetzt, nachdem er schon so lange todt ist, niemals denke, ohne daß meine Augen von Thränen überströmen. Um seinetwillen habe ich eine Vorliebe für das ganze Korps der Veteranen und so schritt ich über die zwei hinteren Reihen Bänke hinweg und setzte mich an seine Seite.

Der alte Offizier las mit einer großen Brille aufmerksam in einem kleinen Hefte, das den Text der Oper enthalten mochte. Sobald ich mich nieder gesetzt hatte, nahm er seine Brille ab, that sie in ein Chagrin-Futteral, und steckte sie nebst dem Buche in seine Tasche. Ich erhob mich halb und machte ihm eine Verbeugung.

Wenn man dies in irgend eine gebildete Sprache der Welt übersetzt, so ist der Sinn dieser:

„Hier ist ein armer Fremder in die Loge getreten, er scheint Niemand zu kennen, und wäre er auch schon sieben Jahre in Paris, so könnte es doch nicht anders sein, wenn Jedermann, in dessen Nähe er käme, seine Brille auf der Nase behielte, das hieße die Thür der Unterhaltung ihm gerade zu schließen und ihn schlimmer als ein Deutscher behandeln."

Der französische Offizier hätte es eben so gut laut sagen können; und würde er dies gethan haben, so hätte ich meinerseits ihm meine Verbeugung auf französisch ausgedrückt, und gesagt:

„Ich erkenne seine Aufmerksamkeit, und sage ihm tausend Dank dafür."

Es gibt kein Geheimniß, daß so sehr den geselligen Verkehr begünstigte, als diese Abkürzungen ganz inne zu haben, und geübt zu sein, die verschiedenen Wendungen der Blicke und Geberden mit allen ihren Nuancen und Schattirungen in deutliche Worte zu übersetzen. Ich habe es in Folge langer Gewohnheit so mechanisch inne, daß, wenn ich durch die Straßen von London gehe, ich auf dem ganzen Wege übersetze; und mehr als einmal schon bin ich hinten in einer Gesellschaft gestanden, in der nicht drei Worte gesprochen wurden, und habe zwanzig verschiedene Gespräche mit nach Hause gebracht, die ich sehr schön hätte niederschreiben und ihre Richtigkeit beschwören können.

Ich wollte eines Abends in Mailand in Martini's Konzert gehen, und trat eben in das Thor der Halle, als die Marchesina di F— mit Ungestüm herauskam. Sie stand

beinahe auf mir, ehe ich sie bemerkte; also sprang ich schnell zur Seite, um sie vorbei zu lassen. Sie hatte dasselbe gethan, und zwar auf dieselbe Seite; so rannten wir mit den Köpfen gegen einander: sie sprang geschwind auf die andere Seite, um hinauszukommen; ich war gerade eben so unglücklich gewesen, wie sie, denn ich war ebenfalls auf diese Seite gesprungen und stand ihr also wieder im Wege. — Wir flogen Beide zugleich auf die andere Seite, dann wieder zurück — und so fort — es war lächerlich; wir errötheten Beide entsetzlich; endlich that ich, wie ich es gleich anfangs hätte thun sollen — ich stand ganz still, und die Marchesina hatte jetzt kein Hinderniß mehr. Mir fehlte die Kraft, in den Saal zu treten, bis ich ihr die Genugthuung gegeben hatte zu warten und ihr mit den Augen bis an's Ende des Ganges zu folgen. — Sie blickte zwei Mal zurück, und hielt sich immer seitwärts, als ob sie Raum lassen wollte für irgend Jemand, der etwa die Treppe herauf käme, und an ihr vorüber gehen wollte. — Nein, sagte ich, das ist eine schlechte Uebersetzung. Die Marchesina hat ein Recht auf die beste Entschuldigung, die ich ihr machen kann, und der Weg, dies zu thun, stand mir offen. — So rannte ich fort, und bat sie um Verzeihung für die Verlegenheit, in die ich sie gesetzt, und sagte, es sei meine Absicht gewesen, ihr Platz zu machen. — Sie antwortete: dieselbe Absicht habe sie gegen mich gehabt, und so dankten wir einander gegenseitig. Sie war an die Treppe gekommen, und da ich keinen Cicisbeo um sie sah, bat ich sie um ihre Hand, sie an den Wagen zu führen; wir gingen nun die Treppe hinab und hielten auf jeder dritten Stufe

an, um von dem Konzert und dem Abenteuer zu reden. — Auf mein Wort, Madame, sagte ich, nachdem ich ihr den Arm gereicht, ich machte sechs verschiedene Versuche, um Sie hinaus zu lassen; — und ich machte sechs Versuche, antwortete sie, Sie hinein zu lassen. — Wollte der Himmel, Sie machten einen siebenten, sagte ich. — Mit vielem Vergnügen, sagte sie, und machte Platz. Das Leben ist zu kurz, um sich lange mit Formen abzugeben. — So stieg ich hinein, und fuhr mit ihr nach Hause. — Und was aus dem Konzert wurde, das weiß die heilige Cäcilia besser als ich, die, wie ich vermuthe, darin war.

Ich will nur hinzufügen, daß die Bekanntschaft, die aus dieser Uebersetzung entsprang, mir mehr Vergnügen machte, als irgend eine, die ich in Italien zu machen die Ehre hatte.

Der Zwerg.

Paris.

Ich hatte in meinem Leben die Bemerkung noch von Niemand machen hören, außer von Einem; und wer dies war, wird dieses Kapitel wahrscheinlich zu Tage fördern. Da ich nun aber gar keine vorgefaßte Meinung hegte, so muß es seinen Grund gehabt haben, warum ich in dem Augenblick, als ich meine Augen über das Parterre schweifen ließ, mich heftig verwunderte, und dieser Grund war das unerklärliche Spiel der Natur in der Bildung so vieler Zwerge. — Sie spielt freilich zu gewissen Zeiten beinahe in jedem Winkel der Welt; aber in Paris kann sie in ihren wunderlichen Spielen gar kein Ende finden. — Die Göttin scheint hier beinahe eben so kurzweilig zu sein, als sie weise ist.

Da ich meine Idee aus der Opéra comique mit mir nahm, so maß ich darnach Jedermann, den ich auf der Straße gehen sah. Eine traurige Anwendung! besonders wenn der Wuchs außerordentlich klein, das Gesicht außerordentlich schwarz, die Augen lebhaft, die Nase lang, die Zähne weiß, das Kinn hervorstehend waren; — so viele Unglückliche durch die Gewalt des Schicksals aus ihrer eigenen Klasse in die Gränzen einer andern getrieben zu sehen! Ich kann dies nur mit Widerwillen niederschreiben. — Jeder dritte Mann ein

Pygmäe! — Einige mit verwachsenen Köpfen und Höckern, andere mit krummen Beinen — eine dritte Art durch die Hand der Natur in dem sechsten oder siebenten Jahre ihres Wachsthums festgehalten; — eine vierte in ihrem vollkommenen und natürlichen Zustande, gleich Zwergbäumen von dem ersten Keime und Anfange ihres Daseins an dazu bestimmt, nicht größer zu werden.

Ein medicinischer Reisender könnte sagen, das kommt von dem leidigen Einwickeln! — ein milzsüchtiger, von dem Mangel an freier Luft — und ein neugieriger Reisender könnte zur Befestigung seines Systems die Höhe ihrer Häuser messen, die Enge ihrer Straßen und auf wie wenigen Quadratschuhen die Leute von der Bourgeoisie im sechsten und siebenten Stockwerke zusammen essen und schlafen; — aber ich erinnere mich, daß Herr Schandy d. ä., der niemals eine Meinung hatte, die von jemand anders getheilt worden wäre, eines Abends, als er auf diese Dinge zu sprechen kam, die Behauptung aufstellte, daß Kinder so gut wie andere Geschöpfe zu einer beliebigen Größe heran gezogen werden könnten, vorausgesetzt, sie kämen im normalen Zustand zur Welt. Aber das sei der Jammer, daß die Einwohner von Paris so zusammengesperrt seien, daß sie wirklich nicht Platz genug hätten, welche zu erzielen. — Ich darf hier gar nicht sagen, Etwas erzielen, sagte er — denn das heißt Nichts erzielen. — Ja, fuhr er fort, und seine Stimme erhob sich im Lauf der Rede, es heißt noch Schlimmeres erzielen, als Nichts, wenn Alles, was man erzielt hat, nach zwanzig bis fünfundzwanzig Jahren der zärtlichsten Sorge, und nachdem man ihm die nahrhaftesten Lebensmittel hat zukommen las-

sen, zuletzt nicht so hoch ist, als mein Bein. Da nun Herr Schandy sehr klein war, so konnte man sich nicht stärker darüber ausdrücken.

Da dies kein Werk für gelehrte Abhandlungen ist, so lasse ich dieses Alles auf sich beruhen, und begnüge mich mit der Wahrheit der Bemerkung, die man in jedem Gäßchen und Nebengäßchen von Paris bestätigt findet. Ich ging die Straße herab, die vom Caroussel an das Palais royal führt, und als ich einen kleinen Jungen etwas betrübt an der Gosse stehen sah, die mitten durch die Straße floß, so nahm ich ihn bei der Hand und half ihm hinüber. Wie ich mich umkehrte, um ihm nachzusehen, bemerkte ich, daß er etwa vierzig Jahre alt sein mochte. — Thut nichts, sagte ich, wenn ich einmal neunzig bin, wird irgend ein guter Kerl auch so etwas für mich thun.

Ich fühle einige kleine Grundsätze in mir, die mich geneigt machen, gegen diese armen verkrüppelten Wesen meiner Gattung mitleidig zu seyn, die weder die Größe noch die Stärke haben, um durch die Welt zu kommen. Ich kann den Anblick nicht ertragen, einen derselben mit Füßen treten zu sehen; und kaum hatte ich mich neben meinem alten Offizier niedergelassen, so erhielt ich auch schon für meinen Widerwillen Stoff, denn eben dies sah ch gerade unter der Loge, in der wir saßen, vorgehen.

Am Ende des Orchesters, zwischen diesem und der ersten Seitenloge ist eine kleine Erhöhung gelassen, wo, wenn das Haus voll ist, Leute von allen Ständen sich einen Platz suchen. Obgleich man hier steht, wie im Parterre, so zahlt man doch dasselbe, wie im Orchester. Ein armes wehrloses

Staatl. Bibliothek Bamberg

Geschöpf dieser Gattung war auf die eine oder die andere Weise in diesen unglücklichen Platz eingedrungen. — Der Abend war heiß, und es war von Leuten umgeben, die dritthalb Fuß höher waren, als es selbst. Der Zwerg litt von allen Seiten unaussprechlich, aber das Unbequemste war für ihn ein langer dicker Deutscher, beinahe sieben Fuß hoch, der gerade zwischen ihm und jeder Möglichkeit stand, irgend etwas von der Bühne oder den Schauspielern zu sehen. Der arme Zwerg that Alles, was er thun konnte, um irgend etwas von dem, was vorging, zu erhaschen, indem er zwischen dem Arme des Deutschen und seinem Körper eine Oeffnung suchte, und es bald auf dieser, bald auf der andern Seite probirte; aber der Deutsche stand vierschrötig da, in der unangemessensten Stellung, die man sich denken kann; — der Zwerg hätte eben so gut auf dem Boden des tiefsten Brunnens in Paris sitzen dürfen. Er langte also endlich höflichst mit seiner Hand in die Höhe an den Aermel des Deutschen, und klagte ihm seine Noth. — Der Deutsche wandte seinen Kopf um, blickte auf ihn nieder wie Goliath auf David, und nahm gefühllos seine Stellung wieder ein.

Ich nahm eben eine Prise Schnupftaback aus der kleinen Horndose meines Mönches — und wie würde dein sanfter, freundlicher Geist, mein theurer Mönch, der so gewöhnt ist zu leiden und zu dulden, wie gütig würde er der Klage dieser armen Seele sein Ohr geliehen haben!

Der alte Offizier, der während dieses Ausrufs mich mein Auge gerührt erheben sah, nahm sich die Freiheit zu fragen, was es denn gäbe? Ich sagte ihm die Geschichte in drei Worten, und setzte hinzu: wie unmenschlich es sey.

Der Zwerg war indessen auf's Aeußerste getrieben worden, und in seiner ersten Hitze, die gewöhnlich unvernünftig ist, hatte er dem Deutschen gesagt: er werde ihm den langen Zopf mit seinem Messer abschneiden. — Der Deutsche blickte kalt zurück und sagte ihm, er sei's zufrieden, wenn er ihn nur erlangen könne.

Eine Beleidigung, die durch Hohn noch geschärft ist, mag sie geschehen, wem sie will, veranlaßt jeden Mann von Gefühl, Partei zu ergreifen: ich hätte aus meiner Loge springen können, um die Sache zu schlichten. Der alte französische Offizier that dies auf eine weit einfachere Art: er lehnte sich ein wenig hinaus, winkte einer Wache und deutete zugleich mit seinem Finger auf die klägliche Scene. — Die Wache ging darauf zu, es war nicht nöthig, die Beschwerde vorzutragen, die Sache sprach für sich selbst; — und so drängte sie sogleich den Deutschen mit der Muskete zurück, nahm den armen Zwerg bei der Hand, und stellte ihn vor jenen hin. — Das ist edel, sagte ich, und klatschte in die Hände. — Und doch würden Sie in England dies nicht erlauben, sagte der alte Offizier.

In England, mein theurer Herr, sagte ich, sitzen wir Alle ganz bequem.

Der alte französische Offizier hätte mich mit mir selbst ausgesöhnt, wenn ich mit mir zerfallen gewesen wäre, als er sagte, dies sey ein bon mot, — und da ein bon mot in Paris immer etwas werth ist, so bot er mir eine Prise Taback an.

Die Rose.

Paris.

Nun war die Reihe an mir, den alten französischen Offizier zu fragen, was es gebe, denn der Ruf: „Haussez les mains, monsieur l'Abbé!" der von einem Dutzend Seiten im Parterre wiedertönte, war für mich eben so unverständlich, als meine Anrede an den Mönch früher für ihn gewesen war.

Er sagte mir, es sei ein armer Abbé in einer der obersten Logen, der sich vermuthlich verstohlen hinter ein Paar Grisetten aufgepflanzt habe, um die Oper mit anzusehen, und das Parterre, das ihn erspäht habe, bestehe jetzt darauf, er müsse während der Vorstellung seine beiden Hände ausstrecken. — Und kann man glauben, sagte ich, daß ein Geistlicher die Taschen einer Grisette durchsuchen werde? Der alte französische Offizier lächelte, und öffnete mir flüsternd eine Thüre des Verständnisses, von der ich keine Ahnung hatte.

Guter Gott! sagte ich, und wurde blaß vor Erstaunen, ist es mögich, daß ein Volk, das so voll Gefühl ist, zugleich so unrein und sich selbst unähnlich sein kann. — Quelle grossièreté! setzte ich hinzu.

Der französische Offizier erzählte mir, es sei ein unedler

Spott auf die Kirche, um die Zeit, als Molière seinen Tartuffe aufführte — in Schwung gekommen, aber gleich andern Ueberbleibseln mittelalterlicher Sitten verliere sich dieser Unfug nach und nach. — Jede Nation, fuhr er fort, habe ihre Feinheiten und grossièretés, die ihnen eigenthümlich seien, und die sie eine nach der andern wieder verliere. — Er habe viele Länder besucht, und in jedem gewisse zarte Rücksichten gefunden, die in andern zu fehlen scheinen: Le pour et le contre se trouvent en chaque nation. Ueberall, sagte er, sei ein Gleichgewicht des Guten und Schlimmen; und nur diese Einsicht könne die eine Hälfte der Welt von den Vorurtheilen befreien, die sie gegen die andere habe. — Der Vortheil des Reisens, in Beziehung auf savoir vivre, bestehe darin, daß man viele Menschen und viele Sitten sehe; es lehre uns gegenseitige Duldsamkeit; und gegenseitige Duldsamkeit, schloß er mit einer Verbeugung, lehre uns gegenseitige Liebe.

Der alte französische Offizier sagte dies mit einer so offenen, verständigen Miene, daß meine erste günstige Meinung von seinem Charakter dadurch bestätigt wurde. — Ich glaubte den Mann zu lieben; aber ich fürchte, ich täuschte mich in dem Gegenstande — es war meine eigene Denkweise — der Unterschied war nur, daß ich sie nicht halb so gut hätte aussprechen können.

Es ist eben so lästig für den Reiter, wie für sein Thier, wenn das letztere immer mit gespitzten Ohren geht, und den ganzen Weg über vor jedem Gegenstand stutzt, den es noch nie gesehen hat. — Ich bin mit dieser Plage so wenig behaftet, als irgend ein lebendiges Geschöpf; und doch gestehe

ich ehrlich, daß Manches mir Unruhe machte, und daß ich über manches Wort im ersten Moment erröthete, das ich im zweiten bedeutungslos und vollkommen unschuldig fand.

Madame de Rambouillet hatte nach einer Bekanntschaft von etwa sechs Wochen mir die Ehre erzeigt, mich in ihrem Wagen ungefähr zwei Stunden aus der Stadt mitzunehmen. — Madame de Rambouillet hatte den gewähltesten Anstand, den man bei einer Dame finden kann; und ich verlange niemals eine Frau mit mehr Tugenden und Herzensreinheit zu sehen. Auf unserer Rückkehr bat mich Madame de Rambouillet, die Schnur anzuziehen — ich fragte sie, ob sie irgend etwas bedürfe — Rien que de pisser, sagte Madame de Rambouillet.

Beunruhige dich nicht, freundlicher Reisender, daß Madame de Rambouillet pissen muß — und ihr, schöne, mystische Nymphen! gehet und p f l ü c k e eine jede von euch ihre R o s e und streuet sie auf euren Weg — denn Madame de Rambouillet that nichts weiter. — Ich hob Madame de Rambouillet aus dem Wagen, und wäre ich der Priester der keuschen Castalia gewesen, ich hätte an ihrer Quelle nicht mit ehrerbietigerem Anstand dienen können.

Das Kammermädchen.

Paris.

Da das, was der alte französische Offizier mir über das Reisen sagte, mich an den Rath des Polonius an seinen Sohn über denselben Gegenstand, und dies mich an Hamlet, und Hamlet mich an die übrigen Werke Shakespears erinnerte, so hielt ich auf meiner Rückkehr nach Hause auf dem Quai de Conti an, um sie mir sämmtlich zu kaufen.

Der Buchhändler sagte, er habe kein Exemplar vorräthig. — Comment, sagte ich, und nahm einen Band von Shakespeare, der auf dem Ladentisch zwischen uns lag. — Er sagte, dies sei ihm nur zugesandt worden, um es binden zu lassen, und müsse am nächsten Morgen nach Versailles an den Grafen von B— zurückgesandt werden.

Liest der Graf von B— Shakespeare! sagte ich. C'est un esprit fort, versetzte der Buchhändler. Er liebt englische Bücher, und was ihm noch mehr Ehre macht, Monsieur, er liebt auch die Engländer. — Sie sprechen so artig, sagte ich, daß ein Engländer sich schon dadurch verbunden fühlen muß, einen oder zwei Louisd'or in Ihrem Laden auszugeben. — Der Buchhändler machte eine Verbeugung, und wollte eben etwas sagen, als ein junges anständiges Mädchen von etwa 20 Jahren, die nach Aussehen und Kleidung bei irgend

einer vornehmen frommen Dame Kammermädchen zu sein schien, in den Laden kam, und les égarements du coeur et de l'esprit verlangte: der Buchhändler gab ihr das Buch sogleich. Sie zog eine kleine grünseidene Börse, mit einem Band von derselben Farbe umwickelt, hervor, nahm Geld daraus und bezahlte es. Da ich mich nicht länger im Laden aufzuhalten hatte, so gingen wir mit einander zur Thüre hinaus.

Und was haben Sie, meine Theure, sagte ich, mit den Verirrungen des Herzens zu thun, da Sie ja noch kaum wissen, daß Sie eines haben? und es auch dann erst recht erfahren werden, wenn die Liebe es Ihnen sagen, oder ein treuloser Schäfer ihm Leiden bereitet haben wird.

Dieu m'en garde! sagte das Mädchen. — Mit Recht, sagte ich — denn wenn es ein gutes ist, so wäre es Schade, wenn es gestohlen würde: es ist ein kleiner Schatz für Dich, und verleiht Deinem Gesichte ein besseres Aussehen, als wenn es mit Perlen geschmückt wäre.

Das junge Mädchen lauschte mit demüthiger Aufmerksamkeit und hielt die ganze Zeit ihre seidene Börse am Bande in der Hand. Sie ist sehr klein, sagte ich, und faßte sie unten an. Sie hielt sie mir entgegen. Und es ist sehr wenig darin, meine Theure, sagte ich, aber sei nur eben so gut, als Du hübsch bist, und der Himmel wird sie schon füllen.

Ich hielt ein Paar Kronen in meiner Hand, mit denen ich Shakespeare hatte bezahlen wollen, und als sie die Börse ganz aus der Hand ließ, steckte ich eine davon hinein, knüpfte das Band in einen doppelten Knoten und gab sie ihr zurück.

Das junge Mädchen machte mir mehr eine ehrerbietige, als eine tiefe Verbeugung. Es war eine jener ruhigen, dankbaren Verneigungen, in denen der Geist selbst sich neigt; der Körper thut nichts dabei, als daß er es ausdrückt. Niemals in meinem Leben habe ich einem Mädchen eine Krone gegeben, das mir halb so viel Vergnügen gemacht hätte.

Mein Rath, mein Kind, wäre für Sie keine Nadel werth gewesen, sagte ich, wenn ich ihn nicht mit dieser Gabe begleitet hätte; aber jetzt werden Sie sich an ihn erinnern, wenn Sie die Krone sehen, also, meine Theure, verthun Sie sie nicht in Bändern.

Auf mein Wort, mein Herr, sagte das Mädchen ernsthaft, ich bin nicht fähig — und bei diesen Worten gab sie mir, wie es bei solchen kleinen Betheuerungen gewöhnlich ist, ihre Hand. En vérité, monsieur, je mettrai cet argent à part, sagte sie.

Wenn zwischen einem Mann und einem Frauenzimmer ein tugendhafter Vertrag geschlossen ist, so heiligt dies ihre geheimsten Schritte; so gingen wir denn auch, obgleich es schon dunkelte, da unser Weg der gleiche war, ohne alles Bedenken den Quai de Conti entlang.

Indem wir zu gehen anfingen, machte sie mir eine zweite Verbeugung, und ehe wir zwanzig Schritte von der Thüre uns entfernt hatten, hielt sie, wie wenn sie noch nicht genug gethan hätte, einen Augenblick an, um mir zu wiederholen, sie danke mir.

Es sei ein kleiner Tribut, sagte ich, den ich nicht umhin konnte, ihrer Tugend zu zollen, und um die ganze Welt möchte ich mich in der Person, der ich ihn spendete,

nicht getäuscht haben. — Aber ich sehe Unschuld auf Ihrem Gesichte, mein liebes Kind, und Schande über den Mann, der ihr Fallstricke legt!

Das Mädchen schien wie durch meine Worte gerührt — sie seufzte leise — ich sah, daß ich durchaus nicht berechtigt war, darnach zu fragen. — So sagte ich denn nichts mehr, bis ich an die Ecke der rue de Nevers gelangte, wo wir uns trennen sollten.

Aber ist dies denn der Weg, mein Kind, in das Hôtel de Modène? Sie sagte mir, er sey's, oder ich könnte auch durch die rue de Guénégaud gehen, und dies sei der nächste Weg. Dann will ich, meine Liebe, durch die rue de Guénégaud gehen, sagte ich, aus zwei Gründen; erstens weil es mir Vergnügen macht, und zweitens, um Ihnen alsdann auf Ihrem Wege, so lang ich kann, den Schutz meiner Begleitung zu verschaffen. Das Mädchen fühlte, daß ich artig war, und sagte, sie wünsche, das Hôtel de Modène wäre in der rue des S. S. Pères.

Dort wohnen Sie? fragte ich. — Sie sagte, sie sei das Kammermädchen der Madame R—. Guter Gott, sagte ich. Dies ist die Dame, an die ich einen Brief von Amiens mitgebracht habe. — Das Mädchen sagte mir, sie glaube, Madame R— erwarte einen Fremden mit einem Briefe und sei ungeduldig ihn zu sehen. Also bat ich das Mädchen, der Madame R— meine Empfehlungen zu melden und zu sagen, daß ich ihr den nächsten Morgen sicher meine Aufwartung machen werde.

Während dies vorging, standen wir an der Ecke der rue de Nevers still. Wir hielten einen Augenblick an, während

sie mit ihren égarements du coeur ꝛc. eine bequemere Anordnung traf, als sie in der Hand zu tragen. — Es waren zwei Bände; also hielt ich ihr den zweiten, während sie den ersten in die Tasche steckte; und dann hielt sie mir ihre Tasche hin und ich steckte den andern hinein.

Es ist süß zu fühlen, aus welchen fein gesponnenen Fäden unsere Neigungen zusammen gewebt werden.

Hierauf gingen wir wieder weiter, und beim dritten Schritt legte das Mädchen seine Hand in meinen Arm — ich wollte sie eben darum bitten — aber sie that es aus freien Stücken, mit jener unbefangenen Simplicität, die mir zeigte, sie denke gar nicht daran, daß sie mich zum ersten Mal sehe. Was mich betrifft, so fühlte ich die Ueberzeugung von unserer Blutsverwandtschaft so lebendig, daß ich nicht umhin konnte, mich halb umzukehren und ihr in's Gesicht zu blicken, um zu sehen, ob ich etwas von einer Familienähnlichkeit darin entdecken könne. — Pah, sagte ich, sind wir nicht Alle mit einander verwandt?

Als wir an das Ende der rue de Guénégaud kamen, hielt ich an, um ihr endlich im Ernste Adieu zu sagen: das Mädchen wollte mir noch ein Mal für meine Begleitung und meine Güte danken; sie sagte mir zwei Mal Adieu und ich wiederholte es eben so oft; und so herzlich war die Trennung zwischen uns, daß, wäre es irgendwo sonst gewesen, ich nicht dafür stehen möchte, ob ich sie nicht mit einem Liebeskuß besiegelt hätte, eben so warm und heilig, wie ein Apostel.

Aber da in Paris sich nur die Männer küssen — so that ich, was auf dasselbe hinauskam — ich empfahl sie dem Segen Gottes.

Der Pass.

Paris.

Als ich in meinem Hotel ankam, erzählte mir La Fleur, der Lieutenant de Police habe nach mir gefragt. Hol's der Teufel, sagte ich — ich weiß den Grund. Es ist Zeit, daß der Leser ihn erfahre, denn zu der Zeit, als die Sache vorfiel, wurde sie nicht erzählt, nicht als ob ich nicht daran gedacht hätte, sondern weil, hätte ich sie damals berichtet, sie jetzt vergessen worden wäre — aber erst jetzt die Zeit gekommen ist, wo ich sie brauche.

Ich hatte London so eilig verlassen, daß es mir gar nicht in den Sinn kam, daß wir mit Frankreich im Krieg begriffen sind, und hatte Dover erreicht, und sah durch mein Glas nach den Hügeln jenseits Boulogne, ehe ich hieran dachte, und dabei auch überlegte, daß man ohne einen Paß nicht hinüber komme. Wenn ich aber nur eine Straße weit fortgegangen bin, so habe ich schon einen tödtlichen Widerwillen dagegen zurückkehren zu müssen, ohne klüger geworden zu sein, als zuvor; und da dies eine der größten Anstrengungen war, die ich je gemacht, um Kenntnisse zu erlangen, so konnte ich den Gedanken daran um so weniger ertragen. Als ich daher hörte, daß der Graf de— das Paketboot gemiethet hatte, bat ich ihn, er möchte mich in sein Gefolge

aufnehmen. Der Graf kannte mich ein wenig, und machte also wenig oder gar keine Schwierigkeit, er sagte nur, seine Neigung mir zu dienen, könne sich nicht weiter als bis Calais erstrecken, weil er über Brüssel nach Paris zurückkehre. Indeß, wenn ich einmal drüben wäre, so könne ich ohne Unterbrechung nach Paris kommen; aber in Paris müsse ich mir alsdann Freunde verschaffen und selbst für mich sorgen. — Lassen Sie mich nur in Paris sein, Monsieur le Comte, sagte ich, dann ist mir schon geholfen. So schiffte ich mich ein, und dachte nicht mehr an die Sache.

Als La Fleur mir erzählte, der Lieutenant de Police habe nach mir gefragt — da fiel mir die Sache plötzlich wieder ein; — und bis La Fleur seine Erzählung vollendet hatte, trat der Eigenthümer des Hotels in mein Zimmer, um mir dasselbe zu sagen und noch hinzuzufügen, daß man besonders nach meinem Paß gefragt habe. Der Eigenthümer des Hotels schloß mit den Worten: er hoffe, ich habe einen. — Wahrhaftig nicht, sagte ich.

Der Eigenthümer des Hotels wich drei Schritte von mir zurück, wie von einem Angesteckten, als ich diese Erklärung gab. — Und der arme La Fleur trat mir drei Schritte näher mit jener eigenthümlichen Bewegung, die eine treue Seele macht, um einem, der in Noth ist, beizustehen. Der Bursche gewann mein Herz dadurch; und aus diesem einzigen Zug lernte ich seinen Charakter so vollkommen kennen, und konnte mich so fest auf ihn verlassen, als hätte er mir sieben Jahre lang treu gedient.

Monseigneur, rief der Eigenthümer des Hotels — aber er faßte sich während dieser Ausrufung wieder, wechselte

sogleich den Ton und sagte: wenn Monsieur keinen Paß hat, so hat er aller Wahrscheinlichkeit nach (apparemment) Freunde in Paris, die ihm einen solchen verschaffen können. — Nicht, daß ich wüßte, sagte ich mit gleichgültiger Miene. — Dann, versetzte er, werden Sie gewiß in die Bastille oder wenigstens in das Chatelet gesandt werden. Pah, sagte ich, der König von Frankreich ist ein guter Mann — er thut Niemand etwas zu Leide. — Cela n'empêche pas, sagte er, sicher werden Sie morgen früh in die Bastille gesandt werden. — Aber ich habe ihre Wohnung auf einen Monat gemiethet, antwortete ich, und werde sie um aller französischen Könige willen nicht einen Tag vor der Zeit verlassen. La Fleur flüsterte mir in's Ohr, dem König von Frankreich könne Niemand Widerstand leisten.

Pardi! sagte mein Wirth, ces messieurs Anglais sont des gens très-extraordinaires! und nachdem er dies gesagt und beschworen, ging er hinaus.

Der Pass.

Das Hotel in Paris.

Ich konnte es nicht über mein Herz bringen, La Fleur durch einen ernsthaften Blick über den Gegenstand meiner Verlegenheit zu quälen, deshalb hatte ich die Sache so leichthin behandelt, und um ihm zu zeigen, wie wenig sie mich anfechte, ließ ich den Gegenstand ganz fallen, und erzählte ihm, während er mir beim Nachtessen aufwartete, mit mehr als gewöhnlicher Heiterkeit von Paris und der Opéra comique. La Fleur war selbst darin gewesen und mir durch die Strassen gefolgt, bis zu dem Laden des Buchhändlers; als er mich aber mit dem jungen Kammermädchen herauskommen und uns beide mit einander den Quai de Conti hinabgehen sah, hielt es La Fleur für unnöthig, mir einen Schritt weiter zu folgen, er machte sich seine eigenen Gedanken darüber, schlug einen kürzeren Weg ein und kam gerade recht in dem Gasthofe an, um noch vor meiner Ankunft die Geschichte mit der Polizei zu erfahren.

Sobald der ehrliche Bursche abgenommen hatte, und hinuntergegangen war, um selbst zu Abend zu essen, begann ich ein wenig ernsthaft über meine Lage nachzudenken.

Und hier, Eugenius, weiß ich, wirst du lächeln, bei der Erinnerung an ein kurzes Gespräch, das in dem Au-

genblick meiner Abreise zwischen uns vorfiel — ich muß es hier erzählen.

Eugenius, der wußte, daß ich eben so wenig mit Geld als mit Gedanken überladen sei, hatte mich bei Seite gezogen, um mich zu fragen, für wie viel ich gesorgt habe; als ich ihm die Summe genau angegeben, schüttelte Eugenius den Kopf, und sagte, es werde nicht reichen. Dabei zog er seine Börse heraus, um sie in die meinige auszuleeren.

Ich habe genug auf meinem Gewissen, Eugenius, sagte ich. — In der That, Yorik, das haben Sie nicht, versetzte Eugenius, ich kenne Frankreich und Italien besser als Sie. — Aber Sie erwägen nicht, Eugenius, sagte ich, indem ich sein Anerbieten ablehnte, daß ich, ehe ich noch drei Tage lang in Paris gewesen bin, dafür sorgen werde, irgend etwas zu sagen oder zu thun, wofür man mich in die Bastille setzen wird; und daß ich hier ein paar Monate lang ganz auf die Kosten des Königs von Frankreich leben werde. — Ich bitte um Verzeihung, sagte Eugenius trocken: an dieses Auskunftsmittel hatte ich wahrhaftig nicht gedacht.

Jetzt stand das Ereigniß, von dem ich scherzhaft gesprochen, plötzlich ernsthaft vor meiner Thüre.

Ist es Thorheit oder nonchalence oder Philosophie oder Halsstarrigkeit, oder was ist es sonst, daß zuletzt, als La Fleur die Treppe hinuntergegangen, und ich ganz allein war, ich meinen Geist nicht dazu bringen konnte, an die Sache mit andern Gefühlen zu denken, als ich darüber mit Eugenius gesprochen hatte?

Und was die Bastille betrifft, der Schrecken liegt nur

im Worte. Man stelle sich die Sache so arg vor, als man will, sagte ich zu mir selbst, die Bastille ist nur ein anderes Wort für einen Tower, und ein Tower ist nur ein anderes Wort für ein Haus, aus dem man nicht hinaus kann. — Die Armen, die mit der Gicht behaftet sind, befinden sich zweimal im Jahre in einem solchen Hause. — Aber mit neun Livres des Tages und Feder und Dinte, und Papier und Geduld kann ein Mann, wenn er auch nicht heraus kann, sich recht wohl darein finden — wenigstens einen Monat oder sechs Wochen, nach deren Verlauf, wenn er ein unschädlicher Mensch ist, seine Unschuld an den Tag kommen wird, und man ihn besser und weiser entläßt, als er hinein kam.

Ich war, ich weiß nicht mehr wodurch, veranlaßt, in den Hofraum hinabzugehen, während ich die Sache so überlegte; und ich erinnere mich, daß ich mit nicht geringem Triumph über meine guten Raisonnements die Treppe hinabging. Der Teufel hole den düstern Pinsel, sagte ich großsprecherisch — denn ich beneide ihn nicht um sein Vermögen, die Uebel des Lebens mit so schwarzen und grausamen Farben zu malen. Der Geist wird erschreckt durch die Gegenstände, die er selbst vergrößert und verdüstert hat: man gebe ihnen ihre natürliche Größe und Farbe zurück, so übersieht man sie. — Es ist wahr, sagte ich, indem ich den Satz richtiger fest stellte, die Bastille ist kein Uebel, das man so geradezu verachten kann, aber man entkleide sie ihrer Thürme, fülle den Graben aus, nehme den Thoren ihre Verrammlung, nenne sie einfach eine Haft, und nehme an, die Tyrannei einer Krankheit

nicht eines Mannes, halte uns darin fest: — so verschwindet das Uebel, und man trägt die andere Hälfte ohne Klage.

In diesem trostreichen Selbstgespräch wurde ich durch eine Stimme unterbrochen, die ich für die eines Kindes hielt, das klagte: „es könne nicht heraus.“ Ich blickte den Gang auf und nieder, und da ich weder Mann, noch Weib, noch Kind sah, ging ich ohne weitere Aufmerksamkeit hinaus.

Bei meiner Rückkehr durch den Gang hörte ich dieselben Worte zweimal wiederholen, und als ich aufblickte, sah ich, daß es ein Staar war, der in einem kleinen Käfig hing. „Ich kann nicht heraus, ich kann nicht heraus,“ sagte der Staar.

Ich betrachtete den Vogel, und so oft Jemand durch den Gang ging, flatterte er an die Seite des Käfigs, der man sich näherte, mit derselben Wehklage über seine Gefangenschaft: „Ich kann nicht heraus,“ sagte der Staar. „Gott helfe dir,“ sagte ich, „aber ich will dich herauslassen, koste es, was es wolle; dann wandte ich mich gegen den Käfig, um seine Thüre zu finden; sie war doppelt und fest mit Draht umwunden, man konnte sie nicht öffnen, ohne den Käfig zu zerbrechen, — ich legte beide Hände an's Werk.

Der Vogel flog an die Stelle, wo ich seine Befreiung versuchte, steckte seinen Kopf durch das Gitter und drückte seine Brust daran, wie aus Ungeduld. — Ich fürchte, du armes Geschöpf, sagte ich, ich kann dich nicht in Freiheit setzen. „Nein,“ sagte der Staar, „ich kann nicht heraus!“ — „Ich kann nicht heraus,“ sagte der Staar.

Ich muß gestehen, daß meine Gefühle niemals zärtlicher geweckt wurden, und ich erinnere mich keines Vorfalls in meinem Leben, wo die zerstreuten Lebensgeister, die meine Vernunft getäuscht hatten, so plötzlich zurückgerufen wurden. So mechanisch die Laute waren, so wurden sie doch in so ächten Naturtönen vorgebracht, daß sie in einem Augenblick alle meine systematischen Argumentationen über die Bastille zusammenwarfen und ich ging schwermüthig die Treppe hinauf, und nahm jedes Wort zurück, das ich im Heruntergehen gesagt hatte.

Verstecke dich, wie du willst, o Sklaverei, sagte ich, immer bist du ein bitterer Trank, und wenn auch zu allen Zeiten Tausende von dir trinken mußten, so bist du doch darum nicht weniger bitter. Du bist es, dreimal süße und anmuthige Göttin, indem ich mich an die Freiheit wandte, die Jedermann heimlich oder öffentlich verehrt, die lieblich schmeckt und stets schmecken wird, bis die Natur sie selbst umwandelt. Kein Makel durch Worte kann deinen schneeweißen Mantel besudeln, keine chemische Kraft deinen Scepter in Eisen verwandeln; wenn du ihm zulächelst, während er seine Brodkruste ißt, fühlt sich der Hirte glücklicher, als sein Monarch, von dessen Hofe du verbannt bist. Gnädiger Himmel, rief ich, und kniete auf der vorletzten Stufe nieder, gewähre mir nur Gesundheit, du großer Geber derselben, und gib mir nur diese schöne Gottheit zur Begleitung, dann lasse deine Bischofsmützen, wenn es deiner göttlichen Vorsehung gut scheint, herabregnen auf die Häupter derer, die darnach schmachten.

Der Gefangene.

Paris.

Der Vogel in seinem Käfig verfolgte mich in mein Zimmer; ich setzte mich dicht an meinen Tisch nieder, stützte meinen Kopf auf die Hand, und begann mir die Leiden einer Haft vorzumalen. Ich war in der rechten Stimmung dazu und so ließ ich meiner Phantasie ihren freien Lauf.

Ich war im Begriffe, mit den Millionen meiner Mitgeschöpfe zu beginnen, die von Haus aus kein anderes Erbe haben, als die Sklaverei; aber ich fand, so rührend das Gemälde war, daß ich es mir nicht näher bringen konnte, und daß die Masse düsterer Gruppen darin mich nur verwirrte.

Da nahm ich dann einen einzelnen Gefangenen vor, und nachdem ich ihn zuerst in seinen Kerker eingeschlossen, blickte ich durch das Zwielicht seiner vergitterten Thüre hinein zu ihm, um sein Bild aufzunehmen.

Ich schaute seinen Körper, halb abgezehrt von langer Erwartung und Haft, und fühlte, wie das Herz erkrankt war von fehlgeschlagenen Hoffnungen. Als ich ihn näher betrachtete, sah ich ihn bleich und fieberisch; dreißig Jahre lang hatte der Westwind nicht einmal sein Blut gekühlt; diese ganze Zeit hatte er keine Sonne, keinen Mond ge-

sehen, noch hatte die Stimme eines Freundes oder Verwandten durch sein Gitter geflüstert; seine Kinder —

Aber hier begann mein Herz zu bluten, und ich war gezwungen, zu einem andern Theil des Gemäldes überzugehen.

Er saß in dem entferntesten Winkel seines Kerkers auf dem Boden, auf ein wenig Stroh, das abwechselnd sein Stuhl und sein Bette war: ein kleiner Kalender von dünnen Hölzchen, auf dem alle Leidens-Tage und Nächte eingekerbt waren, die er hier zugebracht hatte, lag ihm zu Kopfe — eines dieser Hölzchen hielt er in seiner Hand, und mit einem rostigen Nagel grub er einen neuen Unglückstag ein. Da ich das wenige Licht, welches er hatte, verdunkelte, erhob er sein hoffnungsloses Auge gegen die Thüre; dann schlug er es nieder, schüttelte seinen Kopf und fuhr in seiner traurigen Beschäftigung fort. Ich hörte seine Ketten an seinen Beinen klirren, als er seinen Körper bewegte, um sein Hölzchen zu dem Haufen der übrigen zu legen. Er seufzte tief; ich sah das Eisen in seine Seele dringen und brach in Thränen aus; — ich konnte das Gemälde der Haft, das meine Phantasie entworfen hatte, nicht ertragen, ich fuhr von meinem Stuhle auf, rief La Fleur, und hieß ihn einen Wagen bestellen, der am andern Morgen um 9 Uhr vor der Thüre des Gasthofs halten sollte.

Ich will geraden Weges, sagte ich, zu Monsieur le Duc de Choiseul gehen.

La Fleur würde mich zu Bette gebracht haben aber da ich nicht wollte, daß er etwas auf meinen Wangen

sehen sollte, das den ehrlichen Burschen ein Herzweh kosten könnte, so sagte ich ihm, ich wolle allein zu Bette gehen, und hieß ihn das Gleiche thun.

Der Staar.

Straße nach Versailles.

Zur festgesetzten Stunde stieg ich in meinen Wagen; La Fleur stieg hinten hinauf und ich hieß den Kutscher so schnell als möglich nach Versailles fahren. Da nichts auf diesem Wege war oder vielmehr nichts, nach was ich auf Reisen sehe, so kann ich das weiße Blatt mit nichts Besserem ausfüllen, als mit einer kurzen Geschichte eben jenes Vogels, der der Gegenstand des letzten Kapitels war. Während der achtbare Herr — in Dover auf günstigen Wind wartete, war jener, noch ehe er recht fliegen konnte, von einem englischen Burschen, der der Reitknecht des Herrn war, auf den Klippen gefangen worden; da dieser ihn nicht umkommen lassen wollte, hatte er ihn in seinem Busen mit auf's Paketschiff gebracht, und da er ihn fütterte und einmal unter seinen Schutz genommen hatte, so gewann er ihn im Lauf einiger Tage lieb und brachte ihn wohlbehalten mit sich nach Paris.

In Paris hatte der Bursche einen Livre für einen kleinen Käfig für den Staar ausgegeben und da er die fünf Monate

über, die sein Herr hier blieb, wenig Besseres zu thun hatte, so lehrte er ihn in seiner Muttersprache die vier einfachen Worte (und nicht mehr), die mich so sehr zu seinem Schuldner gemacht hatten.

Als sein Herr nach Italien abreiste, hatte ihn der Bursche dem Eigenthümer des Gasthofs gegeben. Aber da sein kleiner Gesang nach Freiheit in Paris eine unbekannte Sprache war, so hatte der Vogel wenig oder gar keinen Werth für ihn. So brachte ihn La Fleur mit seinem Käfig um eine Flasche Burgunder in meinen Besitz. Auf meiner Rückkehr aus Italien brachte ich ihn in das Land zurück, in dessen Sprache er seine Worte gelernt hatte, und als ich seine Geschichte dem Lord A— erzählte, bat mich Lord A— um den Vogel; — binnen einer Woche gab ihn Lord A— dem Lord B—, Lord B— schenkte ihn dem Lord C— und Lord C—'s Kammerdiener verkaufte ihn an den des Lord D— um einen Schilling, Lord D— gab ihn dem Lord E— und sofort das halbe Alphabet durch.

Aus dieser hohen Sphäre kam er in das Unterhaus und ging dann durch die Hände von eben so vielen Gemeinen; aber da es allen diesen daran fehlte, hinein zu kommen, wie meinem Vogel heraus zu kommen, so machte man sich in London beinahe eben so wenig aus ihm, als in Paris.

Viele meiner Leser müssen nothwendig von ihm gehört haben, und wenn ihn irgend Jemand durch bloßen Zufall gesehen haben sollte, so erlaube ich mir, ihn zu belehren, daß dieser Vogel mein Vogel war — oder irgend eine schlechte Copie, die ihn vorstellen sollte.

Ich habe nichts weiter über ihn hinzuzufügen, als daß ich von der Zeit an bis jetzt diesen armen Staar auf dem Helme meines Wappens getragen habe. —

Mögen die Heraldiker immerhin ihren Kopf darüber schütteln, wenn sie das Herz haben.

Die Anrede.

Versailles.

Es sollte mir nicht lieb sein, wenn meine Feinde in mein Inneres blicken könnten, während ich im Begriff stehe, Jemand um seinen Schutz zu bitten. Deshalb bemühe ich mich in der Regel, mich selbst zu schützen, aber dieser Gang zu Monsieur le Duc de C— war eine Handlung der Nothwendigkeit; wäre es eine Handlung der freien Wahl gewesen, so würde ich sie, glaube ich, verrichtet haben, wie andere Leute.

Wie viele niedrige Entwürfe zu einer schimpflichen Anrede bildete mein knechtisches Herz unterwegs! Für einen jeden verdiente ich die Bastille.

Als ich Versailles vor mir liegen sah, konnte ich nichts anderes thun, als Worte und Sätze zusammen suchen und auf Stellungen und Töne sinnen, um mich in die Gunst von Monsieur le Duc de C— einzuschmeicheln. Das wird gewiß passen, sagte ich. — Eben so gut, antwortete ich mir darauf, als ein Rock, den uns ein kühner Schneider bringt, ohne das Maß dazu genommen zu haben. Thor, fuhr ich fort, betrachte zuerst das Gesicht von Monsieur le Duc. Beobachte, welch' ein Charakter sich darin ausdrückt, bemerke, in welcher Stellung er dich anhört, beobachte die

Wendungen und den Ausdruck seines Körpers und seiner Glieder; — und was den Ton betrifft, so wird der erste Laut, der über seine Lippen kommt, ihn dir an die Hand geben, und aus all' dem zusammen wirst du dir sogleich an Ort und Stelle eine Anrede fertig machen, die dem Herzog nicht mißfallen kann. Die Ingredienzien sind von ihm und so wird er sie höchst wahrscheinlich auch verschlucken müssen.

Gut, sagte ich, ich wollte, ich wäre glücklich darüber hinaus. — Schon wieder feige! Als ob auf der ganzen Oberfläche der Welt nicht ein Mensch dem andern gleich wäre und wenn im Felde, warum nicht auch Stirn gegen Stirn im Kabinet? Und glaube mir, Yorik, wenn es jemals nicht so ist, so ist der Mensch falsch gegen sich selbst und verräth seine eigenen Hülfsmittel zehnmal, wo die Natur es nur einmal thut. Geh zu dem Duc de C— mit der Bastille in deinen Blicken. Ich wette mein Leben, du wirst in einer halben Stunde unter Bedeckung nach Paris zurückgesandt werden.

Ich glaube es wirklich, sagte ich, nun so will ich beim Himmel mit aller nur möglichen Fröhlichkeit und Sorglosigkeit zum Herzog gehen.

Aber das ist wieder nicht das Rechte, versetzte ich; ein ruhiges Herz vermeidet die Extreme und ist stets in seinem Mittelpunkt. Nun, nun, rief ich, als der Kutscher durch das Thor fuhr, ich denke, ich werde mich schon hinausschlagen, und während er um den Hof herum fuhr, und mich vor die Thüre hinbrachte, fand ich, daß die Lektion, die ich mir selbst gegeben, so gut angeschlagen hatte, daß ich die

Treppen weder wie ein Opfer der Gerechtigkeit hinaufstieg, das auf der letzten Stufe das Leben verlieren soll, noch mit einem Sprung und ein Paar großen Schritten, wie dann, wenn ich zu dir fliege, Elise, um es zu finden.

Als ich in den Saal trat, begegnete mir eine Person, die möglicher Weise der Maître d'Hôtel sein konnte, aber doch mehr das Aussehen irgend eines untergeordneten Beamten hatte. Er sagte mir, der Duc de C— sei beschäftigt. Ich sei völlig unbekannt, sagte ich, mit den Formen, um eine Audienz zu erhalten, da ich ein Ausländer, und was bei dem jetzigen Stand der Dinge viel schlimmer, noch dazu ein Engländer sei. Er versetzte: das vermehre die Schwierigkeit keineswegs. Ich machte ihm eine leichte Verbeugung und sagte ihm, ich habe Monsieur le Duc etwas Wichtiges mitzutheilen. Der Beamte blickte gegen die Treppe hin, wie wenn er im Begriff wäre, mich zu verlassen, um diese Nachricht irgend Jemand zu überbringen. Aber ich darf Sie nicht täuschen, sagte ich, denn was ich zu sagen habe, ist keineswegs wichtig für Monsieur le Duc de C—, wohl aber sehr wichtig für mich selbst. C'est une autre affaire, versetzte er. Keineswegs, sagte ich, für einen so artigen Mann. Aber ich bitte Sie, guter Herr, fuhr ich fort, wann kann denn ein Fremder Zutritt zu erhalten hoffen? In nicht weniger als zwei Stunden, sagte er und blickte auf seine Uhr. Die Zahl der Equipagen im Hofraum schien die Berechnung zu rechtfertigen, daß ich nicht früher darauf hoffen dürfe, und da das Auf- und Abgehen in dem Saale, ohne mit einer Seele zu sprechen, zur Zeit eben so schlimm war, als in die Bastille eingeschlossen zu sein, so ging ich so-

gleich in meinen Wagen zurück und befahl meinem Kutscher, in den Cordon bleu zu fahren, welches der nächste Gasthof war.

Ich glaube, es ist ein Verhängniß dabei, daß ich selten an die Stelle komme, die ich ursprünglich erreichen wollte.

Le patissier.

Versailles.

Ehe ich die halbe Straße hinab gekommen war, änderte ich meinen Vorsatz. Da ich in Versailles bin, dachte ich, so könnte ich eben so gut mir die Stadt besehen. Ich zog also die Schnur an und befahl dem Kutscher in einigen Hauptstraßen herum zu fahren. Ich glaube, die Stadt ist nicht sehr groß, sagte ich. Der Bursche bat mich um Verzeihung, daß er mich belehren müsse, erzählte mir, sie sei prächtig, nnd es haben hier die ersten Herzoge, Marquis und Grafen ihre Hôtels. Der Graf de B—, von dem der Buchhändler auf dem Quai de Conti gestern Nacht so vortheilhaft gesprochen hatte, kam mir sogleich in den Sinn. Und warum sollte ich nicht zu dem Grafen von B— gehen, sagte ich, der einen so hohen Begriff von englischen Büchern und Engländern hat, und ihm meine Geschichte erzählen? Ich änderte also meinen Vorsatz zum zweiten Mal; eigentlich war es das dritte Mal, denn ich hatte diesen Tag für Mad. de R— in der Rue des S. S. Pères bestimmt, und ihr durch ihre Kammerjungfer versprochen, daß ich ihr zuverlässig aufwarten würde. — Aber ich werde von den Umständen regiert, nicht ich kann sie regieren; als ich daher auf der andern Seite der Straße einen Mann mit einem

Korbe stehen sah, wie wenn er etwas zu verkaufen hätte, so ließ ich La Fleur zu ihm hingehen, um ihn nach dem Hotel des Grafen zu fragen.

La Fleur kam ein wenig bleich zurück und erzählte mir, es sei ein Chevalier de St. Louis, der Pasteten verkaufe. — Es ist unmöglich, La Fleur, sagte ich. La Fleur konnte dies nicht besser erklären als ich, aber er bestand auf seiner Erzählung. Er habe, sagte er, das goldene Kreuz an einem rothen Band im Knopfloch gesehen, darauf in den Korb geblickt und die Pasteten erblickt, welche der Chevalier verkaufe; so könne er sich also nicht täuschen.

Ein solcher Glückswechsel im Leben eines Mannes weckt bessere Gefühle, als die bloße Neugierde; ich konnte nicht umhin, ihn eine Zeitlang von meinem Wagen aus zu betrachten, und je mehr ich ihn und sein Kreuz und seinen Korb betrachtete, einen um so lebhafteren Eindruck machten sie auf mich. Ich stieg aus dem Wagen und ging auf ihn zu.

Er war mit einer reinlichen leinenen Schürze angethan, die über seine Knie hinabfiel und mit einer Art Latz halb an seine Brust reichte. Ueber diesem, aber ein wenig unter dem Saum, hing sein Kreuz. Sein Korb mit kleinen pâtés war mit einer weißen damastenen Serviette bedeckt; eine andere ähnliche war auf dem Boden ausgebreitet; alles sah so sauber und reinlich aus, daß man ebensowohl aus Appetit, als aus Mitgefühl seine pâtés hätte kaufen mögen.

Er bot sie aber Niemand an, sondern stand ruhig an der Ecke eines Hotels, um sie an die zu verkaufen,

die sie begehren würden, ohne dazu aufgemuntert zu werden.

Er war etwa 48 Jahre alt, und hatte einen ruhigen, beinahe ernsten Blick. Ich wunderte mich nicht darüber. — Ich trat näher, mehr zu dem Korbe, als zu ihm, und nachdem ich das Tuch aufgehoben und eine von seinen pâtés in die Hand genommen hatte, bat ich ihn, mir die Erscheinung zu erklären, die mich so rühre.

Er sagte mir in wenigen Worten, er habe den besten Theil seines Lebens im Dienste zugebracht, in welchem er, nach Aufwendung seines kleinen Vermögens, eine Compagnie und mit ihr das Kreuz erhalten habe; als aber nach dem Abschluß des letzten Friedens sein Regiment aufgehoben und das ganze Corps, nebst denen von einigen andern Regimentern ohne Versorgung gelassen worden sei, da habe er sich plötzlich in der weiten Welt gesehen, ohne Freunde, ohne einen Livre Geld, und in der That, sagte er, ohne irgend etwas außer diesem hier (er deutete auf sein croix). — Der arme Chevalier gewann mein Mitleid und der Auftritt schloß damit, daß er auch meine Achtung gewann.

Der König, sagte er, sei der edelste Fürst, aber sein Edelmuth könne nicht einem jeden Erleichterung oder Belohnung geben, und es sei nur sein Unglück, daß er zu solchen gehöre. Er habe ein Weibchen, sagte er, das er liebe, und welches die Pasteten backe, und — fügte er hinzu, er finde keine Unehre darin, sie und sich auf diesem Wege vor Mangel zu schützen, wenn nicht die Vorsehung ihm ein besseres Mittel an die Hand gebe.

Es wäre nicht recht, wenn man dem freundlichen Leser

das Vergnügen vorenthalten wollte, ihm zu sagen, was diesem armen Chevalier von St. Louis etwa neun Monate später begegnete.

Es scheint, er stellte sich gewöhnlich in der Nähe der eisernen Gitter, die zum Palast führten, und da sein Kreuz die Augen Vieler auf sich gezogen hatte, so hatten auch viele dieselben Fragen an ihn gerichtet. Er erzählte ihnen dann dieselbe Geschichte und immer mit so viel Bescheidenheit und Verstand, daß sie zuletzt das Ohr des Königs erreichte. Als dieser nun hörte, daß der Chevalier ein tapferer Offizier und beim ganzen Regimente als Mann von Ehre und Rechtschaffenheit geachtet war, so machte er seinem kleinen Krame durch eine Pension von 1500 Livres jährlich ein Ende.

Da ich dem Leser zu Gefallen dies erzählt habe, so bitte ich ihn auch um die Erlaubniß, etwas Anderes außer der Ordnung mir selbst zu Gefallen zu berichten: die zwei Geschichten beleuchten einander gegenseitig und es wäre Schade, sie zu trennen.

Der Degen.

Rennes.

Wenn Staaten und Reiche ihre Perioden der Abnahme haben und der Reiche auch fühlen muß, was Noth und Armuth ist, so will ich mich nicht bei der Erzählung der Ursachen aufhalten, die stufenweise den Verfall des Hauses d'E— in der Bretagne verursachten. Der Marquis d'E— hatte mit großer Festigkeit gegen seine Lage gekämpft, denn er wünschte einen kleinen Rest dessen, was seine Voraltern gewesen waren, zu erhalten und der Welt zu zeigen. Aber ihre Verschwendung hatte ihm die Macht dazu geraubt. Für die kleinen Erfordernisse der Dunkelheit war zwar genug übrig; aber er hatte zwei Söhne, die nach Licht zu ihm aufblickten, und er glaubte, sie verdienten es. Er hatte es mit seinem Degen versucht; allein er konnte den Weg nicht bahnen; — das Steigen machte zu viele Kosten und die einfache Sparsamkeit war nicht im stande, sie zu decken; es blieb keine andere Hülfsquelle übrig außer dem Handel.

In jeder andern Provinz v:n Frankreich, mit Ausnahme der Bretagne, hieße dies den kleinen Baum für immer in die Wurzel treffen, den sein Stolz und seine Liebe wieder aufblühen zu sehen wünschte. Aber da in der Bretagne für diesen Fall gesorgt war, so wollte er sich dies zu Nutze

machen; der Marquis ergriff also die Gelegenheit, als die Stände zu Rennes versammelt waren, und trat von seinen zwei Söhnen begleitet vor das Haus. — Nachdem er das Recht eines alten Gesetzes des Herzogthums für sich angeführt hatte, das, wie er sagte, stets in Kraft sei, wenn man es auch selten geltend mache, nahm er sein Schwert von der Seite. Hier, sagte er, nehmen Sie es, und seien Sie treue Bewahrer desselben, bis bessere Zeiten mich in die Lage setzen, es zurückzufordern.

Der Präsident nahm das Schwert des Marquis in Empfang. Dieser wartete wenige Minuten, bis er es in den Archiven des Hauses niedergelegt sah, dann entfernte er sich.

Am folgenden Tag schiffte sich der Marquis mit seiner ganzen Familie nach Martinique ein, und in etwa 19 bis 20 Jahren eines erfolgreichen Geschäftsbetriebs nebst einigen unerwarteten Erbschaften von entfernteren Zweigen seiner Familie, kehrte er nach Haus zurück, um seinen Adel zurückzufordern und zu behaupten.

Es war ein höchst glücklicher Zufall, der niemals irgend einem andern Reisenden, außer einem empfindsamen begegnen wird, daß ich mich gerade zur Zeit jener feierlichen Zurückforderung in Rennes befand; ich nenne sie feierlich, denn für mich war sie es.

Der Marquis trat wieder vor das Haus, begleitet von seiner ganzen Familie. Er führte seine Gattin, sein ältester Sohn führte seine Schwester, und der jüngere ging an der andern Seite neben seiner Mutter. Er hielt sein Tuch zweimal an sein Gesicht.

Es herrschte Todesstille. Als sich der Marquis auf sechs Schritte der Tribune genähert hatte, übergab er die Marquise seinem jüngsten Sohne, trat drei Schritte vor seine Familie und forderte sein Schwert zurück. Es wurde ihm gegeben, und in dem Augenblick, da er es in seiner Hand hielt, zog er es fast ganz aus der Scheide. Es war das strahlende Gesicht eines Freundes, den er einst aufgegeben hatte; — er betrachtete es aufmerksam von der Kuppel an, wie wenn er entdecken wollte, ob es das seinige sei — als er ein wenig Rost bemerkte, der sich an der Spitze angesetzt hatte, faßte er es näher in's Auge, beugte seinen Kopf darüber hin, und ich glaubte, ich sähe eine Thräne auf die Stelle fallen. Das Folgende sagte mir, daß ich mich nicht getäuscht hatte.

„Ich werde," sagte er, „irgend ein anderes **Mittel** finden, um ihn herauszubringen.

Als der Marquis dies gesagt hatte, steckte er sein Schwert wieder in die Scheide, verbeugte sich vor den Bewahrern desselben und schritt mit seiner Gattin und Tochter, begleitet von seinen zwei Söhnen hinaus.

O wie beneidete ich ihn um seine Gefühle.

Der Pass.

Versailles.

Ich erhielt ohne Schwierigkeit Zutritt zu Monsieur le Comte de B— Die Bände Shakespeare's lagen auf dem Tisch und er blätterte darin. Ich trat nahe hinzu und warf zuerst einen solchen Blick auf die Bücher, der ihm sagen mußte, ich wisse, was es für welche seien, dann sagte ich ihm, ich sei gekommen ohne irgend Jemand, der mich ihm vorstellen könne, denn ich habe gewußt, daß ich in seinem Zimmer einem Freunde begegnen werde, von dem ich hoffe, er werde dies für mich thun. Es ist mein Landsmann, der große Shakespeare, sagte ich, indem ich auf seine Werke deutete. Ayez la bonté, mon cher ami, fügte ich hinzu, indem ich den Geist Shakespeare's anredete, de me faire cet honneur là.

Der Graf lächelte über diese seltsame Weise, sich einzuführen, und da er sah, daß ich etwas blaß und kränklich aussah, bestand er darauf, ich solle einen Armstuhl nehmen: so setzte ich mich nieder, und um ihm die Vermuthungen über einen Besuch, der so ganz außer aller Ordnung war, zu ersparen, erzählte ich ihm einfach den Vorfall in dem Laden des Buchhändlers, und wie mich dieser angetrieben habe, lieber ihn, als irgend einen andern Mann in Frankreich mit der Geschichte einer kleinen Verlegenheit

anzugehen. Und worin besteht ihre Verlegenheit? Lassen Sie mich hören, sagte der Graf. So erzählte ich ihm denn nun die Geschichte gerade so, wie ich sie dem Leser erzählt habe.

Und der Eigenthümer des Gasthofs, sagte ich am Schlusse, will es durchaus haben, Monsieur le Comte, daß ich in die Bastille gesandt werden solle; aber ich besorge gar nichts, fuhr ich fort; denn da ich in die Hände des gebildetsten Volkes der Welt falle, und mir bewußt bin, ein ehrlicher Mann zu sein, der nicht gekommen ist, um die Blößen des Landes auszuspähen, so kann ich gar nicht glauben, daß ich irgend etwas zu befürchten hätte. Es ist unvereinbar mit der Tapferkeit der Franzosen, Monsieur le Comte, sagte ich, sie gegen Invaliden zeigen zu wollen.

Eine lebhafte Röthe überzog die Wangen des Grafen von B—. Ne craignez rien, fürchten Sie nichts, sagte er. — Fürwahr nicht, versetzte ich, zudem, fuhr ich in etwas scherzhaftem Tone fort, ich habe den ganzen Weg von London nach Paris gelacht, und ich glaube nicht, daß Monsieur le Duc de Choiseul ein solcher Feind der Fröhlichkeit sei, daß er mich, mein Unglück beweinend, zurücksenden könnte.

Ich wende mich an Sie, Monsieur le Comte de B— (hier machte ich ihm eine leichte Verbeugung), mit dem lebhaften Wunsche, er möchte es nicht thun.

Der Graf hörte mir mit vielem Wohlwollen zu, — sonst hätte ich nicht halb so viel gesagt — und wiederholte ein oder zweimal: C'est bien dit. So ließ ich die Sache hiermit beruhen und beschloß, nicht mehr davon zu sprechen.

Der Graf leitete die Unterredung: wir sprachen von

gleichgültigen Gegenständen, von Büchern, Politik, Männern und dann auch von Weibern. Gott segne sie Alle, sagte ich, nachdem wir viel von ihnen gesprochen. Es lebt kein Mann auf der Erde, der sie so sehr liebt, wie ich: nach all' den Schwächen, die ich bei ihnen gesehen und all' den Satyren, die ich gegen sie gelesen habe, liebe ich sie dennoch, denn ich bin fest überzeugt, daß ein Mann, der nicht eine Liebe zu dem ganzen Geschlecht hat, unfähig ist, jemals eine einzeln so zu lieben, wie er sollte.

He bien! Monsieur l'Anglais, sagte der Graf heiter: Sie sind nicht gekommen, die Blößen des Landes auszuspähen, ich glaube Ihnen; ni encore wage ich zu behaupten, die der Weiber. Aber erlauben Sie mir zu vermuthen, daß, wenn par hazard sie Ihnen in den Weg kämen, der Anblick Sie nicht ärgern würde.

Es lebt etwas in mir, das die Wirkung auch nur der geringsten unanständigen Aeußerung nicht ertragen kann: in der Heiterkeit des Geplauders habe ich mich oft bemüht, dies zu bemeistern, und mit unendlicher Pein gegen ein Dutzend von vereinigten Schönen tausend Dinge gewagt, von denen ich das Geringste einer Einzelnen gegenüber nicht wagen würde, und könnte ich den Himmel damit gewinnen.

Entschuldigen Sie mich, Monsieur le Comte, sagte ich, was die Blöße Ihres Landes betrifft, so würde ich, wenn ich sie sähe, meine Augen erheben und weinen, — und was die Ihrer Frauen betrifft (hier erröthete ich bei dem Gedanken, den er in mir erregt hatte), so bin ich hierin so evangelisch gesinnt und habe ein solches menschliches Gefühl

für Alles, was schwach an ihnen ist, daß ich es mit einem Mantel bedecken würde, wenn ich nur wüßte, wie ich ihn darüber werfen sollte. Aber ich wollte wünschen, fuhr ich fort, die Blößen ihrer Herzen auszuspähen, und durch die verschiedenen Vermummungen der Sitten, Himmelsstriche und Religionen, herauszufinden, was Gutes an ihnen ist, um mein eigenes darnach zu bilden, nud deßhalb bin ich gekommen.

Aus diesem Grunde, Monsieur le Comte, fuhr ich fort, habe ich weder das Palais royal, noch den Luxembourg, noch die Façade des Louvre gesehen, noch habe ich gesucht die Verzeichnisse, die wir von Gemälden, Statuen und Kirchen besitzen, zu vermehren. Ich denke mir jedes schöne Wesen als einen Tempel, in den ich lieber hineingehen wollte, um die Originalzeichnungen und leichten Skizzen, die darin aufgehängt sind, zu sehen, als die Verklärung Raphaels selbst.

Der Durst nach diesen Dingen, fuhr ich fort, eben so heftig als der, welcher die Brust des Connaisseur erfüllt, hat mich aus meiner Heimath nach Frankreich geführt, und wird mich aus Frankreich nach Italien führen. Es ist eine stille Reise, die das Herz macht, um die Natur und jene Gefühle zu suchen, die aus ihr entspringen und uns lehren, uns unter einander und die Welt mehr zu lieben, als wir gewöhnlich thun.

Der Graf sagte mir sehr viele artige Dinge bei dieser Gelegenheit und fügte sehr fein hinzu, wie sehr er Shakespeare verbunden sein müsse, daß er mich mit ihm bekannt gemacht habe. Aber à propos, sagte er, Shakespeare ist

voll großer Dinge, er vergaß die geringfügige Kleinigkeit, Ihren Namen zu melden. Dies versetzt sie in die Nothwendigkeit, es selbst zu thun.

Der Pass.

Versailles.

Nichts kann mich in eine größere Verlegenheit bringen, als wenn ich Jemand sagen soll, wer ich bin; denn es wird wohl Niemand leben, von dem ich nicht besser Rechenschaft geben könnte, als von mir selbst, und ich habe oft gewünscht, ich könnte es in einem einzigen Worte thun und wäre dann fertig.

Dies war das einzige Mal und die einzige Gelegenheit in meinem Leben, wo mir dies einigermaßen möglich war: denn da ich Shakespeare auf dem Tisch liegen sah, und mich erinnerte, daß ich in seinen Schriften enthalten war, so nahm ich Hamlet, schlug sogleich die Todtengräberscene im fünften Akt auf, legte meinen Finger auf das Wort Yorik, und hielt das Buch dem Grafen hin, während ich meinen Finger stets auf dem Worte behielt: — me voici, sagte ich.

Ob nun der Gedanke an des armen Yoriks Schädel durch die Wirklichkeit meines eigenen dem Grafen aus dem Kopf gekommen war, oder durch welchen Zauber er eine Periode von sieben- oder achthundert Jahren übersehen mochte, dies

thut hier nichts zur Sache, das ist indessen gewiß, daß die Franzosen besser begreifen, als Begriffe verbinden. Ich wundere mich über nichts in der Welt, und am wenigsten über dieses; um so weniger als einer der Ersten unserer Kirche, vor dessen Biederkeit und väterlichen Gefühlen ich die größte Ehrfurcht hege, gerade in demselben Falle in denselben Irrthum gerieth. „Es sei ihm unerträglich, sagte er, Predigten zu lesen, die des Königs von Dänemark Spaßmacher geschrieben habe.“ — Gut, Mylord, sagte ich, aber es gibt zwei Yoriks; der Yorik, an den Eure Lordschaft denken, ist vor achthundert Jahren gestorben und begraben worden. Er florirte am Hofe des Horwendillus; der andere Yorik bin ich selbst, der ich, Mylord, an keinem Hofe florirte. Er schüttelte seinen Kopf. — Guter Gott, sagte ich, eben so gut könnten Sie Alexander den Großen mit Alexander dem Kupferschmied verwechseln. — Es sei all eins, versetzte er.

Wenn Alexander, König von Macedonien, Euer Lordschaft versetzen könnte, so bin ich überzeugt, Euer Lordschaft würden nicht so sprechen.

Der arme Comte de B— fiel nun in denselben Irrthum.

Et Monsieur est-il Yorik? rief der Graf. Je le suis, sagte ich. — Vous? — Moi — moi qui ai l'honneur de vous parler, Monsieur le Comte. — Mon dieu? sagte er und umarmte mich, vous êtes Yorik.

In diesem Augenblick steckte der Graf Shakespeare in seine Tasche und ließ mich allein im Zimmer zurück.

Der Pass.

Versailles.

Ich konnte nicht begreifen, warum der Comte de B— so plötzlich das Zimmer verlassen hatte, eben so wenig, als ich begreifen konnte, warum er Shakespeare in seine Tasche gesteckt: Geheimnisse, welche sich selbst enthüllen müssen, sind den Verlust der Zeit nicht werth, die eine Vermuthung über sie kostet. Es war gewiß besser, im Shakespeare zu lesen. — Ich nahm daher „Viel Lärmen um nichts," und versetzte mich augenblicklich von dem Stuhl, auf dem ich saß, nach Messina in Sicilien, und beschäftigte mich so emsig mit Don Pedro und Benedikt und Beatrice, daß ich an Versailles, den Grafen oder den Paß bald nicht mehr dachte.

Liebliche Geschmeidigkeit des menschlichen Geistes, die sich so plötzlich Täuschungen hingeben kann, welche die peinlichen Momente der Erwartung und des Grames versüßen! Längst, längst schon hättet ihr meine Tage geendet, würde ich nicht einen so großen Theil derselben auf diesem bezauberten Boden verlebt haben: wenn mein Weg für meine Füße zu rauh ist, oder für meine Kräfte zu steil, so verlasse ich ihn und schlage einen sanften, sammtenen Pfad ein, den die Phantasie mit Rosenknospen der Freude bestreut hat, und

wenn ich hier ein Paar Mal auf und nieder gegangen bin, komme ich gestärkt und erfrischt zurück. Wenn Uebel schwer auf mir lasten und auf dieser Welt keine Zuflucht vor ihnen ist, dann schlage ich einen neuen Weg ein. Ich verlasse sie, und da ich von den elysischen Gefilden einen deutlicheren Begriff habe, als vom Himmel, so dränge ich mich wie Aeneas in sie ein. — Ich sehe ihn dort dem melancholischen Schatten seiner verlassenen Dido begegnen, mit der er zu sprechen wünscht, — ich sehe den beleidigten Geist sein Haupt schütteln und sich schweigend abwenden von dem Urheber seiner Leiden und seiner Schmach; meine Gefühle verlieren sich in den ihrigen und in jenen Regungen, die einst, als ich in der Schule war, mich so oft zur Trauer um sie stimmten.

Gewiß, dies heißt nicht einem eiteln Schatten nachjagen, noch ist die Unruhe des Menschen darüber eine eitle. — So handelt er öfter, wenn er den Ausgang seiner Gemüthsbewegungen der Vernunft allein anvertraut. Was mich betrifft, so darf ich mit Wahrheit behaupten, ich konnte niemals irgend eine einzelne schlimme Empfindung meines Herzens so entschieden überwältigen, als wenn ich so schnell als möglich irgend eine andere edle und freundliche Empfindung aufbot, um sie auf ihrem eigenen Grund und Boden zu bekämpfen.

Als ich zum Ende des dritten Aktes gekommen war, trat der Comte de B— ein mit meinem Paß in seiner Hand. Monsieur le Duc de C—, sagte der Graf, ist ein eben so guter Prophet, als Staatsmann, darf ich sagen. Un homme qui rit, sagte der Herzog, ne sera jamais dan-

gereux. Wäre es für irgend jemand anders als den Spaßmacher des Königs gewesen, setzte der Graf hinzu, so hätte ich ihn innerhalb dieser zwei Stunden nicht erhalten. Pardonnez-moi, Monsieur le Comte, ich bin nicht der Spaßmacher des Königs. — Aber Sie sind Yorik? — Ja. — Et vous plaisantez, — ich antwortete, ich mache in der That Späße, aber ich werde nicht bezahlt dafür; ich thue es ganz auf meine eigene Kosten.

Wir haben keinen Spaßmacher am Hof, Monsieur le Comte, sagte ich; der letzte, den wir hatten, war unter der zügellosen Regierung Carls II. Seit dieser Zeit haben sich unsere Sitten so stufenweise verfeinert, daß unser Hof gegenwärtig so mit Patrioten angefüllt ist, die nichts anderes wünschen, als die Ehre und die Wohlfahrt ihres Landes, und unsere Damen alle so keusch, so fleckenlos, so gut, so andächtig sind — daß ein Spaßmacher gar keinen Stoff hätte, um einen Spaß zu machen.

Voilà un persiflage! rief der Graf.

Der Paß.

Versailles.

Da der Paß an alle Vice-Gouverneurs, Gouverneurs und Stadtkommandanten, Generale, Richter und Gerichtsbeamte überhaupt ausgestellt war, den Herrn Yorik, des Königs Spaßmacher und seine Effekten ruhig ziehen zu lassen, so muß ich gestehen, daß der Triumph, einen Paß zu haben, durch die Figur, die ich darin spielte, mir nicht wenig verkümmert wurde. — Aber auf dieser Welt gibt es nichts Ungemischtes und einige unserer ernsthaftesten Geistlichen sind so weit gegangen zu behaupten, daß selbst der Genuß stets von einem Seufzer begleitet sei, und daß der größte, den sie kennen, im Allgemeinen nicht viel besser, als mit einem Krampfe endige.

Ich erinnere mich, daß der ernsthafte und gelehrte Bevoriskius in seinem Commentar über die Geschlechter der Menschen von Adam an mitten in einer Note sehr natürlich abbricht, um der Welt von ein Paar Sperlingen zu erzählen, die auf dem äußern Rahmen seines Fensters saßen und ihn die ganze Zeit in seinem Schreiben gestört, ja zuletzt ganz von seiner Genealogie abgebracht hätten.

Es ist seltsam, schreibt Bevoriskius, aber die Thatsachen sind gewiß, denn ich habe die Neugierde gehabt, sie jedes-

mal eine nach der andern mit einem Strich meiner Feder zu bemerken, aber der männliche Sperling hat wirklich während der kurzen Zeit, in welcher ich die andere Hälfte dieser Note hätte ausschreiben können, mich dreiundzwanzig und ein halb Mal durch die Wiederholung seiner Liebkosungen unterbrochen.

Wie gütig, setzt Bevoriskius hinzu, ist der Himmel gegen seine Geschöpfe. –

Unglücklicher Yorik! Daß der ernsthafteste deiner Amtsbrüder im Stande gewesen sein konnte, dies der Welt zu schreiben, während beim blosen Abschreiben in deinem Studirzimmer dein Gesicht mit Purpurröthe überzogen wird.

Aber dies gehört nicht zu meinen Reisen – und so bitte ich denn zweimal – zweimal um Entschuldigung deshalb.

Charakter.

Versailles.

Und wie finden Sie die Franzosen? sagte der Graf von B—, nachdem er mir den Paß gegeben hatte.

Der Leser darf voraussetzen, daß ich nach einer so verbindlichen Probe seiner Artigkeit nicht in Verlegenheit war, ihm etwas Hübsches auf diese Frage zu antworten.

Mais passe pour cela, sprechen Sie frei, sagte er; finden Sie all' die Urbanität bei den Franzosen, mit der uns die Welt beehrt? — Ich sagte, ich habe Alles gefunden, was dies bestätige. — Vraiment, sagte der Graf. Les français sont polis. — Außerordentlich, versetzte ich.

Der Graf faßte das Wort: „außerordentlich" auf, und behauptete, ich sage nicht Alles, was ich denke. Ich vertheidigte mich lange dagegen, so gut ich konnte. Er bestand darauf, ich habe einen Rückhalt, und ich solle ihm meine Meinung frei heraussagen.

Ich glaube, Monsieur le Comte, sagte ich, der Mensch hat einen bestimmten Umfang, so gut wie ein Instrument, und im geselligen Leben, wie in der Musik, braucht man nach und nach alle Töne, so daß wenn man einen Ton zu hoch oder zu tief anfängt, es entweder oben oder unten in dem Systeme der Harmonie fehlen muß. — Der Graf

von B— verstand nichts von Musik und bat mich daher, es ihm auf eine andere Art zu verdeutlichen. Eine gebildete Nation, mein theurer Graf, sagte ich, macht Jedermann zu ihrem Schuldner, und zudem hat die Urbanität, wie das schöne Geschlecht, so viele Reize, daß es wider das Gefühl läuft, zu sagen, es könne etwas daran schlimm sein; und doch glaube ich, gibt es eine bestimmte Stufe der Vollkommenheit, die der Mensch im Allgemeinen zu erreichen im Stande ist; geht er darüber hinaus, so vertauscht er vielmehr seine Vorzüge, als daß er neue erwirbt. Ich vermesse mich nicht, zu sagen, wie weit dies in dem Falle, von dem wir sprechen, bei den Franzosen angenommen werden darf. Aber sollte es je bei den Engländern im Verlauf ihrer geistigen Entwicklung eintreten, dieselbe Bildung zu erlangen, durch welche die Franzosen sich auszeichnen, so würden wir, wofern wir nicht die Politesse de coeur verlören, welche die Menschen mehr zu menschlichen, als zu höflichen Thaten antreibt, wenigstens jene eigenthümliche Mannigfaltigkeit und Originalität des Charakters verlieren, die sie nicht nur von einander, sondern auch von der Welt unterscheidet.

Ich hatte ein Paar Schillinge von König Wilhelm in der Tasche, die so glatt wie Glas waren, und da ich voraussah, daß sie mir zur Verdeutlichung meines Satzes behülflich sein könnten, hatte ich sie, als es so weit gekommen war, in meine Hand genommen.

Sehen Sie, Monsieur le Comte, sagte ich, indem ich aufstand und sie vor ihm auf den Tisch hinlegte, dadurch, daß diese Stücke siebenzig Jahre lang in den Taschen der

Leute an einander klingelten und sich an einander abrieben, sind sie einander so ähnlich geworden, daß Sie kaum einen Schilling von dem andern unterscheiden können. Die Engländer, gleich alten Schaumünzen, die man bei Seite legt, und die nur durch die Hände weniger Leute gehen, bewahren noch die erste Schärfe, welche die feine Hand der Natur ihnen gegeben hat; sie sind nicht so sanft anzufühlen, aber das Gepräge ist dagegen so deutlich, daß Sie auf den ersten Blick erkennen, wessen Bild und Schrift sie tragen. Aber die Franzosen, Monsieur le Comte, fügte ich hinzu, indem ich das, was ich gesagt hatte, zu versüßen wünschte, haben so viele vortreffliche Eigenschaften, daß sie diese um so besser entbehren können: sie sind eine treue, tapfere, großmüthige, geistreiche und wohlwollende Nation, wie es eine unter dem Himmel gibt; — wenn sie einen Fehler haben — so sind sie zu ernsthaft.

Mon Dieu! rief der Graf, indem er von seinem Stuhle aufstand.

Mais vous plaisantez, sagte er, indem er seinen Ausruf verbesserte. — Ich legte meine Hand auf die Brust und versicherte ihn mit der ernsthaftesten Miene, dies sei meine festeste Ueberzeugung.

Der Graf sagte, es thue ihm leid, nicht zu bleiben, um meine Gründe zu hören, er sei genöthigt, sich diesen Augenblick zu entfernen, um mit dem Duc de C— zu Mittag zu speisen.

Aber wenn es Ihnen nicht zu weit ist, nach Versailles zu kommen, um eine Suppe mit mir zu essen, so bitte ich Sie, bevor Sie Frankreich verlassen, mir das Vergnügen

zu gönnen, Sie Ihre Meinung zurücknehmen zu hören, oder wenigstens zu sehen, auf welche Art Sie dieselbe behaupten wollen. — Aber wenn Sie sie behaupten, Monsieur l'Anglais, sagte er, so müssen Sie alle Ihre Kräfte aufbieten, weil Sie die ganze Welt gegen sich haben. — Ich versprach dem Grafen, daß ich die Ehre haben würde, mit ihm zu Mittag zu speisen, ehe ich Frankreich verließe, und so nahm ich denn Abschied.

Die Versuchung.

Paris.

Als ich an meinem Gasthofe ausstieg, sagte mir der Thürsteher, ein junges Frauenzimmer mit einer Putzschachtel habe diesen Augenblick nach mir gefragt. Ich weiß nicht, sagte der Thürsteher, ob sie wieder weggegangen ist, oder nicht. Ich nahm den Schlüssel zu meinem Zimmer von ihm und stieg die Treppen hinauf, und als ich mich auf zehn Stufen dem Treppenabsatz vor meiner Thüre genähert hatte, kam sie herab und mir entgegen.

Es war die hübsche fille de chambre, mit der ich über den Quai de Conti gegangen war: Madame de R— hatte sie mit einigen Aufträgen zu einer Marchande de modes gesandt, die ein Paar Schritte von dem Hôtel de Modène wohnte; und da ich sie nicht besucht hatte, so wollte sie fragen, ob ich Paris verlassen, und wenn dies, ob ich nicht einen Brief mit ihrer Adresse zurückgelassen habe.

Da die hübsche fille de chambre so nahe an meiner Thüre stand, so kehrte sie um und ging auf ein Paar Augenblicke mit mir in mein Zimmer, bis ich eine Karte geschrieben hätte.

Es war ein schöner stiller Abend gegen das Ende des Monats Mai. Die rothen Fenstervorhänge (von derselben

Farbe wie die Bettvorhänge) waren vorgezogen; die Sonne war im Untergehen, und warf eine so warme Färbung durch sie auf das Gesicht der hübschen fille de chambre, daß ich glaubte, sie erröthe; — dieser Gedanke machte mich selbst erröthen, wir waren ganz allein: und dies verursachte ein zweites Erröthen, ehe noch das erste verschwunden war.

Es gibt eine Art anmuthiges, halbschuldiges Erröthen, wo das Blut mehr Schuld hat, als der Mensch, es strömt stürmisch aus dem Herzen, und die Tugend fliegt hintenher, nicht um es zurückzurufen, sondern um das Gefühl davon den Nerven reizender zu machen, — es verbindet sich damit. —

Aber ich will es nicht beschreiben, ich fühlte zuerst etwas in mir, das mit der Tugendlehre, die ich ihr den Abend zuvor gegeben hatte, nicht in völligem Einklang war. Ich suchte fünf minutenlang nach einer Karte, — und ich wußte doch, daß ich keine hatte. Ich nahm eine Feder, legte sie wieder hin, meine Hand zitterte, der Teufel war in mir.

Ich weiß so gut als irgend Jemand, daß er ein Gegner ist, der vor uns flieht, wenn wir ihm widerstehen; aber ich widerstehe ihm überhaupt selten aus Furcht, ich möchte, wenn ich auch Sieger bliebe, doch eine Wunde im Kampf davon tragen. — So verzichte ich denn der Sicherheit wegen auf den Triumph, und anstatt darauf zu denken, ihn in die Flucht zu schlagen, fliehe ich gewöhnlich selbst.

Die hübsche fille de chambre kam dicht an das Bureau, wo ich die Karte suchte, nahm die erste Feder, die ich weggeworfen hatte, und erbot sich, mir die Dinte zu halten; sie erbot sich so anmuthig dazu, daß ich schon im Begriff

war, es anzunehmen, aber ich wagte es nicht. Ich habe nichts, meine Theure, sagte ich, um darauf zu schreiben Schreiben Sie, sagte sie unschuldig, auf irgend etwas hin.

Ich war eben im Begriff zu rufen: dann will ich es, schönes Mädchen, auf Deine Lippen schreiben.

Ich bin verloren, wenn ich es thue, sagte ich, und dabei nahm ich sie bei der Hand, führte sie an die Thüre und bat sie, sie möchte die Lehre, die ich ihr gegeben habe, nicht vergessen. Sie meinte, das wolle sie gewiß nicht, und während sie dies mit einigem Ernste sagte, drehte sie sich um, und legte ihre beiden in einander geschlungenen Hände in die meinigen; es war unmöglich, sie in dieser Stellung nicht zu drücken, — ich wünschte sie gehen zu lassen, und so lang ich sie hielt, predigte ich mir selbst dawider, und hielt sie dabei immer fest. — In zwei Minuten fand ich, daß ich den ganzen Kampf noch einmal durchkämpfen sollte, und fühlte bei dem Gedanken meine Beine und jedes Glied an mir zittern.

Das Fußende des Bettes war anderthalb Schritte von dem Platze entfernt, wo wir standen. Ich hielt noch immer ihre Hand; und wie es geschah, kann ich nicht sagen, aber ich bat sie weder, noch zog ich sie, noch dachte ich an das Bett, aber auf einmal geschah es, daß wir beide darauf saßen.

Ich will Ihnen jetzt, sagte die hübsche fille de chambre, die kleine Börse zeigen, die ich mir heute machte, um Ihre Krone darin aufzubewahren. Dann griff sie mit ihrer Hand in ihre rechte Tasche, die mir zunächst war, und suchte eine Zeitlang darin, hierauf in die linke: „sie hätte ihn

verloren." Niemals habe ich die Erwartung ruhiger ertragen; endlich fand sie sich in ihrer rechten Tasche; sie zog sie heraus: sie war von grünem Taffet mit einem kleinen Stück weißen Atlas besetzt und gerade groß genug für die Krone; sie gab sie mir in die Hand, sie war recht artig, ich hielt sie zehn Minuten in meiner Hand, deren Rückseite auf ihrem Schooße lag und blickte zuweilen auf den Beutel, zuweilen zur Seite.

An den Falten meiner Halskrause waren ein oder zwei Stiche aufgegangen. Die hübsche fille de chambre nahm, ohne ein Wort zu sagen, ihr kleines Nähtäschchen heraus, fädelte eine Nadel ein und nähte sie mir zu. — Ich sah voraus, daß dies den Ruhm des Tages gefährden werde, und wie sie schweigend mit ihrer Hand in ihrem Geschäfte über meinen Nacken hin und her fuhr, fühlte ich, wie der Lorbeer wankte und zu fallen drohte, den die Phantasie mir schon um den Kopf geschlungen hatte.

Im Gehen war ihr ein Riemen losgegangen und ihre Schuhschnalle war eben im Begriff zu fallen. Sehen Sie, sagte die fille de chambre, und hielt mir ihren Fuß hin, Ich konnte bei meiner Seele nichts Anderes thun, als meinerseits nun die Schnalle zu befestigen und den Riemen durchzuziehen; aber als ich, nachdem ich dies gethan, den andern Fuß aufhob, um zu sehen, ob beide in Ordnung wären, that ich dies zu schnell, das schöne Kammermädchen verlor unwillkührlich das Gleichgewicht, und dann —

Der Sieg.

Paris.

Ja — und dann — Ihr, deren eiskalte Köpfe und laue Herzen Eure Leidenschaften niederpredigen oder verbergen können, sagt mir, was ist es denn für ein Verbrechen, daß der Mensch sie hat? oder für was anderes kann sein Geist dem Vater der Geister wohl verantwortlich sein, als wie er sich mit ihnen aufgeführt?

Wenn die Natur das Gewebe der Zärtlichkeit so gewoben hat, daß einige Fäden der Liebe und des Verlangens durch das Ganze laufen; — muß man das ganze Gewebe in Stücke reißen, um jene herauszuziehen? Mit Ruthen züchtige solche Stoiker, großer Beherrscher der Natur, sagte ich zu mir selbst. Wohin mich auch deine Vorsehung stellen mag, um meine Tugend zu erproben; wie groß auch die Gefahr, wie immer auch meine Lage sein möge: lasse mich die Regungen fühlen, die daraus entspringen und die mir als Mann geziemen, und wenn ich sie wie ein Tapferer beherrsche, so will ich das Weitere Deiner Gerechtigkeit anheimstellen, denn Du hast uns gemacht, und nicht wir uns selbst.

Als ich dies Selbstgespräch geendigt hatte, erhob ich die hübsche fille de chambre bei der Hand, und führte sie aus dem

Zimmer. Sie stand bei mir, bis ich die Thüre schloß und den Schlüssel in meine Tasche steckte; — und dann, — da der Sieg völlig entschieden war, und erst dann, drückte ich meine Lippen an ihre Wange, nahm sie wieder bei der Hand, und führte sie wohlbehalten zu dem Thore des Hotels.

Das Geheimniſs.

Paris.

Wenn ein Mensch das Herz kennt, so wird er auch wissen, daß es unmöglich war, in diesem Augenblick auf mein Zimmer zurückzugehen, das hieße nach einem Musikstücke, das alle meine Gefühle in Aufregung brachte, eine kalte schaale Melodie spielen. Als ich daher die Hand der fille de chambre losgelassen hatte, blieb ich eine Zeitlang an dem Thore des Hotels stehen, betrachtete alle Vorübergehenden, und stellte Vermuthungen über sie auf, bis meine Aufmerksamkeit auf einem einzelnen Gegenstande haften blieb, der alle Muthmaßungen über ihn zu Schanden machte.

Es war eine lange Gestalt mit einem philosophischen ernsten, finstern Blicke, die ruhig auf der Straße auf und nieder ging, und nach jeder Seite des Hotels hin etwa sechzig Schritte machte. — Der Mann war etwa zweiundfünfzig Jahre alt, hatte ein dünnes Rohr unter seinem Arm, und war mit einem dunklen, gelbgrauen Rock, Weste und Beinkleidern angethan, die schon einige Jahre gedient zu haben schienen. — Aber sie waren noch immer reinlich und in seiner ganzen Erscheinung sprach sich eine bescheidene propreté aus. Aus seinem Hutabziehen und der Stellung, mit welcher er Viele auf der Straße anredete, sah ich, daß

er um Almosen bat. Ich nahm daher einen oder zwei Sous aus der Tasche, um sie ihm zu geben, wenn er an mich kommen würde; aber er ging an mir vorüber, ohne um etwas zu bitten; und doch bat er nicht fünf Schritte von mir ein kleines Frauenzimmer um Almosen. — Ich sah weit eher darnach aus, ihm etwas geben zu können, als sie. — Kaum war er mit jener Frau fertig, so zog er seinen Hut vor einer andern ab, die desselben Weges kam. — Ein alter Herr kam langsam daher, und hinter ihm ein junger Stutzer. Er ließ sie beide ziehen und forderte nichts: ich stand und betrachtete ihn eine halbe Stunde, während welcher Zeit er ein Dutzendmal auf und nieder ging, und ich fand, daß er unabänderlich den gleichen Plan verfolgte.

Zwei Dinge waren hier in hohem Grade auffallend, und setzten meinen Kopf, wiewohl vergebens, in Thätigkeit. Das Erste war, warum dieser Mann seine Geschichte nur dem weiblichen Geschlecht entdeckte; — und das Zweite, was für eine Geschichte es war, und welche Art von Beredtsamkeit es sein konnte, welche die Herzen der Damen erweichte, und von der er wußte, daß sie auf die Männer nicht wirkte.

Zwei andere Umstände machten das Geheimniß noch verwickelter: einmal sagte er jeder Dame das, was er zu sagen hatte, in das Ohr, nnd auf eine Weise, daß es weit mehr wie ein Geheimniß, als wie eine Bitte aussah; — der andere Umstand war, daß er stets seinen Zweck erreichte. Niemals hielt er bei einem Frauenzimmer an, ohne daß sie ihre Börse gezogen und ihm sogleich etwas gegeben hätte.

Ich konnte kein System entwerfen, um diese Erscheinung zu erklären.

Ich hatte nun ein Räthsel gefunden, daß mich den Rest des Abends unterhalten konnte. So ging ich denn die Treppen hinauf nach meinem Zimmer.

Der Gewissensfall.

Paris.

Unmittelbar hinter mir folgte der Eigenthümer des Gasthofs, der in mein Zimmer trat, um mir zu sagen, daß ich mich nach einer andern Wohnung umsehen müsse. — Wie so, mein Freund? sagte ich. Er antwortete: ich habe diesen Abend zwei Stunden lang ein junges Frauenzimmer in meinem Schlafgemach eingeschlossen gehabt und das sei gegen die Ordnung des Hauses. — Sehr gut, sagte ich, wir scheiden als Freunde von einander; — denn das Mädchen wird dadurch um nichts schlechter und ich werde ebenfalls um nichts schlechter, und auch Sie werden bleiben, wie ich Sie gefunden habe. — So etwas reiche hin, sagte er, um den Ruf seines Hauses zu stürzen. Voyez vous, Monsieur, sagte er, und deutete auf das Fußende des Bettes, wo wir gesessen hatten. Ich muß gestehen, es hatte etwas vom Schein eines Beweises; aber da mein Stolz mir nicht gestattete, mich in die Einzelnheiten des Falles einzulassen, so ermahnte ich ihn, sein Gewissen im Frieden ruhen zu lassen, wie ich es diese Nacht auch mit dem meinigen halten würde, und morgen beim Frühstück wolle ich ihm bezahlen, was ich ihm schuldig sei.

Ich würde mich nicht darum bekümmert haben, Mon-

sieur, sagte er, wenn Sie zwanzig Mädchen gehabt hätten. — Dies ist ein Zwanzig mehr, versetzte ich, als ich je zu haben gedenke. — Wenn es nur, fügte er hinzu, des Morgens gewesen wäre. — Macht denn der Unterschied der Tageszeit einen Unterschied in der Sünde? — Es mache einen Unterschied im Aergerniß, — sagte er. Ich liebe eine gute Unterscheidung von Herzen und kann nicht sagen, daß ich auf den Mann besonders erzürnt gewesen wäre. — Ich muß gestehen, es ist nothwendig, nahm der Eigenthümer des Hotels wieder das Wort, daß dem Fremden in Paris die Gelegenheit geboten werde, Spitzen, seidene Strümpfe und Handkrausen zu kaufen, et tout cela, und es will nichts heißen, wenn ein Frauenzimmer mit einer Putzschachtel kommt. — Auf mein Gewissen, sagte ich, sie hatte eine aber ich habe nicht hinein gesehen. So hat also Monsieur nichts gekauft? fragte er. — Nicht das Mindeste, versetzte ich. Nun so könnte ich Ihnen, sagte er, ein Frauenzimmer empfehlen, das Sie recht gewissenhaft behandeln würde. — Aber ich muß sie noch diesen Abend sehen, sagte ich. Er machte mir eine kleine Verbeugung und ging hinaus.

Nun werde ich über diesen Maître d'hôtel triumphiren, sagte ich, und dann — Und was dann! — Dann werde ich ihm zeigen, daß ich weiß: er sei ein schlechter Kerl. — Und was dann? — Was dann! — Ich stand mir selbst zu nahe, als daß ich hätte sagen können, es geschehe um eines Andern willen. Ich hatte keine gute Antwort hierauf; es war mehr Spleen als Grundsatz in meinem Plane, und er war verleidet, noch ehe ich ihn ausgeführt hatte.

Nach wenigen Minuten trat die Grisette mit ihrer

Spitzenschachtel herein. Ich will doch nichts kaufen, sagte ich zu mir selbst.

Die Grisette wollte mir Alles zeigen; mir wollte aber nichts gefallen: sie that, als ob sie es nicht bemerkte; sie öffnete ihr kleines Magazin, und legte ihre Spitzen, eine nach der andern vor mich hin, wickelte sie auf und wieder zu, eine nach der andern, mit der geduldigsten Gefälligkeit; ich könnte kaufen oder nicht; ich dürfe für Alles den Preis selbst bestimmen. Es schien dem armen Geschöpfe sehr darum zu thun, einen Pfennig zu lösen; sie bemühte sich sehr, mich zu gewinnen und nicht sowohl auf eine Art, die erkünstelt schien, als auf eine, die mir unschuldig und einschmeichelnd vorkam.

Es ist schlimm für einen Mann, wenn er nicht einen gewissen Vorrath von Leichtgläubigkeit hat; mein Herz wurde weich und ich gab meinen zweiten Entschluß eben so ruhig als den ersten auf. Warum sollte ich die eine für das Vergehen eines andern strafen? wenn du diesem tyrannischen Wirthe zinsbar bist, dachte ich und blickte ihr in's Gesicht, um so saurer mußt du dein Brod erwerben.

Hätte ich auch nicht mehr als vier Louisd'or in meiner Börse gehabt, so hätte ich doch nicht eher aufstehen und ihr die Thüre zeigen können, bis ich ihr zuvor drei davon für ein Paar Handkrausen gegeben hätte.

Der Eigenthümer des Gasthofes wird den Profit mit ihr theilen. Thut nichts! — dann habe ich nur bezahlt, wie mancher arme Bursche vor mir bezahlt hat, für eine Handlung, die er weder thun noch denken konnte.

Das Räthsel.

Paris.

Als La Fleur heraufkam, um mir beim Abendessen aufzuwarten, sagte er mir, wie leid es dem Eigenthümer des Hotels thue, mich durch die Aufkündigung meiner Wohnung beleidigt zu haben.

Ein Mann, der eine gute Nachtruhe zu schätzen weiß, wird sich mit keiner Feindschaft im Herzen niederlegen, wenn er es anders machen kann. So trug ich La Fleur auf, dem Gastwirth zu sagen, daß es mir meinerseits leid thue, ihm dazu Veranlassung gegeben zu haben. Auch magst du ihm sagen, La Fleur, wenn du willst, fügte ich hinzu, daß, wenn das junge Frauenzimmer wieder nach mir fragen sollte, ich sie nicht mehr sehen würde.

Dies war ein Opfer, das ich nicht ihm, sondern mir selbst brachte; denn nachdem ich so mit knapper Noth davon gekommen war, hatte ich mich entschlossen, mich keinen neuen Gefahren auszusetzen, sondern Paris wo möglich so tugendhaft zu verlassen, als ich es betreten hatte.

C'est déroger à la noblesse, Monsieur, sagte La Fleur, indem er sich dabei bis auf den Boden vor mir verbeugte; et encore Monsieur, sagte er, kann seine Gesinnung ändern; und wenn er (par hazard) wünschen sollte, sich zu amusiren

— Ich finde kein Amusement dabei, sagte ich, indem ich ihn unterbrach.

Mon Dieu, sagte La Fleur, und nahm ab.

In Zeit einer Stunde kam er, um mich zu Bett zu bringen, und war mehr als gewöhnlich dienstfertig; es schwebte etwas auf seinen Lippen, was er mir sagen oder um was er bitten wollte, aber es konnte nicht heraus. Ich begriff nicht, was es seyn sollte, und gab mir auch in der That wenig Mühe, es zu entdecken, da ich ein anderes, weit interessanteres Räthsel im Kopfe hatte, nämlich das von dem Manne, der vor dem Thore des Gasthofs um Almosen bat. — Alles hätte ich darum gegeben, um der Sache auf den Grund zu kommen und zwar nicht aus Neugierde; — sie ist überhaupt ein so niedriger Antrieb zum Forschen, daß ich kein Zweisousstück darum gebe, sie befriedigen zu dürfen; aber ein Geheimniß, dachte ich, das so schnell und so sicher das Herz jeder Dame, der man nahe kommt, erweichte, wäre wenigstens eben so viel werth, als der Stein der Weisen: hätte ich beide Indien gehabt, ich hätte eines davon hingegeben, um des Geheimnisses Herr zu werden.

Beinahe die ganze Nacht hindurch trieb ich es vergebens in meinem Kopf herum, und als ich des Morgens erwachte, fand ich meinen Geist so beunruhigt durch meine Träume, als jemals der König von Babylon durch die seinigen beunruhigt war, und ich stehe gar nicht an, zu behaupten, daß ihre Deutung, alle Weisen von Paris eben so sehr in Verlegenheit gesetzt hätte, als die Weisen von Chaldäa.

Le Dimanche.

Paris.

Es war Sonntag; und als La Fleur des Morgens mit meinem Kaffee, Butter und Brod hereintrat, war er so stattlich aufgeputzt, daß ich ihn kaum erkannte.

Ich hatte in Montreuil versprochen, ihm einen neuen Hut mit silbernem Knopfe und Schnur und vier Louisd'or zu geben, pour s'adoniser, wenn wir nach Paris kämen; und ich muß dem armen Burschen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er Wunder damit gethan hatte.

Er hatte einen flunkernden, reinlichen, guten Rock von Scharlach gekauft, und ein Paar eben solche Beinkleider. — Sie seien noch für keine Krone abgetragen, sagte er. — Ich wünschte ihn zum Teufel, daß er mir das sagte. Sie sahen so neu aus, daß, ob ich gleich wußte, es sei gar nicht möglich, ich lieber meiner Phantasie die Unwahrheit aufgedrungen hätte, ich habe sie neu für den Burschen gekauft, als daß sie aus der rue de la Friperie gekommen seien.

Dies ist indeß eine Delikatesse, die in Paris die Leute wenig bekümmert.

Außerdem hatte er noch eine hübsche blaue atlassene Weste, mit wundersamer Stickerei gekauft; diese war allerdings durch den Dienst, den sie bereits gethan hatte,

etwas schlechter geworden, aber sie war wieder zierlich gesäubert; das Gold war aufgefrischt worden und das Ganze mehr glänzend als sonst etwas. Da das Blau nicht allzu hell war, so stand es sehr gut zu dem Rock und den Beinkleidern. Weiter hatte er sich von dem Gelde noch einen neuen Haarbeutel und einen Solitair erhandelt; und war bei dem Fripier auf einem Paar goldene Kniebänder an seine Beinkleider bestanden. Er hatte mousselinene Manschetten, bien brodées, um vier Livres von seinem eigenen Gelde gekauft und ein Paar weiße seidene Strümpfe um fünf weitere Livres, und obendrein hatte ihm die Natur eine hübsche Figur gegeben, die ihn keinen Sou kostete.

So aufgeputzt trat er nun in das Zimmer; sein Haar nach der neuesten Mode frisirt, an seiner Brust ein hübsches Bouquet, mit einem Wort, Alles an ihm hatte so ein festliches Aussehen, daß ich auf einmal daran erinnert wurde, es sei Sonntag; — und als ich Beides mit einander überlegte, fuhr es mir sogleich in den Kopf, daß die Gunst, um die er mich den Abend zuvor hatte bitten wollen, darin bestehe, den Tag für sich verwenden zu dürfen, wie ihn Jedermann in Paris verwendete. Ich hatte kaum diese Vermuthung gemacht, als La Fleur mit unendlicher Unterthänigkeit, aber doch mit einem zuversichtlichen Blicke, wie wenn ich es ihm nicht abschlagen könnte, mich bat, ich möchte ihm diesen Tag Urlaub geben, pour faire le galant vis-à-vis de sa maîtresse.

Nun wollte ich dies gerade selbst vis-à-vis Madame de R— thun; ich hatte die Remise deshalb für mich behalten, und es würde meiner Eitelkeit nicht wenig geschmeichelt

haben, einen so hübsch geputzten Bedienten, wie La Fleur, hinten aufstehen lassen zu können: wahrlich ich hätte es ihm nie schmerzlicher erlassen.

Aber wir müssen in solchen Verlegenheiten fühlen und nicht auf dem Recht bestehen: die Söhne und Töchter des Dienstes scheiden, wenn sie sich vermiethen, von der Freiheit, aber nicht von der Natur; sie sind Fleisch und Blut, und haben mitten im Hause der Dienstbarkeit eben so gut ihre kleinen Eitelkeiten und Wünsche, als ihre Herren. Allerdings haben sie einen Preis auf ihre Selbstverläugnung gesetzt, und ihre Erwartungen sind so unvernünftig, daß ich dieselben öfter täuschen würde, wenn nicht ihre Lage mir eine so große Gewalt über sie gäbe.

Siehe, siehe, ich bin dein Knecht: dieser Gedanke nimmt mir auf einmal alle meine Kraft, den Herrn zu spielen.

Du sollst gehen, La Fleur, sagte ich.

Und was für eine Geliebte kannst du dir denn in der kurzen Zeit, daß wir in Paris sind, schon ausgesucht haben, La Fleur? La Fleur legte seine Hand auf die Brust und sagte: es sei eine petite Demoiselle in Monsieur le Comte de B—'s Hause. La Fleur hatte ein Herz, das für die Geselligkeit geschaffen war, und um die Wahrheit zu sagen, er ließ sich eben so wenig die Gelegenheiten entschlüpfen, als sein Herr. So hatte er denn auch auf irgend eine Art, aber welche, weiß der Himmel, auf dem Treppenabsatz mit der Demoiselle sich bekannt gemacht, während ich mit meiner Paßangelegenheit beschäftigt war; und wie die Zeit für mich hinreichte, den Grafen zu meinem Vortheil zu stim-

men, so hatte La Fleur sich bemüht, das Mädchen in den seinigen zu ziehen. Die Dienerschaft sollte, wie es schien, an diesem Tage nach Paris kommen, und so hatte er mit ihr und zwei oder drei andern Bedienten des Grafen eine Parthie auf die Boulevards verabredet.

Glückliches Volk! das einmal in der Woche wenigstens alle seine Sorgen auf einen Haufen werfen kann und tanzen und singen und das Gewicht seines Kummers hinwegscherzen, das den Geist anderer Nationen zu Boden drückt!

Das Bruchstück.

Paris.

La Fleur hatte mir etwas zurückgelassen, das mir den Tag über mehr Unterhaltung verschaffte, als ich mir ausbedungen oder als sowohl ihm als mir hätte in den Kopf kommen können.

Er hatte das kleine Stück Butter auf einem Johannisbeerblatt gebracht; und da der Morgen warm war, und er eine gute Strecke damit zu laufen gehabt, so hatte er sich einen Bogen Makulatur ausgebeten, um ihn zwischen das Johannisbeerblatt und seine Hand zu legen. Da diese Unterlage genug war, so hieß ich es ihn gerade so auf den Tisch legen, und da ich entschlossen war, den ganzen Tag über zu Hause zu bleiben, befahl ich ihm, zum Traiteur zu gehen, mein Mittagessen zu bestellen und mich beim Frühstück allein zu lassen.

Als ich mit der Butter fertig geworden, warf ich das Johannisbeerblatt zum Fenster hinaus, und war im Begriff, dasselbe mit der Makulatur zu thun. Ich hielt aber inne, um die erste Zeile zu lesen, und diese zog mich fort zueiner zweiten und dritten, und endlich hielt ich das Papier eines bessern Schicksals werth; ich schloß daher das

Fenster, zog einen Stuhl an dasselbe und setzte mich nieder, um darin zu lesen.

Es war in dem alten Französisch aus Rabelais' Zeit, und so weit ich es verstehe, hätte es von ihm selber geschrieben sein können; zudem waren es gothische Buchstaben, und zwar durch Feuchtigkeit und Länge der Zeit so verblichen und unleserlich geworden, daß es mich unendliche Mühe kostete, etwas herauszubringen. Ich warf es weg und schrieb einen Brief an Eugenius; dann nahm ich es wieder vor, und ermüdete meine Geduld auf's Neue daran; hierauf, um diese zu erfrischen, schrieb ich einen Brief an Elise. Immer aber lag es mir im Kopfe: und die Schwierigkeit des Verständnisses vermehrte nur meine Neugierde.

Ich nahm mein Mittagessen ein, und nachdem ich meinen Geist durch eine Flasche Burgunder erleuchtet hatte, machte ich mich wieder daran. Als ich aber zwei bis drei Stunden mit beinahe eben so tiefer Aufmerksamkeit darüber gegrübelt hatte, als jemals Gruter oder Jakob Spon über eine sinnlose Inschrift grübelten, glaubte ich einen Sinn hineingebracht zu haben; um nun dessen gewiß zu werden, hielt ich es für das Beste, es in das Englische zu übersetzen, und zu sehen, wie es sich dann ausnehmen würde; so machte ich mich mit Bequemlichkeit, gleichsam spielend an's Geschäft, indem ich zuweilen einen Satz schrieb, dann ein oder zweimal auf und abging, dann zum Fenster hinaus blickte, um zu sehen, was die Welt draußen machte, so daß es neun Uhr Abends war, ehe ich damit fertig wurde, Endlich begann ich und las, wie folgt:

Das Bruchstück.

Paris.

— Als nun des Notars Frau über diesen Punkt mit dem Notar allzuhitzig stritt, sagte der Notar (indem er das Pergament hinwarf): Ich wünschte, es wäre ein anderer Notar hier, um Alles dies niederzuschreiben und zu attestiren.

Und was würdet Ihr dann thun, Monsieur? sagte sie und stand hastig auf; des Notars Frau war ein kleiner Hitzkopf von einem Weibe, und der Notar hielt es für angemessen, durch eine bescheidene Antwort einen Sturm abzuwenden: Ich würde zu Bett gehen, antwortete er. — Zum Teufel magst du gehen, antwortete des Notars Frau.

Da nun zufällig nur ein Bett im Hause war, indem die zwei andern Zimmer keine Möbel hatten, wie es in Paris Sitte ist, und da der Notar nicht in dasselbe Bett mit einer Frau liegen wollte, die ihn so eben erst ohne Weiteres zum Teufel geschickt hatte, so nahm er seinen Hut, sein Rohr und einen kurzen Mantel, da es eine sehr windige Nacht war, und ging in einer sehr unbehaglichen Stimmung gegen den Pont neuf.

Jedermann, der einmal über den Pont neuf gegangen ist, muß gestehen, daß derselbe unter allen Brücken, die jemals gebaut wurden, die edelste, schönste, großartigste,

leichteste, längste, breiteste ist, die jemals auf der Oberfläche dieser aus Erde und Wasser zusammengesetzten Welt Land und Land mit einander verband.

Hiernach scheint es, als ob der Verfasser des Bruchstücks kein Franzose gewesen wäre.

Das Schlimmste, was Geistliche und Doktoren der Sorbonne dagegen geltend machen können, ist dies, daß, wenn es in oder um Paris auch nur eine Mütze voll Wind gibt, gerade hier gotteslästerlicher sacre-dieu't wird, als auf irgend einem andern offenen Platze der ganzen Stadt; — und zwar mit gutem trifftigen Grund, Messieurs, denn das fährt Euch entgegen, ohne gare donc zu rufen, und mit solchen unberechenbaren Stößen, daß von den Wenigen, welche mit dem Hut auf dem Kopf darüber gehen, nicht einer unter fünfzig ist, der nicht zwei und einen halben Livre wagt, welches der volle Werth des Hutes ist.

Der arme Notar, gerade als er vor der Schildwache vorbei ging, hob instinktartig sein Rohr seitwärts gegen den seinigen, aber indem er damit in die Höhe fuhr, faßte die Spitze seines Rohres die Schnur am Hute der Schildwache und schleuderte ihn über die Stangen des Geländers gerade in die Seine hinab.

Das ist ein schlimmer Wind, sagte ein Bootsmann, der ihn auffaßte, der Niemanden etwas Gutes zuweht.

Die Schildwache, die ein Gascogner war, strich sich sogleich den Knebelbart und legte die Muskete an.

Die Musketen wurden zu jener Zeit mit Lunten abgebrannt; und da zufällig die papierene Laterne einer alten

Frau am Ende der Brücke gerade ausgeblasen worden war, so hatte sie die Lunte von der Schildwache geborgt, um sie wieder anzuzünden. Dies gab dem Blute des Gascogners einen Augenblick Zeit, sich abzukühlen, und den Vorfall besser zu seinem Zwecke zu benützen. — Das ist ein schlimmer Wind, sagte er, indem er den Biberhut des Notars ergriff und den Raub durch das Sprichwort des Bootsmannes rechtfertigte.

Der arme Notar ging über die Brücke und während er längs der rue **Dauphine** hin in den Faubourg St. Germain einbog, bejammerte er sich selbst im Gehen auf folgende Weise:

Unglücklicher Mann, der ich bin! sagte der Notar, daß ich mein ganzes Leben lang das Spiel der Orkane sein muß; daß ich geboren bin, um überall, wo ich gehe, den Sturm der bösen Zungen gegen mich und meinen Beruf gerichtet zu sehen; daß ich durch den Donner der Kirche mit einem Ungewitter von Weib in den Ehestand gespannt wurde; daß ich durch häusliche Winde aus meinem Hause getrieben und durch pontifische meines Biberhutes beraubt werde; daß ich hier baarhauptig in einer windigen Nacht der Ebbe und Fluth der Zufälle bloß gestellt bin — wo soll ich mein Haupt hinlegen? Ich Unglückseliger! welcher Wind von allen zweiunddreißig Strichen des ganzen Compasses kann mir irgend etwas Gutes zuwehen, wie er es meinen übrigen Mitgeschöpfen thut!

Als der Notar, auf solche Weise klagend, auf einem dunklen Wege dahin schritt, rief eine Stimme einem Mädchen, um dasselbe nach dem nächsten Notar zu senden; da

nun aber der Notar am nächsten war und seine Stellung benutzen wollte, so schritt er auf die Thüre zu, ging durch einen alterthümlichen Saal hindurch und wurde in ein großes Zimmer geführt, das von jedem Hausrath entblößt war, und in welchem nur eine lange Soldatenpike, ein Brustharnisch, ein rostiges, altes Schwert und ein Bandelier an vier verschiedenen Stellen in gleicher Entfernung von einander an der Wand hingen.

Ein alter Mann, der in früherer Zeit ein Edelmann gewesen, und, wenn nicht der Verfall des Vermögens das Blut entadelt, auch jetzt noch ein Edelmann war, lag, seinen Kopf auf die Hand gestützt, in seinem Bette; ein kleiner Tisch mit einer brennenden Kerze stand dicht daneben, und neben dem Tische stand ein Stuhl; der Notar setzte sich darauf nieder, zog sein Dintenfaß und ein oder zwei Bogen Papier aus der Tasche hervor, legte sie vor sich hin, tauchte seine Feder in die Dinte, beugte sich mit der Brust über den Tisch und hielt sich fertig, des Edelmanns letzten Willen und Testament niederzuschreiben.

Ach, Monsieur le Notaire, sagte der Edelmann, indem er sich ein wenig erhob, ich habe nichts zu vermachen, von dem man die Vermächtnißkosten bestreiten könnte, ausgenommen die Geschichte meines Lebens, und ich könnte nicht in Frieden sterben, wenn ich diese nicht der Welt als ein Legat zurückließe; die Vortheile, die daraus entspringen werden, vermache ich Ihnen für Ihre Bemühung, sie mir abgenommen zu haben. Es ist eine so ungewöhnliche Geschichte, daß sie von Jedermann gelesen werden muß; sie wird das Glück Ihres Hauses machen. — Der Notar

tauchte seine Feder in's Dintenfaß. — Allmächtiger Lenker jeder Begebenheit meines Lebens, sagte der alte Edelmann mit ernsthaftem Blicke, indem er seine Hände zum Himmel erhob, du, dessen Hand mich durch ein solches Labyrinth seltsamer Lebenswege zu dieser jammervollen Scene geführt hat, stehe dem abnehmenden Gedächtniß eines alten schwachen Mannes bei, dessen Herz gebrochen ist; leite meine Zunge durch den Geist deiner ewigen Wahrheit, damit dieser Fremdling nichts anderes niederschreiben möge, als was in jenem Buche aufgezeichnet ist, nach dessen Aussage ich, sagte er, indem er seine Hände zusammen schlug, verurtheilt oder frei gesprochen werden muß! — Der Notar hielt die Spitze seiner Feder zwischen die Kerze und sein Auge. —

Es ist eine Geschichte, Monsieur le Notaire, sagte der Edelmann, die jedes Gefühl in der Natur aufregen wird; — den Menschenfreundlichen wird sie durchbohren, und elbst das Herz der Grausamkeit mit Mitleid erfüllen.

Der Notar brannte vor Begierde, endlich einmal anzufangen, und steckte zum dritten Mal seine Feder in's Dintenfaß. Der alte Edelmann kehrte sich ein wenig näher zum Notar hin und begann seine Geschichte mit folgenden Worten zu diktiren.

Und wo ist denn das Uebrige, La Fleur? sagte ich, als dieser gerade in das Zimmer trat.

Das Bruchstück und das Bouquet *).

Paris.

Als La Fleur dicht an meinen Tisch getreten war, und ich ihm deutlich gemacht hatte, was mir fehle, so sagte er mir, er habe nur noch zwei Blätter davon besessen, die er, um es zusammenzuhalten, um die Stengel eines Bouquets gewunden habe, das er der Demoiselle auf den Boulevards überreicht habe. — Dann bitte ich dich, La Fleur, sagte ich, kehre zurück zu ihr in das Hotel des Herrn Grafen von B— und siehe, ob du es bekommen kannst. Ohne allen Zweifel, sagte La Fleur und flog davon.

In sehr kurzer Zeit kehrte der arme Bursche ganz athemlos zurück mit tieferen Zeichen einer grausamen Täuschung in seinen Blicken, als von der einfachen Unmöglichkeit herkommen konnten, das Bruchstück wieder aufzufinden. — Juste ciel! in weniger als zwei Minuten, nachdem ihr der arme Bursche sein letztes Lebewohl gesagt, hatte seine treulose Geliebte sein gage d'amour einem von den Bedienten des Grafen gegeben; der Bediente einer jungen Nätherin und die Nätherin einem Geiger mit meinem Bruchstück am Ende desselben.

---

*) Hier machte Yorik die Anmerkung: der Blumenstrauß.

Unser Mißgeschick war in einander verschlungen; ich seufzte, und La Fleur wiederholte den Seufzer hörbar.

Wie treulos! rief La Fleur. — Wie unglücklich! sagte ich.

Es würde mich nicht gekränkt haben, Monsieur, sagte La Fleur, wenn sie es verloren hätte! — Und mich nicht, La Fleur, sagte ich, wenn ich es gefunden hätte.

Ob dies geschah oder nicht, wird man später sehen.

Der Akt der Wohlthätigkeit.

Paris.

Der Mann, welcher es verschmäht oder sich fürchtet, durch einen dunklen Gang zu gehen, kann ein wackerer, vortrefflicher Mann und für hundert Dinge geschickt sein; aber niemals wird er einen guten empfindsamen Reisenden abgeben können. Ich halte wenig von den vielen Dingen, die ich am hellen Mittag auf breiter offener Straße vorgehen sehe; die Natur ist schüchtern und liebt es nicht, vor Zuschauern zu handeln, aber in solch' einem unbeobachteten Winkel kann man zuweilen eine einzelne kurze Scene von ihr sehen, die so viel werth ist, als alle die Gefühle eines Dutzends französischer Schauspiele zusammengenommen; und doch sind diese vollkommen schön, — und wenn mir jemals eine ungewöhnlich prächtige Geschichte vorkommt, so nehme ich in der Regel, da es einem Prediger eben so gut als einem Helden ansteht, den Gegenstand meiner Predigt davon her; und was den Text betrifft, so ist „Cappadocien, Pontus und Asien, Phrygien und Pamphilien" eben sogut als irgend etwas in der Bibel.

Aus der Opéra comique führt ein langer finsterer Gang in eine enge Straße; er wird von den wenigen betreten,

die bescheiden auf einen Fiacre *) warten oder nach der Vorstellung ruhig nach Hause gehen wollen. An seinem Ende gegen das Theater zu ist er von einem kleinen Lichte erhellt, dessen Schein, ehe man den Gang halb hinabgekommen ist, beinahe verschwunden ist; aber in der Nähe der Thüre — es ist mehr zur Zierde, als zum Nutzen — sieht man das Licht, wie einen Fixstern von der geringsten Größe; es brennt, aber es schafft der Welt, die wir kennen, keinen Nutzen.

Indem ich durch diesen Gang nach Haus zurückkehrte, bemerkte ich, als ich mich auf fünf bis sechs Schritte der Thüre genähert hatte, zwei Damen, die Arm in Arm, mit ihrem Rücken gegen die Wand da standen, und, wie ich mir einbildete, auf einen Fiacre warteten; da sie der Thüre zunächst standen, so dachte ich, sie hätten ein älteres Recht; ich schob mich also bis auf einen Schritt oder etwas mehr in ihre Nähe, und nahm ruhig meine Stellung ein; ich war schwarz gekleidet und wurde kaum gesehen.

Die Dame, die mir zunächst stand, war eine lange hagere weibliche Gestalt von etwa sechsunddreißig, die andere von derselben Größe und Figur, und etwa vierzig Jahre alt; man konnte keiner von beiden ansehen, daß sie verheirathet oder verwittwet wären; sie schienen zwei ächte vestalische Schwestern zu sein, nicht durch Liebeleien verderbt, noch durch zärtliche Umarmungen entweiht: ich hätte wünschen können, sie glücklich zu machen, aber ihr Glück sollte diese Nacht von einer andern Seite kommen.

---

*) Yorik's Anmerkung: Miethkutsche.

Eine leise Stimme erbat von beiden in gewählten Ausdrücken und mit lieblichem Tonfall am Schlusse ein Zwölfsousstück um Gottes willen. Es schien mir auffallend, daß ein Bettler die Größe des Almosens bestimmte, und daß die Summe zwölfmal so groß sein sollte, als man sie gewöhnlich im Finstern gibt. Beide schienen eben so sehr erstaunt als ich selbst. — Zwölf Sous, sagte die eine; — ein Zwölfsousstück, sagte die andere, aber sie antwortete ihm nicht.

Der arme Mann sagte: er wisse nicht, wie man von Damen ihres Ranges weniger fordern könne, und verbeugte sich bis auf den Boden.

Ach! sagten sie, wir haben kein Geld.

Der Bettler schwieg ein Paar Augenblicke, dann erneuerte er seine Bitte.

Verschließen Sie, meine schönen jungen Damen, sagte er, Ihre gütigen Ohren nicht vor mir. — Auf mein Wort, sagte die jüngere, wir haben nicht gewechselt. — Dann segne Sie Gott, sagte der arme Mann, und vervielfältige jene Freuden, die Sie Andern ohne zu wechseln geben können! — Ich bemerkte, daß die ältere Schwester ihre Hand in die Tasche steckte: ich will sehen, sagte sie, ob ich einen Sou habe. — Einen Sou! geben Sie zwölf, sagte der Bittende; die Natur ist freigebig gegen Sie gewesen, sein Sie freigebig gegen einen armen Mann!

Ich wollte es von Herzen gern, mein Freund, sagte die jüngere, wenn ich es nur könnte.

Meine schöne Mildthätige! sagte er, indem er sich an die Aeltere wandte: was ist es Anderes, als Ihre Güte und

Menschenfreundlichkeit, welche Ihre glänzenden Augen so lieblich machten, daß sie sogar in diesem dunklen Gange den Morgen überstrahlen? Und was war es, das den Marquis de Santerre und seinen Bruder veranlaßte, so viel von Ihnen Beiden zu sprechen, als sie eben vorübergingen?

Die zwei Damen schienen sehr gerührt; und unwillkührlich steckten sie Beide zugleich ihre Hände in die Tasche und jede nahm ein Zwölfsousstück heraus.

Der Streit zwischen ihnen und dem armen Supplicanten hörte auf; er wurde zwischen ihnen selbst fortgeführt, welche von beiden aus Mildthätigkeit ihr Zwölfsousstück hergeben sollte: und um den Streit zu beendigen, gaben sie es Beide, und der Mann entfernte sich.

Die Lösung des Räthsels.

Paris.

Ich ging ihm hastig nach. Es war derselbe Mann, dessen Erfolg beim Almosenfordern vor dem Gasthofe meinem Kopfe so viel zu schaffen gemacht, und ich fand auf einmal sein Geheimniß oder wenigstens den Grund desselben: es war die Schmeichelei.

Lieblicher Balsam, wie erfrischend bist du für die Natur: wie nachdrücklich sprechen für dich alle ihre Kräfte und Schwachheiten! Wie lieblich vermischest du dich mit dem Blute und leitest es durch die schwierigsten verwickeltsten Gänge zu dem Herzen.

Da der arme Mann in der Zeit nicht beschränkt war, so hatte er diesen Balsam hier in einer stärkeren Dosis gegeben: es ist gewiß, daß er ihn, für die vielen plötzlichen Fälle, die ihm auf den Straßen vorkamen, auch in geringeren Portionen beizubringen wußte; aber wie er es angriff, ihn zuzurichten, zu versüßen, zu verstärken und ihm die rechte Mischung zu geben, darüber mag ich meinen Geist nicht mit Nachforschungen plagen; es ist genug, daß der Bettler zwei Zwölfsousstücke gewann, und diejenigen können am besten das Uebrige erzählen, welche größere Dinge damit gewonnen haben.

Paris.

Wir kommen in der Welt nicht sowohl dadurch vorwärts, daß wir Dienstleistungen erzeigen, als dadurch, daß wir sie *empfangen*; man nimmt einen welkenden Zweig, und steckt ihn in die Erde: und dann begießt man ihn, *weil man ihn gepflanzt hat*.

Monsieur le comte de B— wollte nur deshalb, weil er mir einmal in meiner Paßangelegenheit eine Gefälligkeit erzeigt hatte, in den wenigen Tagen, die er in Paris war, weiter gehen und mir eine andere dadurch erweisen, daß er mich mit einigen Personen von Stand bekannt machte; diese sollten mich Anderen vorstellen und so fort.

Ich war eben zu rechter Zeit Herr meines *Geheimnisses* geworden, um aus diesen Ehren einigen Nutzen für mich zu ziehen; sonst würde ich, wie dies gewöhnlich der Fall ist, ein- oder zweimal in der Runde zu Mittag oder Abend gespeist, und alsdann vermitttelst einer *Uebersetzung* französischer Blicke und Geberden in schlichtes Englisch alsbald gesehen haben, daß ich mich nur des Couvert's *) irgend eines unterhaltenderen Gastes bemächtigt

*) Teller, Serviette, Messer, Gabel und Löffel. Anmerkung Yorik's.

hatte; und so würde ich der Reihe nach alle meine Plätze einen nach dem andern verloren haben, blos aus dem Grunde, daß ich sie nicht behaupten konnte. — So wie die Sache aber war, ging es gar nicht übel.

Ich hatte die Ehre, bei dem alten Marquis de V— eingeführt zu werden; in früheren Tagen hatte er sich durch einige kleine ritterliche Thaten am cour d'amour ausgezeichnet und sich seitdem nach der Idee von Lanzenstechen und Turnieren gekleidet. Der Marquis von V. wünschte es sehr, daß man glauben solle, die Sache bestehe noch wo anders, als blos in seinem Gehirne. „Es komme ihm nicht darauf an, einen kleinen Sprung nach England zu machen," meinte er, und fragte Vieles über die englischen Damen. — Bleiben Sie, wo Sie sind, ich bitte Sie, Monsieur le Marquis, sagte ich; les messieurs Anglais erhalten so schon kaum einen freundlichen Blick von ihnen. — Der Marquis lud mich zum Abendessen ein.

Monsieur P—, der Generalpächter, fragte eben so neugierig nach unsern Steuern — Sie seien sehr beträchtlich, höre er. — Wenn wir nur wüßten, wie wir sie eintreiben sollten, sagte ich, indem ich ihm eine leichte Verbeugung machte.

Meine Einladung zu Monsieur P's— Concerten konnte ich durchaus keinem andern Grunde zu verdanken haben, als dieser Aeußerung.

Man hatte mir bei Madame de V— fälschlich nachgesagt, ich sei ein esprit — nun war Madame de V— selbst ein esprit und brannte vor Ungeduld, mich zu sehen und sprechen zu hören. Ich hatte noch nicht Platz genommen, als ich

schon bemerkte, daß sie sich nicht im Geringsten darum bekümmerte, ob ich Witz habe, oder nicht, sondern ich war ja blos zu ihr gekommen, um davon überzeugt zu werden, daß sie welchen habe. Ich rufe den Himmel zum Zeugen an, daß ich meine Lippen nicht ein einziges Mal öffnete.

Madame de V— erklärte Jedermann, dem sie begegnete, „sie habe niemals in ihrem Leben eine lehrreichere Unterredung mit irgend Jemand gehabt.“

Es gibt drei Epochen in der Herrschaft einer Französin: sie ist Kokette, alsdann Freigeist, und hierauf Dévote; während dieser Epochen verliert sie die Herrschaft nie; sie wechselt nur ihre Unterthanen: wenn fünfunddreißig und mehr Jahre ihr Gebiet von den Sklaven der Liebe entvölkert haben, so bevölkert sie dasselbe wieder mit den Sklaven des Unglaubens, und dann mit den Sklaven der Kirche.

Madame de V— schwankte zwischen den ersten zwei dieser Epochen; die Rosenfarbe war fast entschwunden und sie hätte schon fünf Jahre vor der Zeit, da ich zum ersten Mal die Ehre hatte, sie zu besuchen, ein Freigeist werden sollen.

Sie ließ mich auf ihrem Sopha neben sich Platz nehmen, um den Punkt der Religion genauer mit mir verhandeln zu können. Kurz, Madame de V— sagte mir, sie glaube an gar nichts.

Ich sagte Madame de V—, es möge dies wohl Ihr Grundsatz sein, ich sei aber überzeugt, es könne nicht in ihrem Interesse liegen, die Außenwerke zu schleifen, ohne welche ich nicht begriff, wie eine solche Festung, wie die

ihrige, sich zu halten im Stande wäre. — Daß es gar nichts Gefährlicheres in der Welt gäbe für eine Schönheit, als ein Freigeist zu sein; daß ich es für eine Pflicht halte, die ich meinem Glauben schuldig sei, ihr dies nicht zu verbergen; daß ich in den ersten fünf Minuten, die ich neben ihr auf dem Sopha gesessen, schon angefangen habe, Pläne zu entwerfen; und was es anderes gäbe als die Gefühle der Religion und die Ueberzeugung, daß sie in ihrer Brust lebten, was sie in der Geburt habe ersticken können?

Wir sind nicht von Diamant, sagte ich und faßte sie bei der Hand; und es bedarf aller Zurückhaltung, bis das Alter zu seiner Zeit sich einschleicht und sie uns auferlegt; aber meine theure Madame, sagte ich und küßte ihre Hand: es ist zu — zu früh.

Ich gestehe, daß ich in ganz Paris in dem Rufe stand, Madame de V— von ihrer Freigeisterei bekehrt zu haben. Sie behauptete gegen Monsieur D— und den Abbé M—, daß ich ihr in einer halben Stunde mehr für die geoffenbarte Religion gesprochen habe, als alle ihre Encyklopädisten dagegen; ich wurde förmlich in die Coterie der Madame de V— eingeführt, und sie entsagte auf zwei Jahre ihrem Deismus.

Ich erinnere mich, es war in dieser Coterie mitten in einem Gespräch, in dem ich die Nothwendigkeit einer ersten Ursache zeigte, daß der junge Graf de Fainéant mich bei der Hand nahm und in den entferntesten Winkel des Zimmers führte, um mir zu sagen, daß mein Solitaire allzu dicht an meinem Halse befestigt sei; er müsse plus badinant sein, sagte der Graf, indem er seinen eigenen

betrachtete; aber ein Wort, Monsieur Yorik, zu einem Weisen —

Und von einem Weisen, Monsieur le Comte, versetzte ich mit einer Verbeugung, ist genug.

Der Graf de Fainéant umarmte mich mit mehr Feuer, als ich jemals von einem Sterblichen umarmt wurde.

Drei Wochen lang hinter einander war ich der Meinung eines Jeden, dem ich begegnete. — Pardi! ce Monsieur Yorik a autant d'esprit que nous autres — il raisonne bien, sagte ein Anderer. — C'est un bon enfant, sagte ein Dritter. — Und um diesen Preis hätte ich alle Tage meines Lebens in Paris essen und trinken und lustig sein können, aber es war eine schimpfliche Rechnung; ich schämte mich ihrer; es war der Lohn eines Sklaven; jedes Gefühl von Ehre empörte sich dagegen; je höher ich stieg, desto mehr wurde ich zu meinem bettelhaften System gezwungen. — Je besser die Coterie, desto mehr Kinder der Kunst; — ich sehnte mich nach Kindern der Natur: und einst in einer Nacht, nachdem ich mich einem halb Dutzend verschiedener Leute auf das Schändlichste preisgegeben hatte, wurde ich krank, ging zu Bette und befahl La Fleur, auf den nächsten Morgen Pferde zu bestellen, um nach Italien abzureisen.

Marie.

Moulins.

Ich hatte bis jetzt noch niemals gefühlt, was die Noth des Ueberflusses in irgend einer Gestalt ist. Durch Bourbonnais, die lieblichste Gegend von Frankreich, zu reisen, in der lustigen Zeit der Weinlese, wenn die Natur ihre Fülle in Jedermanns Schooß ausschüttet und jedes Auge zum Himmel erhoben ist: eine Reise, bei der wir auf jedem Schritte hören, wie die Musik den Takt zu der Arbeit schlägt, und wie alle ihre Kinder so fröhlich ihre Trauben sammeln; — hier durchzureisen mit meinen leicht erregbaren Gefühlen, die sich an jeder Gruppe vor mir entzündeten, unter denen eine Jede reich an Abenteuern war! —

Gerechter Himmel! es würde zwanzig Bände füllen und ach! ich habe nur noch wenige Seiten übrig, in denen ich es zusammen drängen muß, und von diesen muß die Hälfte für die arme Maria verwendet werden, die mein Freund, Herr Shandy, in der Nähe von Moulins traf.

Die Geschichte, die er von diesem schwermüthigen Mädchen erzählt hatte, rührte mich nicht wenig, als ich sie las. aber als ich in die Nachbarschaft ihres Wohnorts gekommen war, wurde der Eindruck wieder so lebendig in mir, daß

ich dem Antrieb nicht widerstehen konnte, einen Umweg von einer halben Meile zu machen, um in das Dorf zu gelangen, wo ihre Eltern wohnten, und nach ihr zu fragen.

Ich muß gestehen, dies heißt recht wie der Ritter von der traurigen Gestalt auf trübselige Abenteuer ausgehen, aber ich weiß nicht, wie es geschieht, ich bin niemals so vollkommen vom Dasein einer Seele in mir überzeugt, als wenn ich in solche Abenteuer verwickelt bin.

Die alte Mutter kam an die Thüre; ihre Blicke erzählten mir die Geschichte, noch ehe sie den Mund öffnete: sie hatte ihren Gatten verloren; er sei vor etwa einem Monat aus Gram um den Verlust von Mariens Sinnen gestorben, sagte sie. Sie fügte dann hinzu, sie habe anfangs gefürchtet, es werde dies dem armen Mädchen den Rest ihres Verstandes vollends nehmen; aber es habe im Gegentheil sie mehr zu sich selbst gebracht; doch habe sie immer noch keine Ruhe; ihre arme Tochter, sagte sie weinend, irre irgendwo auf der Landstraße umher.

Warum schlägt mein Puls so träge, während ich dies schreibe? Und was bewog la Fleur, dessen Herz nur der Freude geöffnet schien, mit seiner umgekehrten Hand zweimal über die Augen zu fahren, als die Frau dastand und erzählte? Ich befahl dem Postillon, nach der Landstraße umzukehren.

Als wir bis auf eine halbe Stunde vor Moulins gekommen waren, bemerkte ich auf einem kleinen Nebenwege, der von der Landstraße zu einem Gebüsch führte, die arme Marie, unter einer Pappel sitzend; — sie saß da mit ihrem

Ellbogen im Schooße, ihren Kopf nach der andern Seite in die Hand gestützt; ein kleiner Bach floß am Fuße des Baumes vorüber.

Ich hieß den Postillon mit dem Wagen nach Moulins vorausfahren und befahl La Fleur, mein Abendessen zu bestellen. Ich wolle zu Fuße nachkommen.

Sie war weiß gekleidet und ganz wie mein Freund sie geschildert hatte, ausgenommen, daß ihr Haar, welches zuvor in ein seidenes Netz aufgeflochten war, jetzt aufgelöst herabhing. Auch hatte sie zu ihrem Mieder ein blaßgrünes Band hinzugefügt, das über ihre Schulter auf die Hüfte herabfiel; an dem Ende desselben hing ihre Pfeife. Ihre Ziege war eben so treulos gewesen wie ihr Geliebter; und sie hatte sich dafür einen kleinen Hund verschafft, den sie mit einer Schnur an ihren Gürtel gebunden hielt; als ich ihren Hund betrachtete, zog sie ihn mit der Schnur näher zu sich hin. „Du sollst mich nicht verlassen, Sylvio," sagte sie. Ich blickte in Mariens Augen und sah, daß sie mehr an ihren Vater, als an ihren Geliebten oder an ihre kleine Ziege dachte; denn als sie von ihm sprach, rollten Thränen über ihre Wangen herab.

Ich setzte mich dicht an ihrer Seite nieder; und Marie gestattete mir, die fallenden Thränen mit einem Tuche abzuwischen. Dann benetzte ich es mit den meinigen, und dann wieder mit den ihrigen, und dann mit den meinen, und dann wischte ich ihre Thränen wieder ab; und dabei fühlte ich solche unbeschreibliche Regungen in mir, von denen ich überzeugt bin, daß sie gewiß nicht aus einer

Verbindung von Materie und Bewegung erklärt werden könnten.

Ich weiß gewiß, ich habe eine Seele, und alle die Bücher, mit denen die Materialisten die Welt verpestet haben, können mich niemals von dem Gegentheil überzeugen.

Marie.

Als Marie ein wenig zu sich selbst gekommen war, fragte ich sie, ob sie sich einer blassen, hagern Mannesgestalt erinnere, die vor etwa zwei Jahren zwischen ihr und ihrer Ziege gesessen habe? Sie sagte, ihr Geist sei zu jener Zeit sehr verwirrt gewesen, aber sie erinnere sich dessen an zwei Umständen: so krank sie gewesen, habe sie doch gesehen, daß der Mann sie bemitleide, dann habe ihre Ziege sein Tuch gestohlen, und sie dieselbe wegen des Diebstahls geschlagen; sie hätte es, sagte sie, in dem Bache gewaschen, und seitdem stets in ihrer Tasche getragen, um es ihm zurückzugeben, im Fall sie ihn wieder sehen sollte, was er ihr, fügte sie hinzu, halb und halb versprochen habe. Bei diesen Worten nahm sie das Tuch aus ihrer Tasche und ließ es mich sehen; sie hatte es sauber in ein Paar Weinblätter eingewickelt und mit einer Ranke umwunden; als ich es öffnete, sah ich an einer Ecke ein S. eingezeichnet.

Seitdem habe sie sich, sagte sie, bis nach Rom verirrt, sie sei einmal um die St. Peterskirche gegangen, sei dann zurückgekehrt, habe ihren Weg allein über die Apenninen gefunden, sei ohne Geld durch die ganze Lombardei gereist, und ohne Schuhe über die steinigten Wege Savoyens; wie sie es ertragen, und wie sie durchgekommen sei, das könne sie nicht sagen, aber Gott lindert den Wind, sagte Marie, für das geschorene Lamm.

Geschoren in der That! und scharf dazu, sagte ich und wärest du in meinem Lande, wo ich eine Hütte habe, so wollte ich dich darin aufnehmen und dich schirmen: du solltest von meinem Brode essen und aus meinem Glase trinken: ich wollte freundlich gegen deinen Sylvio sein, in allen deinen Schwachheiten sowohl als auf deinen Wanderungen wollte ich dich wieder aufsuchen und zurückbringen; wenn die Sonne unterginge, wollte ich mein Gebet sprechen, und wenn ich fertig wäre, solltest du dein Abendlied auf deiner Pfeife spielen, und der Weihrauch meines Opfers sollte eben so gnädig aufgenommen werden, wenn er mit dem eines gebrochenen Herzens zum Himmel aufstiege.

Mein Inneres zerschmolz, als ich dies sprach; und als Marie, da ich mein Tuch herausnahm, bemerkte, daß es schon zu sehr mit Thränen benetzt war, um noch gebraucht zu werden, wollte sie es durchaus in dem Bache waschen. — Und wo willst du es trocknen, Marie? sagte ich. — Ich will es an meinem Busen trocknen, sagte sie, es wird mir wohl thun.

Ist denn dein Herz so warm, Marie? sagte ich.

Hier berührte ich die Saite, an der alle ihre Schmerzen

hingen; einige Augenblicke schaute sie starr und verwirrt in mein Gesicht; dann nahm sie, ohne ein Wort zu sagen, ihre Pfeife, und spielte ihr Abendlied an die heilige Jungfrau. Die Saite, die ich berührt hatte, hörte auf zu erbeben; in ein Paar Augenblicken kam Marie zu sich selbst, ließ ihre Pfeife fallen, und stand auf.

Und wo gehst du hin, Marie? sagte ich. Sie sagte nach Moulins. Laß uns zusammengehen, sagte ich. Marie legte ihren Arm in den meinigen, machte die Schnur länger, um ihren Hund folgen zu lassen, und so gingen wir nach Moulins.

Marie.

Moulins.

Obgleich ich Umarmungen und Begrüßungen auf dem Marktplatze hasse, so machte ich doch, als wir in der Mitte desselben angekommen waren, Halt, um Marie zum letzten Male anzusehen, und ihr das letzte Lebewohl zu sagen.

Marie, obgleich nicht groß, gehörte dennoch zu der ersten Klasse schöner Gestalten; der Kummer hatte ihren Blicken etwas Ueberirdisches gegeben; doch war sie weiblich, und es war so viel an ihr von alle dem, was das Herz wünscht, oder das Auge bei dem Weibe sucht, daß, hätte man die Spuren des Wahnsinns aus ihrem Hirne und das Bild Elisens aus dem meinigen reißen können, sie nicht blos von meinem Brode essen und aus meinem Glase hätte trinken, sondern an meinem Busen liegen und mir wie eine Tochter hätte sein sollen.

Lebe wohl, armes, unglückliches Mädchen! Sauge das Oel und den Wein ein, den das Mitleid eines Fremdlings, der dich auf seinem Wege trifft, auf deine Wunden gießt; das Wesen, das dich zweimal geschlagen hat, kann sie allein für immer heilen.

Bourbonnais.

Von nichts hatte ich mir ein solches fröhliches Schwelgen in Gefühlen ausgemalt, als von der Reise durch diese Gegend von Frankreich während der Weinlese; aber meine Leiden, die durch diese Pforte des Mitgefühls auf mich eindrangen, haben mich ganz untauglich dazu gemacht; bei jeder festlichen Scene sah ich Marie im Hintergrunde, tiefsinnig unter ihrer Pappel sitzen; und ich war beinahe bis Lyon gekommen, ehe ich im Stande war, einen Schatten über sie zu werfen.

Theure Empfindsamkeit! unerschöpfliche Quelle Alles dessen, was an unsern Freuden schätzbar und an unserem Kummer köstlich ist! Du fesselst deinen Märtyrer an sein Lager von Stroh, und du bist es, die ihn zum Himmel erhebt. Ewige Quelle unserer Gefühle, hier suche ich dich, und es ist „deine Gottheit, die sich in mir regt;" nicht daß in düstern traurigen Augenblicken „meine Seele zurückbebt in sich selbst und vor der Vernichtung sich entsetzt;" bloßer Wortprunk! sondern daß ich noch außer mir edle Freuden und edle Schmerzen fühle; Alles kommt von dir, großes, großes Sensorium der Welt, welches vibrirt, wenn ein Haar von unserem Haupte auf den Boden fällt in der fernsten Wüste deiner Schöpfung.

Von dir gerührt zieht Eugenius den Vorhang zurück, wenn ich in Krankheit schmachte, hört die Erzählung meiner Symptome und gibt dem Wetter die Schuld von der Unordnung seiner Nerven. Du gibst zuweilen einen Theil davon dem rohesten Bauer, der über die kahlsten Gebirge zieht, er findet das zerfleischte Lamm der Heerde eines Andern, — ich sehe ihn in diesem Augenblick, wie er seinen Kopf auf seinen Stab stützt, und in mitleidsvollem Gefühl darauf hinabblickt. O wäre ich einen Augenblick früher gekommen! Es blutet sich zu Tode; sein edles Herz blutet mit ihm.

Friede mit dir, edler Hirte! ich sehe, du gehst mit Kummer weiter, aber deine Freuden sollen ihn aufwiegen; denn glücklich ist deine Hütte, und glücklich die, die sie mit dir theilt; und glücklich sind die Lämmer, die um euch spielen.

Das Abendessen.

Wie wir den Berg Taurira zu ersteigen begannen, ging von dem Vorderfuß des Deichselpferdes das Hufeisen los; der Postillon stieg ab, nahm das Hufeisen herunter und steckte es in seine Tasche; da man fünf bis sechs Meilen zu steigen, und wir uns auf dieses Pferd hauptsächlich zu verlassen hatten, so wollte ich durchaus haben, man solle das Hufeisen, so gut man könne, wieder befestigen; aber der Postillon hatte die Nägel weggeworfen; und da der Hammer in dem Wagenkasten ohne sie von keinem großen Nutzen war, so ergab ich mich darein, weiter zu fahren.

Wir waren noch keine halbe Meile weiter gekommen, so verlor der arme Teufel auf einem steinigten Wege ein zweites Hufeisen, und zwar von einem andern Vorderfuß. Nun stieg ich denn in allem Ernst aus dem Wagen, und da ich eine starke Viertelmeile entfernt, linker Hand ein Haus entdeckte, vermochte ich den Postillon, darauf zuzufahren. Das Aussehen des Hauses und der ganzen Umgebung versöhnte mich, als wir näher kamen, bald mit unserem Mißgeschick. Es war eine kleine Meierei von etwa zwanzig Morgen Weinbergen und etwa eben so viel Kornfeldern umgeben; dicht an dem Hause auf der einen Seite war

ein **Potager** von anderthalb Morgen, mit Allem dem angefüllt, was in dem Hause eines französischen Bauern Ueberfluß verbreiten konnte, und auf der andern Seite lag ein kleiner Wald, der das Holz zur Zubereitung der Speisen lieferte; es war etwa acht Uhr Abends, als wir an das Haus kamen. Ich überließ es dem Postillon, seine Sachen so gut als möglich in Stand zu bringen, nnd ging meiner Seits geradezu in das Haus.

Die Familie bestand aus einem alten Mann mit grauen Haaren und seiner Frau, aus fünf bis sechs Söhnen und Schwiegersöhnen und ihren verschiedenen Frauen und aus einer fröhlichen Nachkommenschaft von diesen.

Sie saßen alle zusammen bei einem Linsengerichte. Ein großes Waizenbrod lag mitten auf dem Tisch, und eine Flasche Wein an jedem Ende desselben versprach Freude durch alle Stufen der Mahlzeit hindurch. — Es war ein Liebesmahl.

Der alte Mann stand auf, um mich zu begrüßen und hieß mich mit ehrerbietiger Herzlichkeit am Tische niedersitzen. Mein Herz hatte sich daselbst niedergelassen, sobald ich in das Zimmer getreten war. So setzte ich mich denn sogleich hin, wie ein Sohn der Familie, und um mir so schnell als möglich diesen Charakter anzueignen, borgte ich sogleich das Messer des alten Mannes, nahm das Brod und schnitt mir ein tüchtiges Stück ab; und als ich dies that, sah ich in jedem Auge das Zeugniß nicht blos eines herzlichen Willkommens, sondern auch eines Willkommens, das mit Dank dafür vermischt war, daß ich nicht daran zu zweifeln schien.

War es dies, oder sage mir, Natur, was es anderes war, das mir dieses Stück so süß machte, und welchem Zauber ich es verdanke, daß der Zug, den ich aus ihrer Flasche nahm, so vortrefflich dazu schmeckte, daß der Nachgeschmack davon noch in dieser Stunde mir auf der Zunge sitzt?

Wenn das Abendessen nach meinem Geschmacke war, so war es noch weit mehr das Tischgebet, das darauf folgte.

Das Tischgebet.

Als das Abendessen vorüber war, klopfte der alte Mann mit dem Hefte seines Messers auf den Tisch, damit sie sich zum Tanze bereiten sollten; sobald dieses Zeichen gegeben war, liefen die Weiber und Mädchen alle zusammen in ein Hinterzimmer, um ihr Haar aufzubinden, und die jungen Männer zur Thüre, um sich das Gesicht zu waschen und die Sabots zu wechseln, und in drei Minuten war jedermann auf einer kleinen Esplanade vor dem Hause bereit anzufangen. Der alte Mann und seine Frau kamen zuletzt heraus, und ich setzte mich zwischen ihnen auf einem Sopha von Rasen an der Thüre nieder.

Der alte Mann hatte vor etwa fünfzig Jahren gar nicht übel die Vielle gespielt, *) und in seinem jetzigen Alter spielte er noch recht gut für diesen Zweck. Seine Frau sang dann und wann ein wenig dazu, dann brach sie ab und fiel wieder ein in das Spiel des alten Mannes, während ihre Kinder und Enkel vor ihnen tanzten.

Erst in der Mitte des zweiten Tanzes bildete ich mir bei einigen Pausen in ihrer Bewegung, in denen sie Alle aufwärts zu blicken schienen, ein, ich könnte eine Erhebung

---

*) Französische Leyer mit Claviatur. Anm. d. Uebers.

des Geistes bemerken, verschieden von der, welche die Ursache oder Wirkung bloßer Lustigkeit ist. Mit einem Worte, es schien mir, ich sähe die Religion sich in den Tanz mischen; aber da ich sie noch niemals in solcher Begleitung erblickt hatte, so würde ich es jetzt als eine der vielen Täuschungen der Phantasie betrachten, die mich stets irre leitet, hätte nicht der alte Mann, sobald der Tanz geendigt war, mir gesagt, es sei dies ihre stehende Sitte; und er habe es sich sein ganzes Leben lang zur Regel gemacht, nach dem Abendessen seine Familie zum Tanz und zur Fröhlichkeit zu rufen: denn er glaube, sagte er, ein heiterer, zufriedener Geist sei der beste Dank, den ein ungelehrter Bauer dem Himmel abtragen könne. —

Oder wohl auch ein gelehrter Prälat, sagte ich.

Der kitzlige Fall.

Wenn man die Spitze des Berges Taurira erreicht hat, geht es plötzlich steil hinab nach Lyon; — dann Adieu jeder schnellen Bewegung! Dies ist eine Reise der Behutsamkeit und es ist besser für die Gefühle, nicht damit zu eilen. So schloß ich denn einen Vertrag mit einem Voiturin, *) sich mit einem Paar Mauleseln Zeit zu nehmen und mich in meinem Wagen sicher durch Savoyen nach Turin zu bringen.

Arme, geduldige ruhige, ehrliche Leute! fürchtet Euch nicht; Eure Armuth, der Schatz Eurer einfachen Tugenden, wird Euch von der Welt nicht beneidet, und sie wird nicht in Eure Thäler eindringen. Natur! mitten in deiner Regellosigkeit bist du stets freundlich gegen den Mangel, den du selbst geschaffen hast, bei allen deinen großen Werken um dich her hast du doch nur Weniges übrig, das du der Sense oder der Sichel darbieten könntest; aber diesem Wenigen gewährst du Sicherheit und Schutz; und lieblich sind die Wohnungen, die so beschirmt werden.

Laßt den ermüdeten Reisenden seine Klagen ausströmen über die plötzlichen Wendungen und Gefahren Eurer Wege,

---

*) Für Vetturino bei Yorik. Anm. d. Uebers.

über Eure Felsen; Eure Abgründe, die Schwierigkeit, hinauf zu kommen, die Schrecken im Hinabfahren, über unwegsame Gebirge und Gießbäche, die große Felsenstücke von den Gipfeln hinabschleudern und damit den Weg versperren. Die Bauern waren den ganzen Tag beschäftigt gewesen, ein solches Felsenstück zwischen St. Michael und Madane aus dem Weg zu räumen; und als mein Voiturin an die Stelle kam, brauchte man noch zwei volle Stunden, ehe es irgend möglich war, hindurch zu kommen; man konnte nichts thun, als in Geduld harren. Es war eine feuchte stürmische Nacht, so daß sich der Voiturin hiedurch sowohl, wie durch die Verzögerung genöthigt sah, fünf Meilen vor seiner Station in einem kleinen anständigen Wirthshause der Landstraße einzukehren.

Ich nahm sofort Besitz von meinem Schlafzimmer, machte ein tüchtiges Feuer an, bestellte ein Nachtessen und dankte dem Himmel, daß mir nichts schlimmeres begegnet sei, als ein Wagen mit einer Dame und ihrem Kammermädchen ankam.

Da kein anderes Schlafzimmer im Hause war, so führte die Wirthin ohne weitere Umstände ihre neuen Gäste in das meinige und sagte ihnen beim Eintreten, es sei Niemand darin, als ein Herr aus England; es seien zwei gute Betten darin und im Zimmer ein Verschlag, in welchem noch ein anderes Bett stehe. Der Ton, mit welchem sie von diesem dritten Bette sprach, erweckte keine günstige Vorstellung davon; sie meinte jedoch, es seien drei Betten da und blos drei Personen, und sie dürfe wohl sagen, der Herr werde Alles thun, um die Sache zu accomodiren. —

Ich ließ der Dame keinen Augenblick Zeit, um eine Vermuthung darüber anzustellen, sondern erklärte ihr sogleich, ich werde alles thun, was in meiner Macht stehe.

Da in dieser Erklärung kein gänzliches Verzichtleisten auf mein Schlafzimmer enthalten war, so fühlte ich mich noch so weit Eigenthümer desselben, um das Recht zu haben, die Honneurs darin zu machen. Ich bat also die Dame Platz zu nehmen, nöthigte sie auf den wärmsten Sitz, rief nach mehr Holz, bat die Wirthin, den Plan zu dem Abendessen zu erweitern und uns vom besten Wein aufzutragen.

Die Dame hatte sich kaum fünf Minuten lang an dem Feuer gewärmt, als sie den Kopf umzudrehen und auf die Betten zu blicken begann, und je öfter sie ihre Augen nach dieser Richtung sandte, desto verlegener kehrten sie jedesmal zurück; ich fühlte für sie und für mich, denn in wenigen Minuten fand ich mich durch ihre Blicke und durch die Sache selbst eben so sehr in Verlegenheit gesetzt, als die Dame selbst es nur immer sein konnte.

Schon der Umstand an und für sich, daß die Betten, in denen wir liegen sollten, in einem und demselben Zimmer standen, war hinreichend, um das alles hervorzurufen; aber ihre Stellung — denn sie standen parallel und so dicht an einander, daß nur ein kleiner geflochtener Stuhl, der dazwischen stand, Platz hatte, machte die Sache für uns noch lästiger; zudem standen sie nahe am Feuer, und der Vorsprung des Kamins auf der einen Seite, und ein dicker Balken, der auf der andern Seite durch das Zimmer ging, bildeten für sie eine Art Nische, die unserm zarten Schamgefühl gar nicht günstig war.

Wenn nun etwas hinzukommen konnte, so war es, daß beide Betten so schmal waren, um dadurch jede Möglichkeit abgeschnitten zu sehen, daß die Dame und ihr Mädchen beisammen schlafen konnten; wodurch, wäre es thunlich gewesen, mein Danebenliegen, obgleich durchaus kein wünschenswerther Umstand, doch viel weniger Furcht eingeflößt haben würde, so daß die Einbildungskraft ohne große Mühe hätte darüber hinweggehen können.

Was das kleine anstoßende Kabinet betrifft, so bot dies uns wenig oder gar keinen Trost. Es war ein feuchter kalter Verschlag mit einem halb zerbrochenen Fensterladen, und einem Fenster, das weder mit Glas, noch mit Oelpapier versehen war, um den Nachtsturm abzuhalten. Ich bemühte mich gar nicht, meinen Husten zurückzuhalten, als die Dame einen Blick hinein that; und so brachte ich die Sache auf diese Alternative: entweder müsse die Dame ihre Gesundheit ihren Gefühlen opfern, selbst den Verschlag einnehmen und das Bett neben dem meinigen ihrer Magd überlassen, oder das Mädchen müsse den Verschlag einnehmen rc. rc.

Die Dame war eine Piemonteserin von etwa 30 Jahren mit einer Gluth von Gesundheit auf ihren Wangen; das Mädchen war von Lyon, 20 Jahre alt und so munter und lebhaft, als je ein französisches Mädchen war. Es waren Schwierigkeiten auf beiden Seiten; und das Hinderniß des Felsenstückes auf dem Wege, das uns in Noth brachte, war, so groß es auch damals geschienen hatte, als die Bauern damit beschäftigt waren, es aus dem Wege zu schaffen, nur ein Kieselstein im Verhältniß zu dem, was uns jetzt

im Wege lag. — Ich habe nur noch hinzuzufügen, daß unser beiderseitiges Zartgefühl, womit wir unsere Empfindungen über diesen Fall einander mitzutheilen vermieden, die Last, die auf unserer Seele lag, keineswegs erleichterte.

Wir setzten uns zum Abendessen und hätten wir nicht einen herrlichern Wein dabei gehabt, als ein kleines Wirthshaus in Savoyen zu bieten vermag, so wären unsere Zungen gebunden gewesen, bis die Nothwendigkeit selbst sie gelöst hätte; aber die Dame, die einige Flaschen Burgunder in ihrem Wagen hatte, schickte ihre fille de chambre hinunter, um ein Paar davon zu holen; so daß, als das Abendessen vorüber und wir allein gelassen waren, wir hinreichende Geistesstärke fühlten, um wenigstens ohne Rückhalt über unsere Lage zu sprechen. Wir drehten und wendeten die Sache nach allen Seiten, beriethen uns und betrachteten sie in jeder Beleuchtung, während einer Verhandlung von zwei Stunden, nach deren Verlauf endlich die Artikel zwischen uns festgesetzt und in Form und Weise eines Friedenstraktats verabredet wurden, und ich glaube mit eben so viel Gewissenhaftigkeit und Vertrauen von beiden Seiten, als bei irgend einem Vertrage stattfand, der jemals die Ehre gehabt hat, auf die Nachwelt zu kommen.

Es waren die folgenden:

1) Da Monsieur das Recht auf das Schlafgemach hat und da er das Bett zunächst an dem Feuer für das wärmste hält, so besteht er darauf, daß von Seiten der Dame ihm zugestanden werde, dasselbe einzunehmen.

Zugestanden von Seiten der Madame, mit der Bedingung,

daß, da die Vorhänge dieses Bettes von dünnem durchsichtigem Cattun sind, und auch zu schmal erscheinen, um sie dicht zuziehen zu können, das Kammermädchen die Oeffnung entweder mit großen Stecknadeln oder mit Nadel und Faden so zumachen solle, daß es für eine hinreichende Scheidewand gegen Monsieur erachtet werden könne.

2) Es wird von Seiten der Madame gefordert, daß Monsieur die ganze Nacht hindurch in seinem Schlafrocke im Bette liegen solle.

Verworfen: in Betracht, daß Monsieur keinen Schlafrock besitzt; da er nichts in seinem Mantelsack hat, als sechs Hemden und ein Paar schwarze seidene Beinkleider.

Die Erwähnung des Paars seidener Beinkleider veranlaßte eine völlige Aenderung des Artikels, denn die Beinkleider wurden als ein Aequivalent für den Schlafrock angenommen; und so wurde verabredet und festgesetzt, daß ich in meinen schwarzen seidenen Beinkleidern die ganze Nacht im Bette liegen sollte.

3) Es wurde von der Dame darauf bestanden und verabredet, daß, nachdem Monsieur zu Bett gegangen und Feuer und Licht ausgelöscht worden wären, Monsieur die ganze Nacht hindurch kein einziges Wort sprechen solle.

Zugestanden unter der Bedingung, daß, wenn Monsieur sein Gebet spreche, dies als kein Bruch des Vertrags erachtet werden dürfe.

Es war nur ein Punkt in diesem Vertrage vergessen, und dies war die Art und Weise, auf welche die Dame und ich verbunden sein sollten, uns zu entkleiden und zu Bett zu gehen; es gab nur einen Weg, dies zu bewerkstelligen,

und diesen überlasse ich dem Leser zu errathen; mit der Betheurung, daß, wenn dies nicht der allerzarteste ist, es die Schuld seiner Einbildungskraft sein muß, — gegen welche überhaupt dies nicht meine erste Klage ist.

Als wir nun zu Bette gegangen waren, weiß ich nicht, war es die Neuheit unserer Lage oder sonst etwas, aber es war einmal so, ich konnte kein Auge schließen; ich versuchte es auf dieser und jener Seite, und wendete und drehte mich fort und fort, bis eine volle Stunde nach Mitternacht. Da wurde meine Natur und Geduld müde, und ich rief: O mein Gott!

„Sie haben den Vertrag gebrochen, Monsieur," sagte die Dame, die eben so wenig geschlafen hatte als ich selbst. Ich bat tausendmal um Verzeihung, bestand aber darauf, es sei blos ein kurzes Stoßgebet gewesen; sie behauptete, es sei ein völliger Bruch des Vertrags; — ich behauptete, es sei in der Klausel des dritten Artikels ausgenommen.

Die Dame wollte die Sache durchaus nicht zugeben, obgleich sie ihre Scheidewand dadurch schwächte; denn in der Hitze des Streites konnte ich zwei bis drei große Stecknadeln aus den Vorhängen auf den Boden fallen hören.

Auf mein Ehrenwort, Madame, sagte ich, indem ich meinen Arm zur Versicherung aus dem Bette streckte. —

(Ich war im Begriffe hinzuzufügen, nicht um die ganze Welt möchte ich gegen den entferntesten Schein des Anstandes nur im Mindesten fehlen.)

Aber die fille de chambre, die gehört hatte, welch' ein Wortwechsel zwischen uns stattfand und fürchtete, es möchten Feindseligkeiten daraus folgen, war stille aus ihrem

Verschlag geschlichen, und hatte sich in der gänzlichen Finsterniß so dicht an unsere Betten herangestohlen, daß sie in dem engen Raume stand, der sie trennte, und sich so weit genähert, daß sie in gerader Linie zwischen ihrer Gebieterin und mir sich befand.

Da ich also meine Hand aus dem Bette streckte, faßte ich der Kammerjungfer ihre —

Anhang.

Leben des ehrwürdigen Lorenz Sterne.

(Von ihm selbst geschrieben.)

Roger Sterne, der Enkel des Erzbischofs Sterne, Lieutenant im Regiment Handaside, war mit Agnes Hebert vermählt, der Wittwe eines Kapitäns aus gutem Hause; ihr Familienname war, glaube ich, Nuttle; — doch ich erinnere mich, dies war der Name ihres Schwiegervaters, der in den Kriegen der Königin Anna ein bekannter Marketender in Flandern war, wo mein Vater die Tochter seiner Frau heirathete (NB. er war ihm verschuldet); dies geschah am 25. September 1711 nach altem Styl. Dieser Nuttle hatte von meiner Großmutter einen Sohn, einen schönen Burschen, aber verderbten Gesellen; was aus ihm geworden ist, weiß ich nicht. Die Familie, wenn noch Jemand davon übrig ist, lebt jetzt in Clonmel im Süden Irlands, in welcher Stadt ich am 24. November 1713 wenige Tage nach der Ankunft meiner Mutter aus Dünkirchen geboren wurde. Mein Geburtstag war von böser Vorbedeutung für meinen armen Vater, der den Tag nach unserer Ankunft mit vielen andern braven Offizieren cassirt und ohne Hülfe in die weite

Welt gesandt wurde mit einer Frau und zwei Kindern, von denen das ältere Marie hieß; sie wurde zu Lille im französischen Flandern am 10. Juli 1712 ebenfalls nach altem Styl geboren. Dieses Kind war sehr unglücklich; sie heirathete einen gewissen Weemans in Dublin, der sie höchst unbarmherzig behandelte, ihr Vermögen verschwendete, Bankerott machte und meiner armen Schwester die Sorge für sich selbst überließ. Dies war sie jedoch nur wenige Monate lang zu thun im Stande, denn sie kam in das Haus eines Freundes in der Gegend und starb am gebrochenen Herzen. Sie war ein sehr schönes Weib, von herrlicher Gestalt und verdiente ein besseres Schicksal. Da das Regiment, in welchem mein Vater diente, aufgehoben worden war, so verließ er Irland, so bald man mit mir reisen konnte, mit dem Rest seiner Familie, und ging auf seinen Familiensitz nach Elvington in der Nähe von York, wo seine Mutter lebte. Sie war eine Tochter des Sir George Jaques und seine Erbin. Wir blieben hier über zehn Monate, als das Regiment wieder hergestellt wurde und unsere Familie mit Sack und Pack nach Dublin aufbrach; einen Monat nach unserer Ankunft ließ mein Vater uns hier zurück, da er nach Exeter beordert wurde, wohin meine Mutter mit ihren zwei Kindern in einem harten Winter ihm folgte, indem sie von Liverpol zu Land nach Plymouth reiste. (Die traurige Beschreibung dieser Reise kann hier füglich weggelassen werden). In zwölf Monaten wurden wir Alle nach Dublin zurückgesandt. Meine Mutter mit uns Dreien, (denn sie war in Plymouth von einem Knaben, Joram, entbunden worden), schiffte sich in Bristol nach Irland ein, und hätte, da das Schiff

plötzlich einen Leck erhielt, beinahe Schiffbruch gelitten. Endlich erreichten wir nach vielen Gefahren und Strapazen Dublin. Hier miethete mein Vater ein großes Haus, möblirte es und wendete in einer Zeit von anderthalb Jahren eine große Summe Geldes auf. Im Jahre 1719 kam wieder Alles in Unordnung; das Regiment wurde mit vielen andern auf die Insel Wight beordert, um sich in der Vigo=Expedition nach Spanien einzuschiffen. Wir begleiteten das Regiment und wurden in den Hafen Milford getrieben, landeten aber in Bristol, von da reisten wir wieder zu Land nach Plymouth und gingen dann nach der Insel Wight, wo ich mich erinnere, daß wir vor der Einschiffung der Truppen einige Zeit im Lager lebten. (Auf dieser Reise von Bristol nach Hampshire verloren wir den armen Joram, einen hübschen vierjährigen Knaben, an den Kinderblattern.) Meine Mutter, Schwester und ich selbst blieben auf der Insel Wight während der Vigo=Expedition und bis das Regiment nach Wicklow in Irland zurückgekehrt war, von wo mein Vater uns holen ließ. Während unseres Aufenthalts auf der Insel Wight wurde uns der Verlust des armen Joram durch die Geburt eines Mädchens ersetzt, Anna, geboren am 23. September 1713. Diese schöne Blüthe fiel ab in einem Alter von drei Jahren in den Kasernen von Dublin; es war, wie ich mich noch wohl erinnere, eine schöne zarte Gestalt, nicht geschaffen, um lang zu leben, wie die meisten Kinder meines Vaters. Wir schifften uns nach Dublin ein und hätten in einem heftigen Sturme alle Schiffbruch gelitten, wenn nicht durch die Dazwischenkunft meiner Mutter der Kapitän sich hätte vermögen lassen, nach

Wales umzukehren, wo wir einen Monat lang blieben, endlich Dublin erreichten, und zu Land nach Wicklow reisten, wo mein Vater uns seit mehren Wochen schon für verloren gehalten hatte. Wir lebten in den Kasernen von Wicklow ein Jahr, als Devijeher, so genannt nach Oberst Devijeher, geboren wurde; von hier brachen wir auf, um ein halb Jahr bei einem Geistlichen, Herrn Featherston, etwa sieben Meilen von Wicklow, zuzubringen, der als ein Verwandter meiner Mutter uns auf seine Pfarre in Animo eingeladen hatte. Während unseres Aufenthalts in dieser Dorfpfarre war es, daß mir jene wunderbare Rettung begegnete, indem ich, während die Mühle im Gange war, in das Mühlrad fiel und unverletzt davon kam. Die Geschichte ist unglaublich, aber ihre Wahrheit in dieser ganzen Gegend von Irland bekannt, wo Hunderte aus dem gemeinen Volk herbeiströmten, um mich zu sehen. — Von hier folgten wir dem Regiment nach Dublin, wo wir ein Jahr lang in den Kasernen lagen. In diesem Jahre 1721 lernte ich schreiben u. s. w. Das Regiment wurde im Jahr 1722 nach Carrickfergus, in dem Norden von Irland, beordert; wir brachen Alle auf, kamen aber nicht weiter, als Drogheda. Hier wurden wir nach Mullengar, vierzig Meilen westlich, beordert, wo die Vorsehung uns einen gütigen Verwandten treffen ließ, einen entferntern Abkömmling vom Erzbischof Sterne, der uns Alle in sein Schloß aufnahm, ein ganzes Jahr lang gütig unterhielt und uns dann beladen mit Beweisen seiner Güte zu dem Regimente nach Carrickfergus sandte. Wir hatten alle eine sehr traurige und beschwerliche Reise nach Carrickfergus, wo wir in sechs oder sieben

Tagen anlangten; hier starb der arme Devijeher; er war drei Jahre alt, war mit einer Amme in einer Meierei bei Wicklow zurückgelassen, aber von meinem Vater zu uns geholt worden. Im folgenden Sommer wurde er durch ein anderes Kind ersetzt, Susanne. Auch dieses verließ uns aber bald auf dieser mühevollen Reise durch's Leben. Im Herbste dieses Jahres oder im folgenden Frühlinge, ich vergaß wann, nahm mein Vater Urlaub von seinem Oberst, um mich in eine Schule zu bringen. Er that mich bei Halifax zu einem brauchbaren Lehrer, bei welchem ich eine Zeitlang blieb, bis durch Gottes Fürsorge mein Vetter Sterne von Elwington mir Vater wurde und mich auf die Universität sandte u. s. w. Um den Faden unserer Erzählung nun weiter zu verfolgen: Das Regiment meines Vaters wurde ein Jahr später nach Londonderry beordert, wo noch eine Schwester geboren wurde, Katharina, die noch lebt, aber durch die Bosheit meines Oheims und ihre eigene Thorheit mir leider entfremdet wurde; von dieser Station wurde das Regiment zur Vertheidigung Gibraltars gesandt, wo mein Vater vom Kapitän Philipps im Zweikampf beinahe erstochen wurde. Der Streit hatte sich wegen einer Gans entsponnen. Mit vieler Mühe wurde er am Leben erhalten; aber mit einer so geschwächten Gesundheit, daß er nicht im Stande war, die Mühseligkeiten auszuhalten, die auf ihn warteten; denn er wurde nach Jamaika gesandt, wo er bald dem Fieber dieses Landes erlag, das ihm zuerst die Sinne raubte und ihn zum Kinde machte, in welchem Zustand er ein paar Monate ohne Klage umherging, bis er sich einmal in einem Armstuhl niederließ

und seinen Geist aufgab. Dies geschah in Port Antonio im Norden der Insel. — Mein Vater war ein kleiner lebhafter Mann, bei allen Uebungen im höchsten Grade thätig. Er konnte Mühen und Kränkungen ertragen, die ihm Gott in so vollem Maße zusandte. Er hatte ein etwas hitziges und feuriges Temperament, aber ein gutes, sanftes Gemüth, ohne alles Arg; seine Absichten waren so unschuldig, daß er auch bei Andern an keine schlimmen dachte, so daß man ihn zehnmal des Tages hätte betrügen können, wenn man an neunmal nicht genug gehabt hätte. — Mein armer Vater starb im März 1731.

Ich blieb zu Halifax bis zur letzten Hälfte dieses Jahres und kann nicht umhin, folgende Anekdote von mir und meinem Schullehrer anzuführen. Er hatte das Getäfel des Schulzimmers frisch anstreichen lassen. Die Leiter blieb darin stehen. An einem unglücklichen Tage bestieg ich sie und schrieb mit einem Pinsel mit großer Capitalschrift Lorenz Sterne an die Wand, wofür mich der Unterlehrer tüchtig prügelte. Mein Lehrer war aber darüber sehr ungehalten und sagte in meiner Gegenwart, dieser Name dürfe nie ausgelöscht werden, denn ich wäre ein Knabe von guten Anlagen und er völlig überzeugt, daß ich einmal mich auszeichnen würde. Diese Aeußerung des Lehrers ließ mich die Schläge vergessen, die ich erhalten hatte. Im Jahre 1732 *) sandte mich mein Vetter auf

*) Er wurde auf der Universität Cambridge in das Jesuscollegium aufgenommen, am 6. Juli 1733 unter der Aufsicht des Herrn Cannon.

die Universität, wo ich eine Zeit lang blieb. Hier begann ich ein freundschaftliches Verhältniß mit Hrn. H., das von beiden Seiten sehr dauernd war. Ich kam hierauf nach York, und mein Oheim gab mir die Pfarre von Sutton, und zu York wurde ich mit Deiner Mutter bekannt, und warb um sie zwei Jahre lang; sie gestand ein, daß ich ihr zwar gefalle, aber sie hielt sich nicht für reich genug oder mich für zu arm, um miteinander verbunden werden zu können; sie kam in das Haus ihrer Schwester nach S., und ich schrieb ihr oft. Ich glaube, sie war jetzt zum Theil entschlossen, mich zu nehmen, aber sie wollte es nicht sagen. Nach ihrer Rückkehr erkrankte sie an der Auszehrung, und als ich eines Abends bei ihr saß, außerordentlich betrübt, sie so unwohl zu sehen, sagte sie: „Mein theurer Lorenz, ich kann niemals die Ihrige werden, denn ich glaube in der That, ich habe nicht lange mehr zu leben. Aber ich habe Ihnen jeden Schilling meines Vermögens hinterlassen." Hierauf zeigte sie mir ihr Testament. Diese Großmuth überwältigte mich. Es gefiel Gott, ihr die Gesundheit zurückzugeben, und ich verband mich mit ihr im Jahre 1741. Mein Oheim *) und ich selbst standen damals auf sehr gutem Fuße, denn er gab mir bald die Dompfründe von York, aber später bekamen wir Streit mit einander, weil ich keine Artikel in die Zeitungen schreiben wollte. Er war

*) Jakob Sterne, L. L. D. Er war Präbendarius zu Durham, funktionirender Stiftsherr, Vorsänger und Präbendarius von York, Rektor von Rise und von Hornsea und Riston, beides in dem östlichen Bezirk der Grafschaft York. Er starb am 9. Juni 1759.

Partheimann, ich war es nicht und verabscheute ein so schmuziges Geschäft, das ich unter meiner Würde glaubte *). Von dieser Zeit an wurde er mein bitterster Feind. Durch die Vermittelung meiner Frau erhielt ich die Pfarre von Stillington; ein Freund von ihr im Süden hatte ihr versprochen, wenn sie einen Geistlichen in Yorkshire heirathen und die Pfarre erledigt werden würde, so wolle er ihr ein Compliment damit machen. Ich blieb beinahe 20 Jahre in Sutton, indem ich beide Stellen zugleich versah, denn ich war damals sehr gesund. Bücher, Zeichnen, Violinspielen und Schießen waren meine Unterhaltung; was den Squire der Pfarre betrifft, so kann ich nicht sagen, daß wir mit ihm auf einem sehr freundlichen Fuße standen; aber zu Stillington erzeigte uns die Familie C— jede Freundschaft. Es war wahrhaft angenehm, nur anderthalb Meilen von einer befreundeten Familie entfernt zu sein, die sich stets so herzlich erwies. Im Jahr 1760 miethete ich ein Haus in York für Deine Mutter und Dich, und ging nach London, um die zwei ersten Theile des Shandy herauszugeben. In diesem Jahre ernannte mich Lord Falconbridge auf die Unterpfarre von Coxwould, eine angenehme Stelle in Vergleichung mit Sutton. Im Jahre 1762 ging ich nach Frankreich, ehe der Friede abgeschlossen war, und Ihr beide

---

*) Gleichwohl wurde versichert, er habe zu York eine Zeitlang eine periodische Schrift zur Vertheidigung der Whigs geschrieben. Montly Review, vol. 53, pag. 344.

Anm. d. engl. Herausgebers.

folgtet mir. Ich ließ Euch in Frankreich zurück, und ging in den zwei nächsten Jahren nach Italien, um meine Gesundheit wieder herzustellen. Als ich wieder zu Euch gekommen war, versuchte ich Deine Mutter zu bewegen, mit mir nach England zurückzukehren. Endlich seid Ihr gekommen; und ich habe die unaussprechliche Freude, meine Tochter ganz so zu sehen, wie ich sie mir wünschte.

Ich habe diese Einzelnheiten über meine Familie und mich selbst für meine Lydia aufgeschrieben, im Fall sie in der Folge aus Neugierde oder aus einem edleren Grunde sie zu erfahren wünschen würde.

* * *

*) Sterne verließ York um das Ende des Jahrs 1667 und kam nach London, um die empfindsame Reise herauszugeben, die er während des vorangegangenen Sommers auf seiner Lieblingspfarre in Coxwould geschrieben hatte. Seine Gesundheit war eine Zeitlang schwankend gewesen, aber er fuhr fort, seine Freunde zu besuchen und er bewahrte die gewöhnliche Kraft seines Geistes. Im Februar 1768 begann er die Annäherung des Todes zu fühlen und mit dem Ernste eines rechtschaffenen Mannes und der Besorgtheit eines liebenden Familienvaters widmete er seine Aufmerksamkeit der künftigen Wohlfahrt seiner Tochter. Nach einem kurzen Kampfe gegen seine Krankheit erlag

---

*) Fortsetzung von anderer Hand. Anm. d. Uebersetzers.

sein geschwächter, verbrauchter Körper am 18. März 1768 in seiner Wohnung in Bond-street. Er wurde auf dem neuen Kirchhofe, der zu der Pfarrei St. George in Hanoversquare gehörte, am 22. desselben Monats sehr still und einfach begraben; Fremde haben ihm in der Folge ein Denkmal errichten lassen, das seines Andenkens sehr unwürdig ist, und auf welchem folgende Zeilen geschrieben sind:

Near to this place
Lies the body of
The reverend Laurence Sterne, A. M.
Died September *) 13. 1768.
Aged 53 years.
„Ah! molliter ossa quiescant!"

If a sound head, warm heart, and breast humane,
Unsullied worth, and soul without a stain;
If mental powers could ever justly claim;
The well won tribute of immortal fame,
Sterne was the man, who, with gigantic stride,
Mowed down luxurient follies far and wide
Yet what, though keenest knowledge of mankind
Unseal'd to him the springs that move the mind;
What did it cost him? ridicul'd, abus'd,
By fools insulted, and by prudes accus'd.
In his, mild reader, view thy future fate,
Like him despise, what 'twere a sin to hate.

This monumental stone was erected by two brother masons; for although he did not live to be a member of their society, yet as his all incomparable performances evidently prove him to have acted by rule and square, they rejoice in this opportunity of perpetuating his high and irreproachable character to after ages.

---

*) Dies ist unrichtig, man sehe oben.

An dieser Stelle
Ruht die sterbliche Hülle
Des ehrwürdigen Lorenz Sterne;
Gestorben am 13. Sept. 1768,
53 Jahre alt.
Sanft mögen seine Gebeine ruhen!

Wenn ein gesunder Kopf, ein warmes Herz, wenn eine menschliche Brust und unbeflecktes Verdienst und eine Seele ohne Mackel, wenn Geisteskräfte je mit Recht auf den schön errungenen Tribut unsterblichen Ruhmes Anspruch hatten, so war Sterne der Mann, der mit riesigen Schritten die üppig wuchernden Thorheiten weit und breit nieder mähte. Und doch, ob auch die schärfste Menschenkenntniß ihm die Triebfeder, die der Menschen Geist bewegen, offen darlegte, was bracht' es ihm ein? Verspottet wurde er, geschmäht, von Thoren gehöhnt, von Frömmlern angeklagt. In seinem Schicksal, freundlicher Leser, schaue Dein eigenes zukünftiges Geschick. Gleich ihm verachte, was zu hassen Sünde wäre. —

Dieser Grabstein wurde von Freimaurern errichtet. Obgleich er während seines Lebens kein Mitglied ihrer Gesellschaft war, so ergreifen sie doch, da seine unvergleichlichen Schriften deutlich bewiesen, daß er nach ihren Grundsätzen gehandelt, diese Gelegenheit, die Kunde von seinem hohen, untadelhaften Charakter auf kommende Jahrhunderte zu bringen.

(Nach englischer Quelle).

Staatliche Bibliothek Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sterne, Laurence,

Yorick's empfindsame Reise durch Frankreich und Italien

Stuttgart 1840

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB G 19
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11419944-6